Empirische Konjunkturforschung und Wirtschaftsprognose.

Eine Studie über Wirtschaftsbarometer.

I N A U G U R A L - D I S S E R T A T I O N

z u r E r l a n g u n g d e r D o k t o r w ü r d e

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

H a n s L e v y

aus Berlin.

Tag der mündlichen Prüfung: 23.Juli 1932

Tag der Promotion: 20.Oktober 1933

Gedruckt bei Dr. Ernst Levy Heidelberg 1933

46

Referenten: Prof.Dr. Ernst Wagemann
Prof.Dr. Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld

R.UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. K a p i t e l

Konjunkturforschung und Konjunkturbarometer 1

2. K a p i t e l

Die zeitlich einordnende Wirtschaftsprognose 13

3. K a p i t e l

Die kausalgesetzlich zuordnende Wirtschaftsprognose 17

4. K a p i t e l

Die symptomatisch anordnende Wirtschaftsprognose 46

5. K a p i t e l

Die verstehende Wirtschafts-prognose 61

6. K a p i t e l

Empirische Konjunkturforschung und Wirtschaftsprognose 91

Die Anmerkungen befinden sich jeweils am Schluß der einzelnen Kapitel.

1. K a p i t e l

Konjunkturforschung und Konjunkturbarometer.

Die Konjunkturforschung im Sinne einer empirischen Konjunkturerforschung, d.h. die statistisch unterbaute systematische Verfolgung des Wirtschaftsverlaufs, die fortlaufende Wirtschaftsdiagnose mit dem Ziel einer Prognose unter dem Gesichtspunkt der Phasenfolge des Konjunkturzyklus, ist aus der heutigen Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspraxis nicht mehr wegzudenken. Dabei stellt dieser Forschungszweig wohl die jüngste nationalökonomische Disziplin dar. Über diese Disziplin und in erster Linie über die Prognose wurde und wird noch lebhaft gestritten. Sowohl um die Wirtschaftsvoraussage selbst, d.h. letzten Endes um die logische Möglichkeit ihrer Existenz, um ihre Grundlagen und Voraussetzungen, als auch um die bei der Voraussage anzuwendenden logisch oder praktisch richtigsten Verfahren, um Möglichkeit und Methoden der Konjunkturprognose geht der Streit. Und das Problem der Prognose spielt in der empirischen Konjunkturforschung eine große Rolle.

Die moderne empirische Konjunkturforschung verdankt ihre Entstehung sogar zu einem wesentlichen Teil dem Streben nach Wirtschaftsvoraussage. Unmittelbar praktischen Zwecken soll die Prognose dienen, zunächst dem Kaufmann und Unternehmer, dem business man. Ihn soll die „wissenschaftliche" Wirtschaftsvoraussage über die traditionellen Grundlagen der Urteilsbildung hinauszuführen. Insofern geht die Genesis der Konjunkturforschung zurück auf den dem Wirtschaftsleben hoch- und spätkapitalistischer Stufe eigentümlichen rationalen Wirtschaftsgeist. Ferner machen speziell bestimmte Leitsätze der modernen Betriebswirtschaftslehre eine über bloße Mutmaßung und Alltagserfahrung hinausgehende Vorwegnahme der Zukunft, also Prognose, notwendig. Gemeint ist die von der Betriebswirtschaftslehre geforderte Methode des „budgeting", des Aufstellens von fe-

sten Produktions- und Verkaufsprogrammen, auf die dann die gesamte Unternehmungsführung eingestellt wird. Schlagwortmäßig kann man die Aufgaben der modernen empirischen Konjunkturforschung für die Unternehmungsführung wohl folgendermaßen umreißen: wie die Technik der Rationalisierung der Produktion, die Betriebswirtschaftslehre der Rationalisierung der Organisation der Unternehmungen diente und dient, so soll die Nationalökonomie durch Ermöglichung und Aufstellung von Wirtschaftsprognosen der Rationalisierung der Dispositionen der Unternehmer dienen. Darüber hinaus ist die Prognose als Instrument in der Hand des Wirtschaftspolitikers gedacht.

Dieser mit der Konjunkturprognose und daher auch mit der Genesis der empirischen Konjunkturforschung verbundene Pragmatismus mag von vornherein eine skeptische Einstellung vieler Wissenschaftler gegenüber der so schnell emporgewachsenen Disziplin hervorgerufen haben. In diesem Zusammenhang sei jedoch daran erinnert, daß auch die Nationalökonomie überhaupt eine eine auf die Kameralisten und die Merkantilisten zurückführende pragmatische Wurzel hat. Dazu kommt ein weiteres, das ebenfalls mit dem pragmatischen Charakter der Konjunkturprognose zusammenhängt. Konjunkturvoraussagen wurden regelmäßig zuerst nicht von wissenschaftlicher Seite aufgestellt, sondern von privaten Instituten und Organisationen, die Konjunkturanalysen und insbesondere -prognosen zum Zwekke des Gelderwerbs herausgaben. Die Konjunkturprognose wurde daher besonders in ihren Anfängen mit einem starken Einschlag von Unwissenschaftlichkeit und Naivität betrieben. Und Wagemann führt in bezug auf diese Institute aus: „Das allzu Amerikanisch-kaufmännische ihres Vorgehens bewirkte, daß die wissenschaftliche Welt diese Versuche skeptisch behandelte oder völlig ignorierte." 1) *) Schließlich sei noch auf die gleichfalls die Skeptiker bestärkende und ebenfalls mit dem Pragmatismus zusammenhängende Modernität und Aktualität der Konjunkturforschung hingewiesen. So stellt Wagemann fest: „Fast gefährdet war die keimende Entwicklung der neuen Disziplin durch eine zur Modekrankheit sich auswachsende Erörterung der Konjunkturfragen, bei der ein Chor auch unberufener

---

*) Anm. s. zusammenhängend am Schluß d. jeweilig. Kap.

Stimmen sich in die ernste Sprache der Wissenschaft mischte". 2)

Auch von wissenschaftlicher Seite liegen natürlich mannigfache Ausführungen und Meinungsäußerungen über dieses Problem, über Möglichkeit und Methoden der Konjunkturprognose vor, und die verschiedensten Ansichten stehen hier einander gegenüber. So seien die völlige Verneinung der Möglichkeit sinnvoller Wirtschaftsvoraussage von seiten Morgensterns 3), die Skepsis Meerwarths 4) und der Optimismus Löwes, der die Voraussage wenigstens des „Konjunkturverlaufs in jenem strengen Sinne der reinen zyklischen Bewegung" für möglich hält 5), erwähnt. Ungeachtet allen Streits ist jedoch ein Tatbestand gegeben, nämlich die tatsächlich geleistete Konjunkturforschungsarbeit. Es wird eben Konjunkturforschung und insbesondere Wirtschaftsprognose getrieben. Damit ist die Möglichkeit gegeben, das umstrittene Problem von der - wie man sagen könnte - wissenschaftsempirischen oder forschungsempirischen Seite aus anzupacken, nämlich zunächst einfach zu fragen: Wie wurde und wird die empirische Konjunkturforschung, d.h. in erster Linie die Wirtschaftsprognose, tatsächlich betrieben ? Und von einer Beantwortung dieser Frage ausgehend wollen wir dann versuchen, uns über Möglichkeit, Eigenart und Methoden der Konjunkturprognose und Wirtschaftsvoraussage überhaupt, welche beiden Worte wir vorläufig in bewußt etwas lässiger Weise als Synonyma gebrauchen, Klarheit zu verschaffen, sowie auch über das Verhältnis von empirischer Konjunkturforschung und Prognose zueinander weiteren Aufschluß zu gewinnen.

Wir wollen und können nun nicht alle die zahlreichen Arbeiten und Versuche, die auf diesem Gebiete vorliegen, behandeln und bis in die letzten Einzelheiten und Feinheiten verfolgen. Das würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, und wir würden uns dabei in mancherlei - an sich durchaus nicht unwichtige - Feinheiten und Raffinessen der statistischen Methoden verlieren. Es soll vielmehr versucht werden, zunächst das Grundsätzliche der Prognoseverfahren, das methodologisch Wesentliche, herauszuarbeiten und idealtypisch darzustellen. Dabei wird die Arbeit der verschiedenen - durchaus nicht sämtlicher - Konjunkturforschungs- und Prognoseinstitute mit bewußt etwas einseitiger Blickrichtung auf die von den betreffenden Instituten

und Forschern in erster Linie herausgestellten, für sie besonders charakteristischen Methoden betrachtet. Ferner soll genetisch vorgegangen, die Entwicklung der Voraussagemethoden skizziert und die Bedeutung der einzelnen von uns herauszuarbeitenden Verfahrenstypen für die Entwicklung der Wirtschaftsprognose und der empirischen Konjunkturforschung dargestellt werden.

Ein wesentliches Charakteristikum der meisten Konjunkturforschungs- und Voraussageinstitute sind die von ihnen angewandten sogen. Wirtschafts- oder Konjunkturbarometer und die Art ihrer Anwendung. Diese Barometer sind eigens für den Prognosezweck ausgewählte und bearbeitete, graphisch dargestellte statistische Daten, die allein oder in der besonderen Art ihrer Anordnung, Kombination und Darstellung eine Vorausbestimmung der gesamten Wirtschaftslage oder der Entwicklung bestimmter Wirtschaftsfaktoren (z.B. von Preisen, Produktionsmengen etc.) oder der Lage einzelner Wirtschaftszweige (Branchen) ermöglichen sollen. Für uns ist nun von Bedeutung - und deshalb wird hier von den Konjunkturbarometern gesprochen - , daß gerade die Art der verwandten statistischen Daten und Datenkombinationen wie auch die Eigenart ihrer Auswertung und insbesondere der Weg, auf dem die betreffenden Forschungsstellen zu ihren Barometern und Ausdeutungsprinzipien gelangt sind, uns über die Arbeitsweise der Institute wertvolle Aufschlüsse geben können. Oft stellen ja die Wirtschaftsbarometer eine Art prägnanter Zusammenfassung ihrer Arbeit, gewissermaßen die Quintessenz ihrer Methoden dar. An ihnen und der Art ihrer Anwendung tritt das Prinzipielle besonders deutlich hervor. In ähnlichem Sinne meint Hans J. Schneider: „Das Wesen dieser Forschung dürfte gerade in den Wirtschaftsbarometern am deutlichsten zum Ausdruck kommen". 6) Da es uns nur auf die Herausarbeitung des Wesentlichen, des Grundsätzlichen ankommt, entspricht es also unserem Arbeitsprogramm, wenn wir bei der Analyse der Voraussagemethoden der verschiedenen Forschungsstellen hauptsächlich von ihren Wirtschaftsbarometern ausgehen.

Freilich stellen die Wirtschaftsbarometer, wie die statistisch-graphischen Hilfsmittel der Wirtschaftsvoraussage in Analogie zur Metereologie üblicherweise genannt werden, keinen wissenschaftlich fest umrissenen Begriff dar. So werden in einer Studie über „Wirtschaftsbarometer", die auf Veranlassung des Internatio-

nalen Arbeits-Amts von einem gemeinsam von diesem und der Wirtschafts- und Finanzabteilung des Völkerbundes eingesetzten Ausschuß erstellt worden ist 7), die Barometer ausdrücklich unterschieden von den Meßziffern (Indices) 8). Gemeint ist damit insbesondere die Unterscheidung der der Voraussage dienenden Statistiken und Graphiken von denen, die nur die jeweilige Lage kennzeichnen, den jeweils gegenwärtigen Stand „messen". Auch Wagemann weist auf diesen Unterschied hin, jedoch mit dem Bemerken, sich dem lässigen Sprachgebrauch fügen zu wollen, der auch diese Kurvenbilder als Barometer bezeichnet 9). Will man den metereologischen Vergleich weitertreiben, so kann man wohl auch - wie es z.B. Wagemann und Jordan 10) tun - von „Barometern" und „Thermometern" sprechen. Doch liegen auch hinter dieser scheinbar so einfachen Gegenüberstellung wesentliche Probleme. Denn die den Barometern zu Grunde liegenden Statistiken können selbstverständlich unmittelbar auch nur die Vergangenheit darstellen und im günstigsten Fall bis zur jüngsten, praktisch schon Gegenwart nennbaren Vergangenheit gehen. Gerade um die Auswertung und Ausdeutung der in der Vergangenheit beobachteten Entwicklungen und Gestaltungen für die Vorausbestimmung der Zukunft dreht sich ja letzten Endes die Diskussion über die Prognose und ihre Methoden.

Die hier anklingende Problematik kommt insbesondere in der von Kurt Singer vorgenommenen Einteilung der Wirtschaftsbarometer zum Ausdruck 11). Nach Singer können „barometerähnliche Darstellungen dreierlei Funktionen ausüben: repräsentierende, prognostische und diagnostische". 12) Danach unterscheidet er die Barometer. Die repräsentierenden Barometer Singers haben lediglich die Aufgabe, den Konjunkturverlauf darzustellen; ihnen rechnet er alle Versuche zu, den „Konjunkturverlauf durch eine einzige Kurve darzustellen", und verweist als Beispiel insbesondere auf Snyders Konjunkturindex der Bank-Clearings.

Für unsere Problemstellung wesentlicher sind die beiden anderen Barometerkategorien Singers, nämlich die Barometer, welche „prognostische", und diejenigen, welche „diagnostische" Funktionen ausüben. Unter den tautologisch anmutenden prognostischen Barometern versteht Singer die Kombinationen von solchen Reihen bzw. Kurven, für deren Auswahl „kein ökonomisch-inhaltliches Moment entscheidend ist, sondern die phänomenale Gleichförmigkeit im Verlauf blind herausgegriffener

Wirtschaftsdaten." 13) Mit der von ihm gewählten Terminologie will Singer den Umstand hervorheben, daß bei dieser Art von Barometerkonstruktionen die zukünftige, zu prognostizierende Wirtschaftsgestaltung n i c h t angesehen wird als theoretisch als notwendig erkannte Folge gegenwärtig wirkender Faktoren, deren jeweilige Gestaltung vermittels der Barometer festzustellen und zu analysieren, eben zu diagnostizieren wäre, sondern daß der Blick bei der Voraussage auf Grund dieser Barometer sozusagen ausschließlich auf die Zukunft und nicht auf die Gegenwart gerichtet ist, diese Konstruktionen also keine Diagnose, keine ökonomische Analyse der jeweiligen Wirtschaftslage, sondern l e d i g l i c h eine P r o g n o s e geben.

Diesen Barometern stellt Singer die Kombinationen gegenüber, die „diagnostische Funktionen" ausüben. Diese beruhen auf „kausal-theoretischer (genauer noetischer) Grundlage." 14) Dabei wird „ausgegangen von charakteristischen, in ihrem Sinnzusammenhang verstehbaren Tatbeständen des Wirtschaftslebens hochkapitalistischer Stufe." Hier wird die Konjunkturbewegung als durch bestimmte Faktoren verursacht angesehen. Zum Zwecke der Prognose ist also die jeweilige Wirtschaftslage auf die Gestaltung dieser Verursachungsfaktoren, die eben den diagnostischen Barometern zu Grunde gelegt werden, zu untersuchen und zu analysieren, also zu d i a g n o s t i z i e r e n .

Schon der erste flüchtige Blick auf die Wirtschaftsbarometer zeigte uns, daß hinter unserer Problemstellung tiefere, über das Gebiet der Konjunkturforschung hinausreichende Fragen stehen. Führte uns doch das von den Barometern aus aufgerollte Problem der Wirtschaftsprognose bis zu den Grundfragen sozialwissenschaftlicher Methodologie ! Gerade diese Fragen hat Singer mit seiner in Anlehnung an Gottl vorgenommenen Gegenüberstellung der phänomenologischen und der noetischen Denkweise angeschnitten. Als „phänomenologisch" kennzeichnet Gottl das naturwissenschaftliche Denken, dem er die „noetische" Denkweise der Sozialwissenschaften gegenüberstellt. 15) Die Frage der Gleichartigkeit oder Verschiedenartigkeit naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Erkenntnisweise ist eine alte Streitfrage in unserer Wissenschaft. Es sei nur an den berühmten Methodenstreit zwischen Menger und Schmoller erinnert. Insbesondere ausgehend von Max Weber hat sich

dann die Erkenntnis durchgesetzt, daß den Sozialwissenschaften eine besondere, tiefere Erkenntnisweise eigentümlich und zugänglich sei, das „Verstehen". [16])

Verstehen bedeutet - ganz allgemein gesprochen - die Rückführung des Geschehens auf ein Handeln von Menschen mit „Einschluß des gewollten Unterlassens und Duldens" und damit stets auf „ein verständliches, und das heißt durch irgendeinen, sei es auch mehr oder minder unbemerkt, „gehabten" oder „gemeinten" (subjektiven) Sinn spezifiziertes Sichverhalten zu „Objekten"." [17]) Das für die „verstehende Soziologie" und damit auch für die Nationalökonomie „spezifisch wichtige Handeln" ist nach Max Weber ein „dem subjektiv gemeinten Sinn des Handelnden nach auf das Verhalten anderer bezogenes", dadurch in „seinem Verlauf mitbestimmtes" und „aus diesem subjektiv gemeinten Sinn verständlich erklärbares" Handeln [18]). Die Lehre vom Verstehen wurde in Fortführung der Gedanken Max Webers insbesondere von Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld [19]) und Werner Sombart [20]) weiterentwickelt. Gottl hat das hinter dem Handeln stehende und gerade seinen „subjektiven Sinn" konstituierende, nach Verwirklichung strebende Wollen als die „Dominante" des Geschehens erfaßt [21]), während Sombart in ähnlichem Sinne von den dem Handeln unterliegenden „Motiven" [22]) spricht. Da wir in anderem Zusammenhang notwendig noch einmal auf das Wesen des Verstehens zurückkommen müssen [23]), und da wir ferner nicht Methodologie um ihrer selbst willen treiben, diese Fragen vielmehr gerade nur soweit berühren wollen, wie es unsere spezielle Problemstellung erfordert, mag es zunächst mit diesen kurzen Hinweisen sein Bewenden haben.

Sombart hat die naturwissenschaftliche und die sozialwissenschaftliche Erkenntnisweise als „ordnendes" und „verstehendes" Verfahren von einander unterschieden und auch innerhalb der Nationalökonomie die Richtungen, die sich unter mehr oder weniger starker Anlehnung an die naturwissenschaftlichen Methoden vorzugsweise der „ordnenden" Verfahren bedienen, einer „verstehenden" Nationalökonomie gegenübergestellt.Die Unterscheidung von ordnender und verstehender Methode findet sich jedoch im Kern in einem bereits 1903 - also schon vor den wichtigsten diesbezüglichen Arbeiten Max Webers! - gehaltenem Vortrag Gottls [24]), und zwar herausgearbeitet an der Gegenüberstellung von Geschichte als einer Wissenschaft vom menschlichen

Handeln und (historischer) Geologie als einer naturwissenschaftlichen Disziplin [25]). Gottl verwendete sogar schon damals gelegentlich den Ausdruck „ordnen" im Zusammenhang mit der Kennzeichnung der naturwissenschaftlichen Methoden. Die damals an den Beispielen der Geschichte und der historischen Geologie herausgearbeitete Gegenüberstellung der Methoden der Sozial- oder „Schicksalswissenschaften" und der Naturwissenschaften hat Gottl neuerdings in allgemeinerer grundsätzlicher Form durchgeführt 26) und sich auch hierbei wieder des Ausdrucks „ordnen" - wenn auch nicht in demselben, so doch in ähnlichem Sinne wie Sombart - bedient.

Sombart hat - wie bereits erwähnt - auch innerhalb der Nationalökonomie dogmengeschichtlich zwischen „ordnenden" und „verstehenden" Methoden unterschieden. Die Anwendung dieser Unterscheidung auf unser spezielles Gebiet, nämlich auf die Methoden der Wirtschafts voraussage, hat sich aus unserer an Hand der Wirtschaftsbarometer durchgeführten Analyse der verschiedenen Prognoseverfahren zwanglos ergeben. Die Herausarbeitung der methodologischen Eigenart der untersuchten Voraussageverfahren führte zu dem Ergebnis, daß sich innerhalb der empirischen Konjunkturforschung und insbesondere bei der Wirtschaftsprognose zwei grundsätzlich verschiedene Verfahrensweisen unterscheiden lassen, nämlich ein ordnendes und ein verstehendes Vorgehen. Diese Reihenfolge: ordnend, verstehend, ist auch die genetisch richtige. Damit entspricht die methodologische Situtation innerhalb unserer Sonderdisziplin derjenigen der nationalökonomischen Wissenschaft überhaupt, ist unser Ergebnis also nicht neu. Denn die Konjunkturforschung ist ein Forschungszweig der Nationalökonomie. Auch für diese als ganzes gilt dieselbe genetische Reihenfolge der beiden Methoden.

Um zu verhüten, daß die Kategorien ordnende und verstehende Wirtschaftsprognose vorerst leere Begriffe bleiben oder gar mit einer falschen Vorstellung verbunden werden, sei vorgreifend ganz kurz skizziert, was damit gemeint ist. Ausdrücklich sei noch bemerkt, daß die hier gegebenen grundsätzlichen Kennzeichnungen der Voraussageverfahren idealtypische Übersteigerungen darstellen und in der Praxis nie ein Verfahren in dieser Reinheit und für sich allein angewendet worden ist. Bei der ordnenden Wirtschaftsprognose hat sich

eine weitere Unterscheidung der Methoden ergeben nach der Art der Ordnung, auf Grund deren die Voraussage erfolgt. Die sich so ergebende Einteilung und Kennzeichnung der Prognosemethoden mag hier als erster orientierender Überblick stehen.

1. Die ordnende Wirtschaftsprognose.
   a) Die zeitlich einordnende Wirtschaftsprognose. Hier erfolgt die Prognose unter Annahme einer strengen Periodizität der Wirtschaftsschwankungen durch Einordnung des vorauszusagenden Ereignisses in den zukünftigen Zeitraum.
   b) Die kausalgesetzlich zuordnende Wirtschaftsprognose. Hier erfolgt die Prognose durch strenge, gleichsam formelhafte Zuordnung des vorauszusagenden Ereignisses zu der bestimmten Gestaltung eines Faktors oder einer in bestimmter Weise zusammengeordneten Kombination mehrerer Faktoren, die als die Ursachen der zu prognostizierenden Wirtschaftsvorgänge angesehen werden.
   c) Die symptomatisch anordnende Wirtschaftsprognose. Hier erfolgt die Prognose auf Grund der Annahme des Fortbestehens der in der Vergangenheit beobachteten Ordnung in den Relationen und Konstellationen der Bewegung mehrerer Wirtschaftszeitreihen bzw. der Kombinationen von solchen.
2. Die verstehende Wirtschaftsprognose.
   Hier erfolgt die Prognose auf Grund einer umfassenden Analyse der Wirtschaftslage. Dabei wird die Gestaltung der verschiedenen Wirtschaftsvorgänge mit den typischen Wirtschafts- und Unternehmungsdispositionen, auf die sie ja letzten Endes immer zurückgeführt werden können, in Zusammenhang gebracht. Und zwar werden die Dispositionen immer als im Rahmen bestimmter Typen von Unternehmungen oder anderen Wirtschaftsgebilden (wie Haushaltungen, bäuerlichen Wirtschaften etc.) erfolgend und als von dorther stark determiniert betrachtet. Insbesondere wird die Wirtschaftslage daraufhin untersucht, wie sie die Dispositionen beeinflussen kann und wahrscheinlich wird; andererseits wird die voraussichtliche Wirkung der festgestellten und zu erwartenden Dispositionen auf den Wirtschaftsverlauf bestimmt. Dispositionen und Wirtschaftsgestaltung werden innerhalb eines realen, histori-

schen Wirtschaftsgebildes, einer bestimmten Volkswirtschaft, in ihrer gegenseitigen Determinierung und Determiniertheit betrachtet. Hieraus erwächst zunächst eine Voraussage bestimmter typischer Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen und der von diesen unmittelbar gestalteten Wirtschaftsvorgänge.

Aus dieser kurzen, sehr summarischen Kennzeichnung sowie aus unseren früheren Ausführungen geht immerhin schon soviel hervor, daß wir grundsätzlich die verstehende Voraussagemethode als die bessere, die „richtige" Methode ansehen. Das bedeutet aber keine einfache Ablehnung der anderen Verfahren. Diese sind vielmehr sowohl hinsichtlich ihrer genetischen Bedeutung als auch ihres heutigen praktischen Wertes, den sie in Verbindung mit der verstehenden Methode haben, zu würdigen. Diese Würdigung und ebenso die eigentliche Begründung für die vorgenommene Einteilung und Kennzeichnung der Prognoseverfahren werden die Aufgabe der folgenden Ausführungen sein.

Anmerkungen zu Kapitel 1.

1) Ernst Wagemann, Konjunkturlehre. Berlin 1928,S.6.
2) Ebenda, Vorwort S. III.
3) Oskar Morgenstern, Wirtschaftsprognose. Wien 1928, S.108.u.a.
4) Rudolf Meerwarth, Nationalökonomie und Statistik. Berlin und Leipzig 1925,S.499 f.
5) Adolf Löwe, Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland in: Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. (Festgabe für Brentano). Bd.2,1925,S.374 f. Vergl.diesbez.auch S.108dieser Arbeit.
6) Hans J. Schneider, Wirtschaftsbarometerkunde. In Annalen der Betriebswirtschaft. Berlin,Leipzig, Wien,2.Bd.,H.3 (1928) S.304.
7) Deutsch abgedruckt in „Internationale Rundschau der Arbeit". Berlin 3.Jg.,H.5,Mai 1925,S.401 ff.
8) Ebenda,S.441 Anm.2.
9) Wagemann, Konjunkturlehre,S.105.
10) D.F.Jordan, Business Forecasting. New York 1925, S.225.
11) Kurt Singer, Kreditkreation und Konjunktur. In Schriften d.Vereins f.Sozialpolitik,Bd.173,2. (Konjunkturforschung und Konjunkturtheorie) 1928, S.295 ff.,insbes.S.327 ff.
12) Ebenda S.327.
13) Singer a.a.O.S.328 „Phänomenal" gemeint als Gegenstandsform des von Gottl als phänomelogisch bezeichneten, den Naturwissenschaften adäquaten Denkens, nicht im Sinne Husserls. Siehe Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld: Wirtschaft als Leben. Jena 1925,S.516 ff. u.a. und Singer a.a.O. S.328 Anm.42.
14) Singer a.a.O. S.330. „Noetisch" ist die den Sozialwissenschaften adäquate, „verstehende" Denkart. Vergl. im übrigen Anm.13 und die dort genannten Ausführungen Gottls.
15) Gottl, Wirtschaft als Leben,S.540 ff.
16) Max Weber, „Die Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis", „Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie" und „Methodische Grundlagen der Soziologie". Sämtlich in Max Weber: „Gesammelte Aufsätze zur Wissenschafts-

lehre". Tübingen 1922.

17) Max Weber, Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie. In Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre,S.405.

18) Ebenda.

19) Friedr.v.Gottl-Ottlilienfeld: „Der Stoff der Sozialwissenschaft",„Geschichte und Sozialwissenschaft", „Die Grenzen der Geschichte". Sämtlich in „Wirtschaft als Leben".Jena 1925. Ferner „Wirtschaft und Wissenschaft". Jena 1931, insbes.S.139 ff.

20) Werner Sombart, Die drei Nationalökonomien. München u. Leipzig 1930.

21) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.171 ff. u.a.

22) Sombart a.a.O.,S.223 ff.

23) Siehe unten S.83 f. und auch S.100.

24) Gottl, „Die Grenzen der Geschichte" in „Wirtschaft als Leben".

25) Ebenda S.356 ff.

26) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft,S.580 f.

2. K a p i t e l

Die zeitlich einordnende Wirtschaftsprognose.

Unserer auf die Genesis der Wirtschaftsvoraussage abzielenden Untersuchung entsprechend, wenden wir uns zunächst den Anfängen der Konjunkturprognose zu. Die Forscher, die wir hier behandeln, sind weniger als Praktiker denn als Vorläufer der Prognose zu bezeichnen. An erster Stelle ist da Samuel Benner zu nennen, kein Nationalökonom, sondern ein amerikanischer Farmer aus dem Staate Ohio. Benner trat mit seinen Voraussagen zum ersten Male im Jahre 1875 an die Öffentlichkeit. Damals erschien sein „Book of Prophecies" [1], das sogar einige Auflagen erlebte, 1900 die letzte. In diesem Buch gab Benner Prognosen hinsichtlich der Preisgestaltung, insbesondere hinsichtlich der Entwicklung der Roheisenpreise, denen er hohe symptomatische Bedeutung für die allgemeine Wirtschaftslage zusprach. Hohe Eisenpreise bedeuteten „good trade", niedrige „poor trade". Benner stellte Preiszyklen fest, „price cycles". Seine Voraussagen erstreckten sich twilweise bis über 16 Jahre in die Zukunft und sind sogar - wie Carl Snyder festgestellt hat [2] - in einigen Fällen ungefähr eingetroffen. Nach Roger W.Babson hat Benner die amerikanischen Paniken von 1884 und 1893 klar vorausgesagt [3].

Benner nahm eine strenge, der astronomischen gleichartige Periodizität der Preiszyklen an, gab dabei zu, die Ursachen dafür nicht zu kennen. Seine Theorie der Zyklen war die von ihm sogen. „eherne Regel", die „Cast Iron Rule", die lautete: „One extrem invariably follows another, in all operations of nature, in all the business affairs of man, and in all the ramifications of trade and industry". Wir werden später sehen, daß dieses naive, in der Natur wie in Menschendingen Geltung beanspruchende Universalgesetz einen gewissen Einfluß gehabt, eine Art Fortsetzung und Entwicklung gefunden hat. Daher ist es trotz seiner Primivität bei einer genetischen Betrachtung zu erwähnen. Als für uns wesentlichster Tatbestand bleibt festzuhalten, daß Benner seine Prognose auf die Annahme einer strengen Periodizität der Preiszyklen gründete.

Im selben Jahr, in dem Benner in Amerika zum ersten Mal mit seinem „Book of Prophecies" hervortrat, 1875, veröffentlichte in England Stanley W.Jevons seine bekannte Sonnenfleckentheorie und behauptete somit gleichfalls eine strenge Periodizität der Konjunkturschwankungen. Im Zusammenhang damit gab er - was ja auch sehr nahe lag - eine Prognose, und zwar sagte er für das Jahr 1879 eine Krise in England voraus 4). Für Jevons stand zwar die Theorie und nicht die Voraussage im Mittelpunkt des Interesses. Als Vorläufer der Prognose kann er jedoch genannt werden. Die Grundlage für Jevons' Prognose bildete ebenfalls die Annahme einer strengen Periodizität der Wirtschaftszyklen.

Der Prognosestellung auf dieser Grundlage ist es eigentümlich, daß sie keine Analyse der jeweiligen Wirtschaftslage erfordert. Die Voraussage erfolgt hier grundsätzlich lediglich durch Einordnung des zu prognostozierenden Ereignisses, z.B. der Krise oder des Preisrückgangs, in die Zeit. Als Beispiel mag uns die Begründung der oben erwähnten Prognose Jevons' dienen. In einem 1878 veröffentlichten Aufsatz bemerkte Jevons in bezug auf seine 1875 gestellte Prognose einer Krise für 1879: „I was led to assign the then coming (that is, the now present) crisis to the year 1879, b e c a u s e 11,1 years a d d e d twice over 1857, the date of the last perfectly normal crisis, or thrice to 1847, the date of the previous one, brings the c a l c u l a t o r to 1879". 5) Bei der Aufstellung der Prognose spielte also die ökonomische Situation zum Zeitpunkt der Voraussage keine Rolle. Einfache Rechnung, bloße Addition der Jahre führte den Rechner, „the calculator", wie es charakteristisch heißt, zur Voraussage.

Eine derartige Berechnung kann natürlich beliebig weit in die Zukunft fortgeführt werden. Daher ist Prognose auf Grund der Annahme einer strengen Periodizität des Konjunkturzyklus grundsätzlich für beliebig lange Zeit im voraus möglich. Bei Richtigkeit dieser Annahme wäre das Problem der Konjunkturvoraussage - worauf auch Morgenstern besonders hingewiesen hat 6) - prinzipiell restlos gelöst. Prognose bedeutet in diesem Fall eben nichts anderes als Einordnung in die Zeit. Die vorauszusagenden Wirtschaftsvorgänge werden dabei so, wie sie in der Vergangenheit beobachtet worden, schlechthin gegeben waren, d.h. wie unverstehbare Naturerscheinungen, in den zukünftigen Zeitraum durch

einfache Rechnung eingeordnet. Dieses Verfahren entspricht dem ordnenden Vorgehen der Naturwissenschaft, entspricht insbesondere der Voraussage periodisch auftretender astronomischer Erscheinungen. Hingewiesen sei nur auf die bekannte Voraussage Halleys hinsichtlich des Wiedererscheinens des nach ihm benannten Kometen. Diese Prognose hatte sich auf die - richtige - Annahme einer periodischen Wiederkehr des Kometen gestützt und stellte daher der Sache nach nichts anderes dar als eine Berechnung der Zeitpunkte, an denen der Eintritt dieses Phänomens fällig war,und somit um eine Einordnung in die Zeit. Und um genau dasselbe, nämlich um die Feststellung des Zeitpunktes, an dem der Eintritt des vorauszusagenden wirtschaftlichen Ereignisses fällig ist, handelt es sich bei dieser Art Konjunkturprognose. Wir haben sie daher als z e i t l i c h e i n o r d n e n d e Wirtschaftsvoraussage gekennzeichnet.

Anmerkungen zu Kapitel 2.

1) Leider war Benners Buch dem Verfasser nicht zugänglich. Wir stützen uns daher auf die Darstellung, die James H.Brookmire von Benners Methode gegeben hat, und zwar in seinem Aufsatz: „Methods of Business Forecasting" in „The American Economic Review" Cambridge,Mass. 3.Bd.1913,S.47 ff.
2) Carl Snyder, Das Studium der Krisen und Wirtschaftszyklen in den Vereinigten Staaten. In: Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart. Bd.4 Wien Wien 1928 S.18 f.
3) Roger W.Babson, Business Barometers. 18.Aufl. Wellesley Hills,Mass.,1926,S.122.
4) Stanley W.Jevons, The solar period and the price of corn. (Vortrag,gehalten 1875). Abgedruckt in: Jevons, Investigations in currency and finance. London 1884,S.194 ff.,insbes.S.203.
5) Stanley W.Jevons, Commercial crises and sun spots. Abgedruckt in „Investigations...."S.221 ff., insbes.S.226. (Sperrung nicht von Jevons.)
6) Oskar Morgenstern, Wirtschaftsprognose. Wien 1928, S.14.

Berichtigung: In dem Zitat von Jevons auf S.14 zu Anm.5) ist der Passus:
„... or thrice to 1847, the date of the previous one,..." zu streichen.

3. K a p i t e l

Die kausalgesetzlich zuordnende Wirtschaftsprognose.

Das älteste der bedeutenderen, ausdrücklich Wirtschaftsprognose treibenden Institute ist wohl die Babson Statistical Organization zu Wellesley Hills im Staate Massasuchetts. Hardy und Cox bezeichnen es als „the oldest and probably the most widely known". 1) Das diese Organisation kennzeichnende, von ihr besonders herausgestellte Barometer, die sogen. Babson-Chart, nennt Copeland „one of the best known". 2) Der Autor dieses Barometers ist Roger W.Babson, der Gründer des genannten Instituts. Die Babson Statistical Organization gibt die wöchentlich erscheinenden „Babson's Reports" heraus, enthaltend die Babson-Chart und den sogen. Barometer-Letter, in dem die allgemeine Wirtschaftslage auf Grund des Barometers, aber zumeist auch auf Grund einer darüber hinausgehenden Analyse, diagnostiziert und prognostiziert wird. Die Anfänge des Babson-Instituts gehen bis etwa auf das Jahr 1902 zurück. Das ist aus einer Bemerkung Babsons im Vorwort zu seinem Buch „Business Fundamentals" 3) zu schliessen. Dort schreibt er - und zwar im Jahre 1922 - , daß das Unternehmen zur kaufmännischen Auswertung der nach seinem Verfahren gestellten Prognosen - „the business to make and market these forecasts" - 20 Jahre alt sei 4). Das stellt in Anbetracht der Jugend unseres Forschungszweiges ein verhältnismäßig sehr beträchtliches Alter dar, besonders wenn man bedenkt, daß die mit Prognoseabsicht betriebene empirische Konjunkturforschung häufig erst seit den Arbeiten des Harvard-Instituts, also seit 1919, gerechnet wird. Konnten wir insbesondere Benner als Vorläufer, so können wir Babson als einen der Beginner der Konjunkturprognose bezeichnen. Dieser Umstand muß bei genetischer Betrachtung berücksichtigt werden.

Babson baut sein Barometer, die Babson-Chart, grundlegend auf einer theoretischen Annahme auf. Seine These ist: Jeder Wirkung steht eine entsprechende, gleich große Gegenwirkung gegenüber - „action equals always reaction" - im Wirtschaftsleben genau so wie in der Physik 5). Diese „Theorie" stellt eine einfache - man kann sagen naive - Übertragung des von Newton aufgestellten physikalischen Gesetzes auf das Wirtschaftsleben dar.

Die Newton'sche Formulierung lautet nach Babson: „To every action there is always opposed an equal reaction". 6) Babson glaubt nun, daß dieses Gesetz ganz universell gelte, sogar auch auf dem Gebiete der Religion. Es hat für ihn den Charakter eines Glaubenssatzes, eines obersten Axioms. Der Zusammenhang mit Benners „Cast Iron Rule" ist offensichtlich. Außerdem ist diese naive, ja primitive „Theorie" wohl daraus zu erklären, daß ihr Urheber, nämlich Babson, kein Nationalökonom, kein Sozialwissenschaftler ist, sondern technische Vorbildung besitzt. Er studierte am Massasuchetts Institute of Technology 7). Babsons naturwissenschaftlich-mechanistische Auffassung vom Wirtschaftsleben mag teilweise auch auf diesen Umstand zurückzuführen sein.

Nun können wir mit der Ablehnung dieser Konjunktur„theorie" nicht auch Babson überhaupt und seine Prognosemethoden ohne weiteres abtun. Denn der gerade für unsere Fragestellung sehr wesentliche Tatbestand bleibt bestehen: Babson hat großen Erfolg gehabt, „die Babson Statistical Organization ist eine der ältesten und erfolgreichsten privaten amerikanischen Wirtschaftswetterdienste." 8) Wir müssen also auf Babsons Theorie und insbesondere auf ihre prognostische Auswertung näher eingehen und schließlich eine genetische Würdigung versuchen.

Die wirtschaftlichen Schwankungen stellen sich Babson als eine Aufeinanderfolge von Reaktionspaaren, d.h. von Abläufen zusammengehöriger Wirkungen und Gegenwirkungen dar. „Action" ist die Prosperität und Hochkonjunktur, „the overexpansion","reaction" die darauf folgende Krise und Depression. „Panics and depressions are merely the reaction from overexpansion, extravagance, and other excesses which develop during the times of so-called prosperity." 9) Das besagt zunächst nichts weiter, als daß Krise und Depression eine Folge der vorangegangenen Hochkonjunktur sind, eine Reaktion im unverfänglichsten Alltagssinne des Wortes. Diese Annahme ist durchaus sinnvoll, stimmt mit den meisten, wenn nicht mit allen Konjunkturtheorien überein, stellt aber nur eine allgemeine, ziemlich undifferenzierte Erkenntnis dar. Immerhin bedeutet die ausdrückliche Hervorhebung dieses Zusammenhangs insofern einen Fortschritt, als dadurch der Blick von der früher fast ausschließlich gepflogenen Betrachtung der Krisen auch auf die anderen, die „günstigen" Phasen des Konjunkturzyklus gelenkt, jeder vollständige Pha-

senablauf als solcher im ganzen gesehen und als zusammengehörig erfaßt wird. Das ist uns heute mehr oder minder eine Selbstverständlichkeit. Doch ist hier eben der relativ frühe Zeitpunkt des Beginns der Babson'schen Arbeiten zu berücksichtigen. Insbesondere ist zu beachten, daß die Erkenntnis der Aufeinanderfolge der Konjunkturphasen für die Prognose immerhin nützlich ist. Denn auf Grund dieser Erkenntnis erlaubt schon die Feststellung der gegenwärtig herrschenden Phase die - zwar noch sehr allgemeine - Voraussage, welches die nächste Phase sein wird. Das bedeutet jedenfalls einen gewissen Fortschritt auf dem Wege zur Prognose. Andererseits stellt Babsons „Theorie" - einmal ernst genommen - im Grunde doch nur eine Krisentheorie dar. Nur Krise und Depression erklärt sie, nämlich als Folge voraufgegangener Hochkonjunktur, diese selbst aber nicht. Letztere wächst nach Babson nicht zwangsläufig aus der Depression heraus. Die Phasenabläufe folgen daher nicht notwendig unmittelbar aufeinander, die Zyklen brauchen nicht immer aneinander anzuschließen. Zwischen ihnen kann eine „konjunkturfreie" Zeit liegen, in der der Wirtschaftsverlauf nicht einer Konjunkturphase zurechenbar ist. In diesem Sinne meint Babson: „There is no circle of events through which business absolutely must pass."[10]

Soweit ist Babsons Theorie durchaus nicht sinnlos, zwar auch nicht sehr tief und originell, aber immerhin - wie gezeigt - unter dem Gesichtspunkt der Genesis der Konjunkturprognose in gewisser Hinsicht zu würdigen. Originell und frappierend ist jedoch der zum eigentlichen Barometer führende - wie man wohl sagen kann - naturwissenschaftliche Sprung. Aus der unverfänglichen Reaktion im Sinne von Folgewirkung wird die exakt meßbare Reaktion im Sinne von Gegenwirkung. Ebenso wird die Meßbarkeit der vorhergehenden „action", der Hochkonjunktur, angenommen und die genaue Gleichheit von „action" und „reaction" behauptet. Auf dieser These ist die Babson-Chart aufgebaut.

Um diese Annahme für die Konstruktion des Barometers auszuwerten, muß man zunächst den Wirtschaftsverlauf, dessen Schwankungen ja „action" und „reaction" bedeuten, meßbar darstellen. Zu diesem Zwecke berechnete Babson einen zusammengesetzten Index, einen sog. Generalindex, der den Wirtschaftsverlauf als Ganzes repräsentieren soll. Die graphische Darstellung der aus den Monatswerten dieses Index bestehenden Zeitrei-

he ergibt die Barometerlinie, die sogen. „composite plot". Zusammensetzung und Berechnungsweise des Generalindex sind mit der Zeit stark geändert worden, und zwar die Zusammensetzung in Richtung einer größeren Homogenität. Zunächst wurde für das Barometer der sog. „Index of Business Value" verwendet, der die heterogensten Elemente enthielt, neben allen möglichen Wirtschaftszeitreihen, Wert- und Mengenziffern, Clearings etc. auch Einwanderungsziffern und Statistiken der Kirchenmitglieder. Doch wurden letztere bald fortgelassen, so daß wenigstens der heterogenste Bestandteil beseitigt war. Der „business value index" wurde später durch den „Index of Business Volume" ersetzt, aus dem der Einfluß der Preisbewegung ausgeschaltet worden war. Der Preisindex wurde ausgelassen, die übrigen Wertziffern wurden über einen Preisindex umgerechnet. Anstelle der Einwanderungsziffern wurden die Ziffern der Roheisenproduktion eingesetzt, so daß seitdem der Generalindex nur noch wirtschaftsstatistische Daten enthält [11]. So entstand die „deflated Babson-Chart". An die Stelle des „business volume index" trat Anfang 1928 der „Index of Physical Volume of Business", der viel homogener zusammengesetzt ist.[12]. Er besteht fast nur noch aus Mengenziffern und kann hinsichtlich der Zusammensetzung etwa dem „Index of Trade" des Harvard-Instituts oder dem Index der American Telephone and Telegraph Company an die Seite gestellt werden [13].

Auch die Methoden der Indexberechnung sind stark geändert worden. Früher - d.h. bis 1928 - bediente sich Babson zur Bildung der Einzelindizes, aus denen dann der Gesamtindex berechnet wurde, eines zwar ziemlich originellen, aber durchaus nicht unanfechtbaren Verfahrens, das gleichzeitig die Saisonschwankungen ausschalten sollte. Dies war die sogen. „scale tables"-Methode. Beachtenswert bleibt jedenfalls, daß bereits Babson - wahrscheinlich schon gegen Anfang dieses Jahrhunderts - die Saisonbewegung eliminiert hat. Aus den Einzelindizes wurden Gruppenindizes als gewogene Durchschnitte errechnet, deren ungewogener Durchschnitt den Generalindex ergab. Bei dem jetzt verwendeten „Physical Volume Index" werden die Saisonschwankungen nach dem Person'schen Kettengliedverfahren ausgeschaltet und der (gewogene) Generalindex nach der Formel Nr.353 Irving Fishers, der sogen. Idealformel, errechnet.

Wesentlich ist die Berücksichtigung des Trend, des „normal growth". Er wird nicht „ausgeschaltet", sondern durch eine besondere Linie dargestellt, durch die sog. „X-Y line", die oft auch als „Normale" bezeichnet wird. Diese ist deshalb besonders wichtig, weil von ihr aus „action" und „reaction" gemessen werden. Früher wurde die Normale auf Grund der Jahresdurchschnitte der Bankclearings außerhalb New York City, für die Zeit seit 1921 der Scheckumsätze außerhalb New York City berechnet. Für den „business volume index" der „deflated Babson-Chart" wurden diese Ziffern noch über einen Preisindex umgerechnet. Außerdem behielt sich Babson eventuell notwendig werdende Modifikationen der so gewonnenen Kurve des normalen Wachstums vor, wodurch in die Berechnung ein Moment der Willkür hineingetragen wurde. Die X-Y line des jetzt verwendeten „Index of Physical Volume of Business" wird nach der Methode der kleinsten Quadrate berechnet.

Die Abweichungen der „composite plot" von der X-Y Linie bedeuten nun nach Babson „action" und „reaction". Befindet sich die Indexkurve über der Normalen, so zeigt sie eine Prosperitätsperiode, eine Hochkonjunktur an, eine „action", der eine genau entsprechende Depressionsperiode folgen muß, eben die „reaction", während der sich die Indexlinie unterhalb der Normalen befindet. Gleichheit von action und reaction bedeutet nun nicht Gleichheit im Ausmaß der Abweichungen nach oben und unten, d.h. nicht Gleichheit der Intensität der entgegengesetzten Konjunkturschwankungen, bedeutet auch nicht Gleichheit ihrer Zeitdauer. Babson behauptet vielmehr die Gleichheit des Produktes aus Intensität und Zeitdauer zusammengehöriger Reaktionspaare. Danach kann z.B.

eine kurze, stark übersteigerte Hochkonjunktur eine zwar milde, aber entsprechend längere Depressionsperiode nach sich ziehen oder eine lang anhaltende Prosperitätsperiode von einer kurzen, scharfen Krise und Depression gefolgt sein. Graphisch findet diese Annahme darin ihren Ausdruck, daß die unterhalb der X-Y Linie gelegene, von ihr und der Indexkurve umschlossene Fläche, die nach Babson das Produkt aus Intensität und Zeitdauer von Krise und Depression darstellt, gleich der voraufgegangenen, über der Normalen gelegenen Fläche ist, die das Produkt aus Intensität und Zeitdauer von Prosperität und Hochkonkunktur bedeutet. Das ist die Flächentheorie, „the area-theory" Babsons.

Die Lagebestimmung der X-Y Linie ist sowohl auf der den business value index als auch später auf der den business volume index enthaltenden Babson-Chart so erfolgt, daß sie in der Zeit von 1905 bis 1908, die nach Babson einen vollständigen Phasenablauf von action und reaction umschließt, mit der Indexkurve je eine geschlossene Fläche oberhalb und unterhalb der Normalen derart bildet, daß beide Flächen einander gleich sind. Die Babson-Chart kann also die Theorie nicht beweisen, setzt sie vielmehr voraus. Wie die universell und somit auch für das Wirtschaftsleben angenommene Geltung des Gesetzes von der gleichen Gegenwirkung ein unbewiesenes, eben geglaubtes oberstes Axiom darstellt, so auch die daraus abgeleitete „area theory". „The area theory is treated as an axiom, not as an hypothesis to be tested." 14)

Aus der Flächentheorie ergibt sich das Ausdeutungsschema des dargestellten Barometers. Ist eine Hochkonkunktur- und Prosperitätsperiode abgelaufen, d.h. ist eine Fläche oberhalb der Normalen geschlossen, so ist die Größe der nun folgenden, unterhalb der Wachstumslinie gelegenen Depressionsfläche bestimmt, wird also entsprechend vorausgesagt. Hat sich die Reaktionsfläche schon z.T. entwickelt, so erlaubt die „area theory" eine Prognose über ihre weitere Gestaltung und eventuell über ihr vermutliches Ende. Ferner ist - immer nach Babson - eine Voraussage in dem Sinne möglich, ob eine sich entwickelnde Prosperität von längerem Bestand sein kann oder nicht. Entwickelt sich nämlich eine neue Fläche über der Normalen, bevor die

unterhalb gelegene theoriegemäß abgeschlossen ist, so kann die Kurzatmigkeit dieser Prosperität prognostiziert werden. Die Wirtschaftslage muß zur Vervollständigung der Depressionsfläche binnen kurzem wieder depressiv werden. Dieses Ausdeutungsschema folgt unmittelbar aus der Flächentheorie. Weitere prognostische Schlüsse ergeben sich aus dieser selbst nicht.

Die Voraussage auf dieser Grundlage bedeutet im Grunde nichts anderes, als daß der abgeschlossenen Prosperitätsfläche in Form der Prognose eine gleich große, in der Zukunft liegende Depressionsfläche s t r e n g z u g e o r d n e t wird, nicht nur, als ob hier ein Naturgesetz gegeben sei, sondern weil nach Babson hier tatsächlich ein strenges, exaktes Naturgesetz waltet, das eine Kausalbeziehung zwischen der Prosperitätsfläche und der ihr folgenden Depressionsfläche begründet. Daher ist die Wirtschaftsprognose auf Grund der Babson-Chart ihrer grundsätzlichen Eigenart nach als k a u s a l g e s e t z l i c h z u o r d n e n d zu kennzeichnen.

Die kausalgesetzliche Zuordnung in der hier herausgearbeiteten Reinheit und Strenge hat Babson natürlich nie vorgenommen. Ein derartiges Vorgehen wäre wahrscheinlich sehr schnell ad absurdum geführt worden. Andererseits vermindert - vom Standpunkt der Theorie Babsons aus gesehen - jede Abweichung vom dargestellten Ausdeutungsprinzip den prognostischen Wert der Babson-Chart. An sich stellt ja schon die Entwicklung einer - gewissermaßen interimistischen - Prosperitätsfläche vor Vollendung der Depressionsfläche eine Abweichung von der Flächentheorie dar und widerspricht notwendig der theoriegemäßen Prognose. Mit der Zeit ist Babson aber von der strengen Zuordnung je zweier entgegengesetzter Flächen zu einem Reaktionspaare immer mehr abgekommen. Eine solche Abweichung von der Theorie bedeutet eigentlich schon die in der „explanation of the Babson-Chart", die auf jeder Barometergraphik abgedruckt ist, sowie auch in „Business Barometers" Auflage 1926 enthaltene Formulierung: „... the sums of the areas above and below the line X-Y must, over sufficiently long periods of time, be equal." 15) Damit ist die die Prognose tragende, eindeutig bestimmte Flächen zusammenordnende „area theory" im Grunde schon aufgegeben. Denn die allgemeinere Forderung der Gleichheit der Flächensummen innerhalb längerer Zeiträume besagt nicht mehr, als was prinzipiell von jedem

Trend gefordert wird, ist eigentlich keine wirtschaftstheoretische, sondern nur noch eine statistisch-technische Forderung. Andererseits heißt es noch in einer 1926 herausgegebenen Erläuterung der Babson-Chart: „..., if at the close of an area of depression we should find that the area below the Line did not balance with the preceding area above it, we could not hesitate to raise or lower the X-Y Line to make them balance." 16) Hier ist also noch die strenge Flächentheorie vertreten. Aber dieser Passus zeigt auch, daß - die Richtigkeit dieser Theorie einmal vorausgesetzt - den auf ihr basierenden Prognosen ein erhebliches Moment der Unsicherheit und sogar der Willkür anhaftet.

Der Widerspruch, der zwischen der Forderung nach paarweiser Zuordnung und der nach Flächengleichheit innerhalb längerer Zeiträume besteht, ist wohl genetisch zu erklären. Gewissermaßen pro forma wird noch an der eigentlichen Flächentheorie und dem auf ihr aufgebauten Barometer festgehalten, da dieses Barometer nun einmal das Kennzeichen der Babson Statistical Organization geworden ist, gleichsam ihr Aushängeschild. Dagegen zwangen die Tatsachen und die Prognosepraxis dazu, die Theorie in der geschilderten Art abzubiegen, sozusagen zu denaturieren. Die Konsequenz aus dieser durch die Wucht der Tatsachen erzwungenen Entwicklung ist bei der Konstruktion des „Index of Physical Volume of Business" gezogen worden, wenn auch dem äußeren Anschein nach, nämlich in der Form der graphischen Darstellung, noch an der Flächentheorie festgehalten wird. Die X-Y Linie dieses Index wird nämlich - wie bereits erwähnt - nach der Methode der kleinsten Quadrate, und das heißt in der üblichen Weise als Trend, berechnet. Dabei ergibt sich die Flächengleichheit über genügend lange Zeiträume von selbst, aber keine paarweise Flächengleichheit. Dieser neuen Babson-Chart liegt also die eigentliche Flächentheorie nicht mehr zu Grunde. Allerhöchstens könnte man eine denaturierte Reaktions- und Flächentheorie, die eben die Flächengleichheit innerhalb längerer Zeiträume behauptet, als ihre theoretische Basis ansprechen. Aber eine solche Theorie hätte, selbst bei Annahme ihrer Richtigkeit, nur einen geringen prognostischen Wert. Hinter einer derartigen theoretischen Annahme liegt letztlich das Problem der wirtschaftstheoretischen Begründung der Trends.

Da Babson für unsere methodologisch-genetische

Untersuchung in erster Linie als einer der Beginner der Konkunkturprognose in Betracht kommt, interessiert uns hauptsächlich die wirklich auf Grund der Flächentheorie konstruierte Babson-Chart, die ja auch bis 1928 angewendet worden ist. Und die Voraussage auf Grund dieses Barometers war grundsätzlich als kausalgesetzlich zuordnend zu kennzeichnen. Es wäre natürlich nun sehr leicht, dieses Prognoseverfahren unter ökonomisch-theoretischen Gesichtspunkten zu kritisieren und abzulehnen. Eine Ablehnung der Reaktions- und der Flächentheorie ergibt sich für uns angesichts der Naivität dieser „Theorien" ohne weitere Diskussion von selbst. Zudem würden konjunkturtheoretische und allgemein wirtschaftstheoretische Erörterungen von unserer eigentlichen Problemstellung hinwegführen. Unsere Frage ist vielmehr: inwiefern und wie hat die Babson-Chart trotz ihrer theoretischen Fehlerhaftigkeit die Prognose gefördert, was hat sie für die Genesis der Konjunkturprognose und der empirischen Konjunkturforschung bedeutet ? Eine genetische Würdigung dieses Barometers ist also zu versuchen.

Von aller Theorie abgesehen, bedeutet die Babson-Chart einen der ersten - wenn nicht überhaupt den ersten - Versuch, den gesamten Wirtschaftsverlauf vermittels eines Generalindex nicht nur für einen bestimmten, abgeschlossenen Zeitraum - gewissermaßen unter historischem Gesichtspunkt - darzustellen, sondern s y s t e m a t i s c h , f o r t l a u f e n d h i n s i c h t l i c h d e r a k t u e l l e n G e s t a l t u n g z u v e r f o l g e n . Zwar sind schon vor Babson - und zuerst wohl von Neumann-Spallart [17] - Generalindices berechnet worden, die die gesamte Wirtschaftslage mit einer einzigen Ziffer kennzeichnen sollten. Aber diese Indices wurden immer nur für einen abgeschlossenen Zeitraum und zumeist immer nur als Jahresziffern errechnet und nicht - wie die composite plot Babsons - ständig weiter verfolgt und in kurzen Abständen - von Monat zu Monat - regelmäßig auf den neuesten Stand gebracht; sie dienten nur der retrospektiven Betrachtung der Vergangenheit und nicht der aktuellen Analyse der Gegenwart.

Und zur Analyse und Darstellung der Wirtschaftslage konnte der Generalindex Babsons - wie die Generalindices überhaupt - immerhin einiges beitragen, wenn diese Indices hierfür auch bei weitem nicht soviel leisten können, wie ihre Autoren - so auch

Babson - häufig annahmen. So ermöglichen die Generalindices, wenn bei ihrer Berechnung oder graphischen Darstellung das sogen. normale Wachstum oder der Trend berücksichtigt wird, ein erstes, zwar noch sehr rohes und allgemeines Urteil über die Wirtschaftslage dahingehend, ob Prosperität und Aufschwung oder Depression und Tiefstand herrschen. Den Dienst einer derartigen ersten Orientierung leistete schon der oben erwähnte Index Neumann-Spallarts, leistete auch der Index Babsons und ebenso andere derartige Indices. Das ist deswegen möglich, weil die wechselnden Konjukturen sich jedenfalls - ganz abgesehen von dem Problem der Verursachung und des Wesens der Konjunkturbewegung - in einer jeweils ungefähr gleichzeitigen, ansteigenden oder rückläufigen Entwicklung zahlreicher einzelner Wirtschaftsvorgänge wie insbesondere der Produktion von Gütern, den Umsätzen vieler Waren, dem Geldumlauf, den Clearings, dem Gütertransport etc., und zwar zunächst und in erster Linie in der Sphäre der Erwerbswirtschaften, äußern. Daher spiegeln umfassende, aus derartigen statistischen Daten zusammengesetzte Indices den Wechsel der Konjunkturen wenigstens roh und ungefähr wieder. Und das gilt auch - trotz mancher Unvollkommenheit hinsichtlich der Zusammensetzung und der angewandten statistischen Methoden - von der composite plot Babsons. So meint auch Wagemann: „Man könnte aber zugeben, daß der Babson-Chart ein gewisser Veranschaulichungswert beizumessen ist." 18) Und Gustav Clausing sagt von den in dem Generalindex Babsons enthaltenen Einzelreihen, „daß die betrachteten Merkmale in ihrer Versammlung den Zweck, ein Bild von der herrschenden Wirtschaftslage zu geben, im groben erreichen." 19)

Für die Prognose ist damit immerhin schon etwas gewonnen. Denn für diese ist ja die Feststellung der herrschenden Wirtschaftslage auf jeden Fall wesentlich. Und die Betrachtung des gesamten Wirtschaftsverlaufs als Abweichung von einer als „normal" betrachteten, wenn auch nur hypothetischen Gestaltung, die in der Normallinie dargestellt wird, hat gerade für die Voraussage eine gewisse Bedeutung. Denn indem die gegenwärtige Lage als „nicht normal" angesehen wird, ist implicite schon vorausgesagt, daß sie nicht von Dauer sein kann, daß sie sich vielmehr in absehbarer Zukunft in bestimmter Richtung ändern muß. Das bedeutet, daß dem in der Hochkonjunktur in der Unternehmer- und Ge-

schäftswelt herrschenden Optimismus, dem die gerade gegebene für die Erwerbswirtschaften günstige Lage als dauernd erscheint, wenigstens - ganz allgemein gesprochen - die Voraussage des konjunkturellen Abstiegs entgegengesetzt wird, und umgekhrt bei Depression und Unternehmerpessimismus.

Damit ist in diesen Dingen zwar nur ein Schritt vom Alltagsdenken hinweg und darüber hinaus getan, aber einer der ersten Schritte, wenn nicht der erste Schritt überhaupt. Der Bedeutung dieses Schrittes werden wir uns bewußt, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Sinn der mit Prognoseabsicht betriebenen empirischen Konjunkturforschung u.a. auch gerade darin gesehen wird, den im wirtschaftlichen Alltag Handelnden und insbesondere den Unternehmer bei der Beurteilung der Wirtschaftslage und der zukünftigen Wirtschaftsgestaltung über die traditionellen Grundlagen der Urteilsbildung, d.h. eben über das Alltagsdenken, hinauszuführen [20]. Und diesen Schritt hat Babson, und zwar - was für uns von besonderer Bedeutung ist - verhältnismäßig sehr früh, getan, indem er als einer der ersten, wenn nicht gar als der erste, seinen umfassenden Generalindex ständig auf dem laufenden hielt, d.h. regelmäßig dessen aktuellen Wert berechnete, und insbesondere ständig im oben dargestellten Sinne auswertete. Und die Reaktions- und Flächentheorie, die die aktuelle Wirtschaftsgestaltung ja als Abweichung von einem Normalzustand betrachtet, unterstützte Babson in dieser Art der Auswertung und führte ihn dazu, die Auswertung der Babson-Chart s y s t e m a t i s c h zu betreiben. So stellt Babson gerade in dem Abschnitt, der über „Monthly Interpretations", d.h. eben über die regelmäßige Auswertung der Babson-Chart und auch der Einzelindices handelt, die oben skizzierte Vorstellung des „Normalen" und deren prognostische Auswertung in den Vordergrund. Dort heißt es: „Great increases or great decreases are distinctly abnormal and are always singnificant of a marked change." [21]

Babson wurde also durch seine - an sich durchaus nicht anzuerkennende - „Theorie" dazu veranlaßt, als einer der ersten r e g e l m ä ß i g und s y s t e m a t i s c h in einer zwar noch rohen Weise eine Beurteilung der jeweiligen Wirtschaftslage und ihrer zukünftigen Entwicklung zu geben und dabei über Alltagsdenken und Alltagserfahrung hinauszugehen. Ferner zwang ihn schon die regelmäßige Berechnung des General-

index, eine größere Anzahl wirtschaftsstatistischer Reihen ständig hinsichtlich ihrer aktuellen Gestaltung zu verfolgen. Außerdem beobachtete er fortlaufend und systematisch zahlreiche weitere wirtschaftsstatistische Daten. Damit hat Babson als einer der ersten in größerem Maßstabe eine s y s t e m a t i s c h e V e r f o l g u n g d e s a k t u e l l e n W i r t s c h a f t s v e r l a u f s mit der Blickrichtung weniger auf die Vergangenheit als auf die Gegenwart und Zukunft betrieben. Und auch hierin liegt, neben den zuvor angeführten Momenten, seine Bedeutung für die Entwicklung der modernen empirischen Konjunkturforschung und der Wirtschaftsprognose.

Die oben gegebene positive Würdigung Babsons ist - was nochmal betont sei - unter g e n e t i s c h e m Gesichtspunkt erfolgt. Dabei ist Babson hauptsächlich als einer der Beginner der Wirtschaftsprognose zu betrachten und der verhältnismäßig frühe Zeitpunkt seiner Anfänge im Auge zu behalten. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, seien jedoch noch einige kritische Bemerkungen angefügt. Babsons „Theorie" müssen wir - um es noch einmal zu sagen - ablehnen. Ihr genetischer Wert beruht vor allem darauf, daß sie dazu Veranlassung gab, auf dem Gebiet der Wirtschaftsprognose überhaupt einmal systematisch vorzugehen, und zwar immerhin in einer Weise, die einen Schritt über das Alltagsdenken hinausführte. Ebenso konnten wir dem Generalindex Babsons eine gewisse Bedeutung zuerkennen. Aber - systematisch betrachtet - können wir den Generalindex nicht als d a s Mittel der Prognosestellung anerkennen, sondern höchstens als e i n , und zwar ziemlich rohes, Hilfsmittel der Darstellung des Wirtschaftsverlaufs. Auch stellt er keinen „exakten Maßstab" für die gesamte Wirtschaftslage dar; denn diese ist einer „Messung" in einem quasi-physikalischen Sinne einfach nicht zugänglich. Daher kann Babson auch nicht zugestimmt werden, wenn er von seinen Indexziffern behauptet: „Practically speaking, they are mathematically correct."[22] Ebenso muß Babson, wie auch Neumann-Spallart und anderen, widersprochen werden, wenn sie in ihren Indices endgültige, im Kern schon alles besagende Kennzeichnungen der gesamten Wirtschaftslage bzw. des gesamten Wirtschaftsverlaufs sehen. Die jeweilige Gestaltung des Wirtschaftsverlaufs läßt sich überhaupt nicht durch eine noch so vielseitig zusammengesetzte Indexziffer in irgendeiner Hinsicht erschöpfend darstellen. So

meint auch Mitchell: „Yet the most inclusive indexes we can make fall far short of showing all that wemean by business cycles." 23). Hier ist Gottls Kritik am „Glauben an die als einzige schon alles besagende Zahl"am Platze und sein Wort vom „Fetischismus der Zahl", wovon die Probleme eines Wirtschaftsbarometers „vielleicht nur allzu umgeistert" seien 24).

Als eines der ältesten und bedeutendsten Voraussageinstitute muß ferner die Brookmire Economic Service Inc. zu New York (früher Brookmire Economic Chart Company, St.Louis) genannt werden. Die Anfänge dieses Instituts gehen bis auf das Jahr 1904 zurück, als sich zunächst mehrere Investoren zur systematischen Analyse des Effektenmarkts mit dem Ziel der Vorausage der Entwicklung der Effektenkurse vereinigten 25). Hieraus erwuchs das genannte Institut, das im Jahre 1912 unter der jetzt geführten Firma als Gesellschaft eingetragen (incorporated) wurde und das im wöchentlich erscheinenden „Brookmire Forecaster" (früher „Brookmire Chart") seine allgemeinen Konjunkturanalysen und Voraussagen veröffentlicht. Brookmire trat 1911 in der Brookmire Chart zum ersten Mal mit einer Barometerkonstruktion hervor, die für die Entwicklung der Barometer sehr bedeutsam geworden ist und auch bis 1920 von seinem Institut angewendet wurde. Zwar hat Brookmire die Überlegungen und Methoden, die zur Konstruktion dieses Barometers, der sogen. „United States Barometer Chart", geführt haben, nicht so eingehend dargelegt, wie etwa Babson es bezüglich seines Barometers getan hat. Doch teilt er hierüber in einer bereits an früherer Stelle zitierten Abhandlung 26) immerhin soviel mit, daß wir sein Barometer und die darauf gegründete Prognose mit genügender Sicherheit methodologisch kennzeichnen und einordnen können.

Drei Faktoren sind nach Brookmire bei der Voraussage in erster Linie zu berücksichtigen: die politische Lage, der Ausfall der Ernten und die Kredit- oder Geldmarktlage. Die beiden ersten Momente sind im wesentlichen exogene, d.h. keine unmittelbar ökonomischen Tatbestände, treten also lediglich als „Daten" zu der auf Grund wirtschaftlicher Tatbestände und Zusammenhänge, der „business fundamentals", ausgesagten Prognose modifizierend hinzu. So bleibt als der für die Voraussage ausschlaggebende Faktor die Gestaltung der Kreditsituation übrig. Zwar bezeichnete Brookmire zunächst ganz allgemein die „business fundamentals" als die

Grundlage der Prognosestellung, von denen nur die drei genannten Faktoren, Politik, Ernten und Kreditlage, besonders berücksichtigt werden müßten. Dann stellt er jedoch den Kreditfaktor ganz in den Vordergrund, und in der „United States Barometer Chart", von ihm auch „Composite Chart of Funfamentals" genannt, spielt die die Lage des Geldmarktes und des Bankkredits repräsentierende Kurve, die „banking graph", die entscheidende Rolle, stellt also die wesentlichste der „business fundamentals" dar. Dementsprechend bezeichnet Brookmire den Konjunkturzyklus als „credit cycle" oder „cycle of banking credit." 27)

Das erste Brookmirebarometer, die „United States Barometer Chart", 28) besteht aus der graphischen Darstellung von drei Indices. Der eine repräsentiert den allgemeinen Geschäftsgang, stellt gleichfalls eine Art von Generalindex dar und umfaßt Bankclearings, Roheinnahmen der Eisenbahngesellschaften, Roheisenproduktion, Roheisenpreise, einen allgemeinen Großhandelspreisindex, Einfuhr, Bautätigkeit und Einwanderung. Dieser Index - graphisch dargestellt als die sogen. „business graph" - gibt im rohen ein Bild der allgemeinen Konjunkturlage. Für ihn gilt grundsätzlich dasselbe, was wir in bezug auf den Generalindex Babsons und die Generalindices überhaupt ausgeführt haben 29). Ferner gehört zu dem Barometer ein Aktienindex, errechnet auf Grund der Kurse von 32 führenden Aktien. Die entscheidende Rolle innerhalb des Barometers spielt jedoch - wie bereits erwähnt - die „banking graph". Diese soll die Kreditbeanspruchung der Banken, ihre Liquidität oder besser ihre Kreditreserven, die „banking resources", zum Ausdruck bringen und ist aus folgenden Reihen zusammengesetzt: Barreserven der Banken, Verhältnis der Reserven zu gewährten Krediten (loans) sowie dem Verhältnis der der Depositen zu den Krediten und schließlich - invers eingesetzt - dem Diskontsatz für Handelswechsel. Trend und Saisonschwankungen wurden - soweit notwendig - aus den Einzelreihen vor ihrer Einbeziehung in die Indices ausgeschaltet.

Die Prognose wird auf Grund der Theorie gestellt, daß eine Erschöpfung der Kreditreserve der Banken, die in einer Abwärtsbewegung der Kreditkurve zum Ausdruck kommt, zunächst eine Zurückziehung von Börsenkrediten und in der Folge ein Sinken der Effektenkurse veranlaßt und später auch eine Einschränkung der Wirtschaftskredite und dadurch schließlich den Rückgang der „business

graph", d.h. des allgemeinen Geschäftsganges erzwingt. In der Interpretation Brookmires spielt also die durch die Kreditkurve repräsentierte Lage des Geldmarktes und Bankkredits ganz eindeutig die Rolle des verursachenden Faktors, zunächst für die Entwicklung, genau genommen den Rückgang, der Aktienkurse, dann aber auch für die Voraussage des Rückgangs der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit, d.h. für die Prognose der Krise. Der Rückgang der Effektenkurse gibt einen Maßstab dafür ab, wie weit die Kreditanspannung bei den Banken schon fortgeschritten ist, nämlich eben so weit, daß sie ihre Börsenkredite einschränken müssen. Verursachender und wesentlichster Faktor bleibt immer die Erschöpfung der Bankreserven, die sowohl den Umbruch der Kurve der Aktienkurse als auch die allgemeine Wirtschaftskrise herbeiführt. "... the crisis ... is generally caused by the collapse of our credit system."[30] Das Wesentlichste ist die Voraussage der Krise selbst, d.h. des Rückgangs der „business graph". Hierauf legt Brookmire das entscheidende Gewicht. Sein Barometer ist also - wie die Babson-Chart - ein Krisenbarometer eher als ein allgemeines Konjunkturbarometer. Ihm liegt zu Grunde eine monetäre Krisentheorie. Brookmire erkennt auch grundsätzlich die Theorie Irving Fishers an [31]. Ein bestimmter, an sich - wie wir bereits hier späteren Ergebnissen vorgreifend sagen wollen - durchaus verstehbarer Zusammenhang zwischen Kreditlage und Unternehmerdispositionen ist also herausgegriffen und auf seiner Grundlage das Barometer konstruiert worden. Die Barometerprognose erfolgt grundsätzlich so, daß der einzigen oder wenigstens weitaus wichtigsten Krisenursache, als welche die Erschöpfung der Kreditreserve der Banken angesehen wird, als Wirkung das vorauszusagende Ereignis, nämlich zunächst der Rückgang der Aktienkurse und dann der Rückgang der allgemeinen Geschäftskurve, d.h. eben die allgemeine Wirtschaftskrise, zugeordnet wird. Nach unserem Methodenschema ist demnach die Voraussage der Krise auf Grund der United States Barometer Chart Brookmires gleichfalls als k a u s a l g e s e t z l i c h z u o r d n e n d zu kennzeichnen.

An die Stelle der United States Barometer Chart setzte der Brookmire Economic Service im Oktober 1920 eine andere Barometerkonstruktion, das sogen. „Barometer Nr.1." Dieses wurde im September 1925 durch das - bis 1927 verwendete - sogen. „Barometer Nr.9" er-

setzt 32), das zwar im wesentlichen eine Modifikation der vorhergehenden Konstruktion darstellt, sich jedoch in wichtigen Einzelheiten von ihr unterscheidet. Beide Barometer sollten unmittelbar die Entwicklung der Warenpreise oder - genauer gesagt - den Umbruch in ihrer Bewegungsrichtung voraussagen und nicht die Entwicklung eines so komplexen Tatbestandes wie des allgemeinen Geschäftsgangs. Jedoch wurde dabei die Preisentwicklung als ein Ausdruck der allgemeinen Konjunkturgestaltung angesehen, deren Voraussage letzten Endes mittelbar auch diese Barometer bezweckten. Das Barometer Nr.1 hatte aber außerdem noch die Aufgabe der Voraussage der Entwicklung der Aktienkurse, die vor dem Umbruch der Preiskurve zurückzugehen pflegten und daher - ähnlich wie in der United States Barometer Chart - gleichzeitig zur Stützung und zeitlichen Präzisierung der Preisvoraussage verwendet wurde. Dagegen beschränkte sich das Barometer Nr.9 lediglich auf eine Voraussage der Preisentwicklung. Eine den Verlauf der Aktienkurse repräsentierende Kurve war in diesem Barometer, dem sog. „Price Forecaster", nicht mehr enthalten, sondern ausser der Preiskurve nur noch die die Preisentwicklung im voraus anzeigende Kurve, die „forecasting line", die Barometerlinie. Diese selbst stimmte jedoch mit der entsprechenden Kurve des Barometers Nr.1 weitgehend überein. Doch ist das Barometer Nr.9 methodisch einheitlicher aufgebaut. Die Grundgedanken, von denen bei der Herausarbeitung der Barometer ausgegangen worden war, waren wohl in beiden Fällen ungefähr die gleichen; jedoch wurden sie in der späteren Konstruktion konsequenter durchgeführt. In dieser kommt daher das dieser Barometergruppe Eigentümliche und Wesentliche deutlicher zum Ausdruck. Infolgedessen werden wir uns im Folgenden auf eine Analyse des Barometers Nr.9 beschränken. Das erscheint auch deshalb geboten, weil uns gerade für dieses Barometer eine eingehende Darstellung der ihm zu Grunde liegenden Überlegungen und Methoden zur Verfügung steht, die aus der Feder des Leiters des Brookmire-Dienstes, Ray Vance, stammt, also authentisch ist 33). Überdies wollen wir ja nicht sämtliche, sondern lediglich einige wichtige, besonders charakteristische Etappen in der Entwicklung der Wirtschaftsbarometer und der Konjunkturprognose und damit letzten Endes der empirischen Konjunkturforschung überhaupt festhalten.

Der Kurve, die im Barometer Nr.9 die Preisentwick-

lung im voraus anzeigen soll, der „forecasting line" des „Price Forecasters" liegt eine aus vier Bestandteilen zusammengesetzte Reihe, die sogen. „composite" zu Grunde 34). Die vier „Faktoren", wie die Komponenten der composite immer genannt werden, sind: 1. das Produktionsvolumen, repräsentiert durch die Ziffern der Roheisengewinnung, der Stahlerzeugung, der Sägewerksproduktion und des Baumwollverbrauchs, 2. das Verhältnis der Gesamteinfuhr zur Gesamtausfuhr, 3. die Umsatzhäufigkeit der Bankdepositen (Umlaufsgeschwindigkeit des Giralgeldes, „turnover of bank deposits"), dargestellt durch das Verhältnis der im Bankabrechnungsverkehr je Woche umgesetzten Summen zum Depositenbestand der dem Clearingverkehr angeschlossenen Banken, und 4. ein Geldmarktindex, errechnet aus dem New Yorker Marktsatz für Handelswechsel und einer Ziffer, die Richtung und Ausmaß der letzten Zinssatzänderung kennzeichnet. Die „Faktoren" sind also noch keine Einzelreihen, sie sind vielmehr aus solchen in verschiedenartiger Weise kombiniert. Zunächst wurden die Einzelreihen - nach notwendigenfalls erfolgter Saisonbereinigung auf Grund des Kettengliedverfahrens und nach Berechnung von beweglichen Durchschnitten aus mehreren (2 bis 6) Monaten - als Abweichungen von einer „Normalen" dargestellt, die jedoch nicht als Trend nach den üblichen Methoden, sondern für die einzelnen Reihen auf verschiedene Weise berechnet wurde. Als Normalwerte dienten u.a. der Durchschnittswert der betreffenden Reihe für einen bestimmten, 10 bis 20 jährigen Zeitraum (für den Wechseldiskont und die Umlaufsgeschwindigkeit der Bankdepositen) oder die durchschnittliche Kapazitätsausnützung während einer solchen Basisperiode (für die als Ausnutzungsgrad der Produktionskapazitäten dargestellten Produktionsreihen) oder der Durchschnitt aus einem längeren, dem jeweiligen Monat unmittelbar vorausgehenden Zeitraum (für den Quotienten aus Einfuhr und Ausfuhr). Die verschiedenen Schwankungsintensitäten wurden ebenfalls nach einem besonderen Verfahren, nicht mit Hilfe der mittleren quadratischen Abweichung, ausgeglichen. Die auf diese Weise gewonnenen, die oben genannten Faktoren repräsentierenden Reihen wurden invers dargestellt, d.h. die Abweichungen von den Normalwerten nach oben mit negativem, die Abweichungen nach unten mit positivem Vorzeichen versehen. Die gewogene algebraische Summe der Logarithmen der so errechneten Glieder der

vier Faktorenreihen ergab die Glieder der „composite". Die so gewonnene Reihe wurde kumuliert, d.h. jedes Glied als algebraische Summe aus allen vorhergehenden Gliedern und des betreffenden Gliedes der Ursprungsreihe errechnet; die neue Reihe wird also praktisch durch fortlaufende Addition bzw. - bei negativen Werten - Subtraktion des betreffenden Gliedes zu der algebraischen Summe aus allen vorhergehenden Gliedern, d.h. zum voraufgehenden Glied der neuen Reihe, gewonnen, so daß die Kurve der kumulierten Reihe so lange steigt, wie die Werte der composite-Reihe positiv sind, d.h. über der Normalen liegen, und so lange abwärts gerichtet ist, wie sich die composite unterhalb der Normalen - gleichgültig in welcher Richtung - bewegt. Die graphische Darstellung der kumulierten composite-Reihe ist die „forecasting line" des „Price Forecasters".

In einzelnen sind noch die veränderliche Gewichtung 35) der Faktoren und die Veränderlichkeit der Basis 36), d.i. der Normalen, von der aus die Abweichungen gemessen werden, bemerkenswert. Den vier Faktoren werden folgende Gewichte zuerkannt: Produktionsvolumen 1, Verhältnis der Einfuhr zur Ausfuhr 3, Umschlagshäufigkeit der Bankdepositen 1, Geldmarktindex 2. Liegen jedoch sowohl der Gesamtindex, d.h. die composite, als auch die Umschlagshäufigkeit der Depositen (nach der Inversion) über der Normalen, so erhält der Depositenumschlag zwei zusätzliche Gewichte, liegen sowohl composite als auch Produktionsvolumen unter der Normalen, so werden diesem Faktor zwei zusätzliche Gewichte zuerkannt. Eine Veränderung der Basis erfolgt in der Art, daß an dem Zeitpunkt, an dem die composite über die Normale steigt, also ihre Basislinie schneidet, für alle Einzelreihen die Normalen von 100 auf 110 erhöht und die Abweichungen von hier aus gemessen werden, und wenn die composite unter die Normallinie sinkt, die einzelnen Basiswerte wieder auf ihren ursprünglichen, gleich 100 gesetzten Wert zurückgebracht werden. Abweichungen von der Normalen,die geringer sind als 1 v.H., bleiben in jedem Falle unberücksichtigt. Die Prognose wurde auf Grund der sich auf den Verlauf der Kurven in der Zeit von 1903 bis 1923 stützenden Annahme gestellt, daß einem Umbruch der Barometerlinie in 4 bis 6 Monaten ein entsprechender Umbruch der Preiskurve folge. Das Barometer wurde also

- wie übrigens auch die United States Barometer Chart - technisch nach dem Prinzip der Folgebewegung prognostisch ausgedeutet.

Für uns ist nun wieder entscheidend die Frage nach den Überlegungen, welche dieser Barometerkonstruktion und insbesondere der Auswahl der einbezogenen Faktoren zu Grunde lagen, d.h. letzten Endes die Frage nach dem Sinn des vorliegenden Barometers. Die dem Preisbarometer und damit der Preisvoraussage zu Grunde gelegten Faktoren mußten zwei Forderungen genügen: sie mußten erstens mit der Preisgestaltung „logisch verknüpft" sein, d.h., wie sich aus den weiteren Ausführungen Ray Vances zweifelsfrei ergibt, mit ihr in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, und mußten zweitens im zeitlichen Ablauf Veränderungen regelmäßig vor einer entsprechenden Änderung in der Preisentwicklung - aber auch nur dann - aufweisen, d.h. mit der Preisreihe bei entsprechender zeitlicher Verschiebung und nach sinngemäßer Umformung gut korrelieren 37). Diese beiden Auswahlprinzipien standen jedoch nicht gleichberechtigt nebeneinander. An erster Stelle stand die Forderung der logischen Verknüpfung, der Kausalbeziehung, die als oberstes Auswahlprinzip angesehen werden muß. Zunächst wurde deduktiv eine größere Anzahl solcher Faktoren ausgewählt, die mit der vorauszusagenden Bewegung, nämlich der Preisbewegung, in logischem, ursächlichem Zusammenhang stehen. Der Verlauf dieser Reihen wurde dann nach entsprechender Umformung mit Hilfe der Korrelationsrechnung mit der Bewegung von Bradstreets Preisindex verglichen. Auf diese Weise ergaben sich schließlich die vier bereits genannten Faktoren. Die hier dargelegte Reihenfolge der Anwendung der beiden Auswahlprinzipien mag auf den ersten Blick als selbstverständlich oder gar als einzig möglich erscheinen. Trotzdem muß auf diesen nur scheinbar unwesentlichen, für unsere Problemstellung aber entscheidend wichtigen Umstand ausdrücklich hingewiesen werden. Wenigstens logisch denkbar ist nämlich auch ein Vorgehen derart, daß man zunächst aus einer größeren Anzahl verfügbarer Wirtschaftszeitreihen mit Hilfe der Korrelationsrechnung diejenigen heraussucht, deren Verlauf mit der Preiskurve gut übereinstimmt, um schließlich diejenigen auszuwählen, für die sich dann auch ein entsprechender logischer, kausaler Zusammenhang herausarbeiten läßt, die Übereinstimmung des Reihenverlaufs auch logisch begründet werden kann. Die methodologische

Bedeutung dieses Unterschiedes wird erst im Zusammenhang mit der symptomatischen Methode, die im nächsten Kapitel behandelt werden soll, ganz deutlich werden.

Bei der Konstruktion des Price Forecaster diente die Korrelationsrechnung der Feststellung, ob der deduzierte ursächliche Zusammenhang sich auch in der Wirklichkeit in dem Maße ungestört durchgesetzt und ausgewirkt hat, daß die betreffende Reihe in das Barometer einbezogen werden konnte, diente sie also der empirischen Bestätigung der deduzierten Kausalbeziehung, ohne deren Bedeutung als tragendes Auswahlprinzip für die Faktoren der Barometerkombination zu beeinträchtigen. Bei der für die einzelnen Faktorenreihen gegebenen ausführlichen Begründung für ihre Einbeziehung in das Barometer stellte Ray Vance lediglich die Eigenart ihres ursächlichen Zusammenhangs mit der Preisgestaltung dar und ging garnicht auf ihren Verlauf im Vergleich mit dem der Preiskurve ein 38). Hier zeigt sich wohl am deutlichsten, daß für das Brookmire-Institut der deduzierte Kausalzusammenhang der für den Barometerindex ausgewählten Reihen mit der Entwicklung der Preise die entscheidende Rolle gespielt hat.

Im folgenden sei kurz die Art der vom Brookmire-Economic Service angenommenen Kausalbeziehungen skizziert, mit denen im einzelnen ihre Verwendung für die Preisprognose begründet wird 39). Ein Produktionsvolumen, das größer als „normal" ist und infolgedessen den Verbrauch,der durch den sich nur langsam ändernden Lebensstandard eines Volkes bestimmt wird, übersteigt, bewirkt Lageranhäufung, die schließlich zu übersteigertem Angebotsdruck und damit einem Rückgang der Preise führen muß. Entsprechend erwächst aus einem „unternormalen" Produktionsvolumen Lagerminderung bis zu einer mehr oder weniger ausgesprochenen Lagererschöpfung, Erhöhung der Nachfrage und letztlich Preissteigerung. Folglich sagt die Produktionskurve, solange sie unter der Normalen liegt - gleichgültig in welcher Richtung sie sich bewegt - , einen Anstieg der Preise, solange sie über ihr liegt, einen Preisrückgang voraus. Ganz ähnlich ist die Begründung für die Einbeziehung des Quotienten aus Einfuhr und Ausfuhr in die Barometerkombination. Eine im Verhältnis zur Ausfuhr übernormale Einfuhr oder eine im Verhältnis zur Einfuhr unternormale Ausfuhr bewirken ceteris paribus eine Vergrößerung der Läger und umgekehrt. Die Einfuhr tritt eben zusätzlich zur Produktion, die Ausfuhr zusätzlich zum inlän-

dischen Absatz hinzu mit entsprechenden Rückwirkungen auf die Preisgestaltung. Sieht man von dem weitschichtigen Problem des „Normalen" ab, dessen Behandlung hier zu weit führen würde, so handelt es sich hier um einen ganz einfachen - wie wir wiederum vorgreifend sagen wollen - verstehbaren Zusammenhang. Es wird, soweit die beiden bisher dargestellten Faktoren in Betracht kommen, von Produktion und Außenhandel ceteris paribus auf die Lagergestaltung und von da aus wiederum ceteris paribus auf die Preisentwicklung geschlossen.

Die Umlaufsgeschwindigkeit der Bankdepositen, in Anlehnung an Irving Fisher dargestellt durch das Verhältnis des Bankabrechnungsverkehrs zum Depositenbestand der Clearingbanken, bringt nach den Ausführungen von Ray Vance das Ausmaß der Inanspruchnahme der vorhandenen Kaufkraft, die eben durch die Bankdepositen repräsentiert wird, zum Ausdruck. Ist die Umschlagshäufigkeit höher als „normal", so ist der Verbrauch über die legitime Kaufkraft hinausgewachsen und ein entsprechender Rückschlag und damit ceteris paribus ein Rückgang der Warenpreise in der Zukunft unvermeidlich. Dagegen werden bei geringer Inanspruchnahme der Kaufkraft, d.h. bei Einschränkung des Verbrauchs, Ersparnisse angesammelt, die schließlich einmal in irgendeiner Form Nachfrage entwickeln und so ceteris paribus eine Steigerung der Warenpreise bewirken müssen. Solange die Umlaufsgeschwindigkeit des Giralgeldes also höher als „normal" ist, wird dementsprechend ein Preisrückgang vorausgesagt, im umgekehrten Falle eine Preissteigerung.

Der Verwendung der Zinsentwicklung für die Preisvoraussage liegen die bekannten monetärtheoretischen Erwägungen in ziemlich allgemeiner Form zu Grunde. Hoher Zins zeigt wachsende Kreditbeanspruchung an, die schließlich zur Notwendigkeit der Liquidation führt und so letzten Endes ceteris paribus einen Rückgang der Preise erzwingt. Ein niedriger Zinssatz ist die Folge der Ansammlung unausgenützter flüssiger Mittel, die wieder die Voraussetzungen für eine Kreditausweitung und damit letztlich für eine Erhöhung der Nachfrage nach Waren (und Effekten) schafft und somit ceteris paribus auf eine Preissteigerung hinwirkt. Da nicht nur die jeweilige Zinshöhe für die Kennzeichnung der Kreditsituation bedeutsam ist, werden auch Richtung und Ausmaß der letzten Zinssatzänderung berücksichtigt. Sinkende Zinssätze sind einer Preiserhöhung, steigende

Sätze einem Preisrückgang günstig. Eine diesbezügliche Reihe wird mit dem Index des Zinsfußes zur Gewinnung des vierten Faktors der composite, des Geldmarktindex, entsprechend kombiniert.

Die angenommenen Kausalbeziehungen stimmen trotz aller Verschiedenheiten sämtlich darin überein, daß jeder einzelne Faktor ceteris paribus dadurch, daß er einen übernormalen Wert annimmt, gewissermaßen durch seine Übersteigerung, einen Rückgang der Preise bewirkt und daß die Faktoren, solange sie sich unter der Normalen bewegen, eine Steigerung der Preise verursachen. Dementsprechend wurden, um eine der Preisbewegung vorausgehende Barometerkurve zu erzielen, die Faktorenreihen invers dargestellt und die aus ihnen dann berechnete composite kumuliert. In bezug auf das Produktionsvolumen und die Außenhandelsrelation sowie hinsichtlich des Zinsfaktors ist dieser Zusammenhang - jeweils für sich betrachtet - auch aus der Dispositionslage der Unternehmer und Wirtschafter heraus ohne weiteres verständlich, sozusagen evident, ist er - wie wir wieder sagen wollen - verstehbar. Fragwürdiger ist er jedoch in bezug auf die Umschlagshäufigkeit der Bankdepositen, deren theoretische Bedeutung auch nicht klar herausgearbeitet wurde. Einmal werden die Depositen schlechtweg wie Geld, gleichsam legitime Kaufkraft, behandelt 40), ein anderes Mal als Kredite in anderer Form bezeichnet 41). Der wechselnden Gewichtung liegt die Annahme einer in den verschiedenen Konstellationen unterschiedlichen kausalen Wichtigkeit der betreffenden Faktoren zu Grunde. Ebenso beruht die Verschiebung der Normallinie auf einer entsprechenden Vorstellung von der Eigenart der ursächlichen Beziehungen der Faktoren und ihrer Kombinationen zu der Preisgestaltung. Die Fragen, ob und inwieweit die Komponenten der Barometerlinie die meisten oder auch nur die wichtigsten preisbestimmenden Faktoren umfassen, ob die Faktoren hinsichtlich ihrer kausalen Bedeutung nebeneinander gestellt werden können und ob die technische Umformung der Faktorenreihen, die Gewichtung etc. der Eigenart der Kausalbeziehungen gerecht werden, seien hier nur gestellt, um die vorliegenden materiellen Probleme wenigstens anzudeuten und einer unkritischen Betrachtung der vorliegenden Barometerkonstruktion vorzubeugen, um wenigstens die Ansatzpunkte einer Kritik herauszustellen. Ein näheres Eingehen auf die damit angeschnittenen konjunkturtheoretischen und allgemein wirtschafts-

theoretischen Probleme müssen wir uns jedoch versagen.

Die dem Price Forecaster zu Grunde liegenden Kausalbeziehungen haben wir nämlich nicht um ihrer selbst willen dargestellt, haben wir ja nicht deshalb herausgearbeitet, um ihre Richtigkeit zu beweisen oder zu widerlegen, sondern lediglich deshalb, um schlüssig die Tatsache zu demonstrieren, daß die in Frage stehende Barometerkombination entscheidend auf der Annahme eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen den Komponenten der Barometerlinie und der vorauszusagenden Entwicklung der Warenpreise aufgebaut ist, daß das tragende Auswahlprinzip für die Barometerkomponenten das Kausalprinzip ist. In welchem Maße auch die Autoren des Barometers selber sich dieser Tatsache bewußt sind, ist prinzipiell gleichgültig. Die Komponenten der Voraussagekurve werden also nicht nur mit dem Worte Faktoren (factors) als einem allgemeinen, unverbindlichen Ausdruck bezeichnet, sie werden wirklich als Faktoren i. e.S., als wirkende Ursachen vorgestellt. Diese Faktoren werden so behandelt, als ob sie die einzigen oder wenigstens die hauptsächlichsten Bestimmungsgründe der Warenpreise darstellten; dem entsprechend wird die durch ihre Zusammenfassung entstandene Barometerlinie als den die Preisgestaltung hauptsächlich beeinflussenden Ursachenkomplex repräsentierend, gleichsam die Ursachformel, den preisbestimmenden Faktor in abstracto darstellend, angesehen. Die Folgebewegung von Barometerlinie und Preiskurve bedeutet also die Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung, die durch ein entsprechendes Kausalgesetz miteinander verbunden sind. Damit ist die Voraussage der Preisentwicklung auf Grund des Brookmire Barometers Nr.9 eindeutig als k a u s a l g e s e t z l i c h z u o r d n e n d gekennzeichnet.

Wir haben also die Babson-Chart, die United States Barometer Chart Brookmires und den Price Forecaster des Brookmire-Dienstes trotz der zwischen diesen Konstruktionen bestehenden erheblichen Unterschiede demselben Verfahrenstypus zugeordnet, wir haben die auf Grund dieser Barometer gestellten Prognosen als methodisch gleichartig erkannt. Darüber hinaus zeigt das vorstehend dargestellte Preisbarometer interessante Berührungspunkte sowohl mit dem ersten Barometer Brookmires als insbesondere auch mit der Babson-Chart. Mit der Unites States Barometer Chart hat das Preisbarometer den monetären Faktor als verursachendes Element gemeinsam. Doch wurde dem Kreditfaktor die beherrschen-

de Stellung genommen; ihm wurden andere Faktoren zur Seite gestellt. Wesentlicher sind die Beziehungen des Price Forecaster zur Babson-Chart. Die composite des Brookmire Barometers Nr.9 kann, wenn man von der Inversion der Faktorenreihen und der Kumulation absieht, im ganzen als eine Art Gesamtindex angesehen werden, der im groben den allgemeinen Konjunkturverlauf wiederspiegelt. Seine Komponenten, Produktionsvolumen, Relation von Einfuhr zur Ausfuhr, Umsatzhäufigkeit der Bankdepositen sowie Geldsätze und Zinsbewegung repräsentieren wichtige und umfassende Wirtschaftsvorgänge; die einzelnen Faktorenreihen pflegen bei allgemeiner Erhöhung der Wirtschaftstätigkeit, bei ansteigender Konjunktur zu steigen und bei rückläufiger Konjunktur, abnehmender Wirtschaftstätigkeit, zurückzugehen. Die composite stellt also im Grunde einen Index der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit dar, eine Art Generalindex, ähnlich der composite der Babson-Chart. Die Inversion und Kumulation haben den Zweck, eine Folgebewegung von Voraussagekurve und Preiskurve herbeizuführen derart, daß eine Aufwärtsbewegung vorausgesagt wird, wenn und solange der Generalindex, die composite des Price Forecaster, unter der Normalen liegt, und eine Abwärtsbewegung, wenn und solange er über ihr liegt. Diese Voraussage bezieht sich zwar unmittelbar nur auf die Preisentwicklung, mittelbar jedoch auf die gesamte Wirtschaftstätigkeit, die allgemeine Konjunkturbewegung. Die Ähnlichkeit mit Babsons Theorie der Wirkung und Gegenwirkung und insbesondere mit der Barometerprognose auf Grund der Flächentheorie ist offensichtlich; auch hier wird letztlich eine Aufwärtsbewegung vorausgesagt, wenn sich der Generalindex unter der Normallinie, eine Abwärtsbewegung, wenn er sich über ihr befindet. Hinter beiden Barometern steht wohl eine - zwar noch ziemlich undifferenzierte - Vorstellung der Konjunkturschwankungen als eine Abfolge von Spannungen und Entspannungen im Ablauf des Wirtschaftsgeschehens.

Der bedeutsamste und für die Genesis der Konjunkturprognose und der empirischen Konjunkturforschung wichtigste Unterschied des Brookmire Barometer Nr.9 gegenüber den beiden anderen bisher behandelten Kombinationen liegt darin, daß dieses Barometer unmittelbar nur eine Voraussage der Entwicklung der Warenpreise bezweckt und nicht eine Prognose des allgemeinen Konjunkturverlaufs oder genauer der Bewegung eines die

gesamte Wirtschaftstätigkeit repräsentierenden Index, wie es die Aufgabe der beiden anderen Barometer gewesen ist. Damit ist die Möglichkeit gegeben, zunächst von dem umstrittenen Gebiet der Konjunkturverursachung abzusehen und sich statt dessen vorerst auf die Faktoren zu stützen, die die Gestaltung des vorauszusagenden konkreten Wirtschaftsvorgangs, hier der Preisbildung, unmittelbar beeinflussen. So dürfte z.B. kaum Streit darüber bestehen, daß eine starke, über den Verbrauch hinausgehende Produktionssteigerung oder eine Kreditanspannung ceteris paribus auf einen Rückgang der Warenpreise hinwirken und umgekehrt. Derartige einfache, unmittelbare, „verstehbare" Zusammenhänge lassen sich für bestimmte, konkrete Wirtschaftsvorgänge zumeist in mehrfacher Weise feststellen. Und das Bestreben, ihre Entwicklung vorauszusagen, führt dazu, möglichst viele derartige Zusammenhänge zunächst deduktiv zu entwickeln und dann an Hand statistischer Methoden empirisch zu untersuchen sowie auch möglichst hinsichtlich der aktuellen Gestaltung zu verfolgen. Hier ist also ein Ansatzpunkt für die systematische empirische Erforschung zahlreicher wirtschaftlicher Einzelzusammenhänge gegeben und damit auch ein Ansatzpunkt für die systematische Verfolgung des Wirtschaftsablaufs in seinen einzelnen Beziehungen.

Jedoch wird die Unmittelbarkeit, die dieser Art der Schlußfolgerung eigen ist, in dem Augenblicke aufgegeben, in dem mehrere auf diese Weise deduzierte Faktoren rechnerisch zu einem Gesamtindex der Ursachen vereinigt werden. Damit wird die weitere verständliche Argumentation abgeschnitten; denn diese kann nun nicht mehr von der Eigenart der einzelnen konkreten Zusammenhänge, der Besonderheit der Wirkungen der unmittelbaren Einzelursachen ausgehen. Im kombinierten Ursachenindex sind diese Faktoren ihrer Eigenart entkleidet und gelten nur noch als Ursachen schlechtweg. Dem aus heterogenen Komponenten zusammengesetzten Ursachenindex kann man keinen anderen Sinn unterlegen als eben den, die Ursachen des vorauszusagenden Wirtschaftsvorganges gleichsam in einer Formel zu repräsentieren. Damit wird aus der unmittelbaren, verständlichen Argumentation auf Grund evidenter Einzelzusammenhänge die starre, kausalgesetzliche, schlechtweg hinzunehmende Zuordnung.

Die dem Brookmire Barometer Nr.9 zu Grunde liegende Methode verbaut sich also in gewisser Hinsicht

den Weg zu einer weiteren Ausgestaltung, zu einer weiteren Entwicklung über sich selbst hinaus. Doch liegen in ihr Ansatzpunkte für eine weitere Entwicklung der empirischen Konjunkturforschung und der Wirtschaftsprognose. Sie gibt nicht nur Veranlassung dazu, einen wesentlichen Wirtschaftsvorgang wie etwa die Preisbildung von verschiedenen Seiten und verschiedenen Einzelzusammenhängen aus aufzurollen und auf Grund eines möglichst aktuellen empirischen Materials zu untersuchen und zu verfolgen. Diese Methode führt ferner dazu, mit derselben Fragestellung auch an andere wichtige Wirtschaftsvorgänge, deren Voraussage erwünscht sein kann, heranzutreten und mehrere Barometerkonstruktionen mit verschiedenem Prognoseziel herauszuarbeiten. Denn während es nur einen Konjunkturverlauf im Sinne der angenommenen Gesamtbewegung der Wirtschaft geben kann, stehen die Wirtschaftsvorgänge wie Preisbildung, Industriebeschäftigung, Gestaltung der Effektenkurse usw. im Wirtschaftsablauf nebeneinander. So kann aus dieser Fragestellung sehr leicht eine Verbreiterung des Untersuchungsbereichs, eine gleichzeitig gedankliche und empirische Herausarbeitung von immer mehr Einzelzusammenhängen erwachsen.

Und in der Tat hat der Brookmire Economic Service selbst neben dem Preisbarometer auch andere Barometerkonstruktionen herausgearbeitet, und zwar solche für die Voraussage der Effektenkurse 42). Hier wurde die Fragestellung schon stärker spezialisiert. Man ging nämlich von der Überlegung aus, daß die Kurse bei den verschiedenen Wertpapiergruppen von verschiedenen Faktoren beeinflußt werden. So wurden gesonderte Faktorenkombinationen für drei Gruppen von Wertpapieren herausgearbeitet, und zwar für Industrieaktien (common stocks), für die Aktien von Eisenbahngesellschaften und Versorgungsunternehmungen (public utilities) und für erstklassige Bonds und ganz sichere Vorzugsaktien, d.h. für die festverzinslichen Werte. Zwar sind die verschiedenen hierbei verwendeten Faktorenindices ähnlich zusammengesetzt; sie enthalten zumeist auch einen Teil der in den Price Forecaster einbezogenen Reihen. Die weitere Umformung der Reihen, die Art ihrer Kombinierung entsprechen der bei der Konstruktion des Preisbarometers angewendeten Technik; insbesondere finden auch Inversion und Kumulation statt. Dementsprechend sind diese Barometer derselben methodologischen

Gruppe zuzuordnen wie das Brookmire Barometer Nr.9. Für sie gilt auch die in bezug auf das letztgenannte Barometer geübte grundsätzliche Kritik. Nichtsdestoweniger zeigt schon die Tatsache der Nebeneinanderstellung und gleichzeitigen Verwendung mehrerer Barometer mit verschiedenen Voraussagezielen die aus der besonderen, spezialisierten Fragestellung des Brookmire Economic Service erwachsende Tendenz zu einer Verbreiterung des Untersuchungsfeldes und insbesondere zur Überwindung des Einbarometersystems. Und hierin liegt ein für unsere Problemstellung, für die Entwicklung der empirischen Konjunkturforschung und der Wirtschaftsvoraussage besonders bedeutsames und wesentliches Moment.

Anmerkungen zu Kapitel 3.

1) Charles O.Hardy and Garfield V.Cox, Forecasting Business Conditions. New York 1927,S.42.
2) Melvin T.Copeland, Statistical Indices of Business Conditions. In:Quarterly Journal of Economics. Cambridge,Mass. 29.Bd. 1915,S.543.
3) Roger W.Babson, Business Fundamentals. New York 1923.
4) Ebenda,S.XII, siehe auch S.IX.
5) Roger W.Babson, Business Barometers. 18.Aufl.1926, insbes. Kap.4,S.104 ff. In diesem Buch stellt Babson sein Prinzip und seine Methoden dar. Da es uns nur auf das Grundsätzliche ankommt, können wir uns hauptsächlich darauf stützen. Die erste Auflage erschien bereits 1909.
6) Ebenda,S.104.
7) Babson, Business Fundamentals,S.IX.
8) Gustav Clausing, „Roger W.Babsons Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen" in Schmollers Jahrbuch, 52.Jg.,1.H. Februar 1928,S.101 ff. Diese Abhandlung gibt eine auch in die statistisch-technischen Einzelheiten gehende Darstellung der Babson-Chart.
9) Babson, Business Fundamentals,S.52.
10) Babson, Business Barometers, S.15.
11) Babson's Reports, Special Letter, September 1926. Vergl. auch Gustav Clausing a.a.O.
12) Babson's Reports, Special Letter v. 27.März 1928.
13) Hardy and Cox, Forecasting Business Conditions, S.274 ff.
14) Ebenda, S.48. 15) Babson,Business Barometers,S.139.
16) Babson's Reports, Special Letter, September 1926.
17) Neumann-Spallart, Mesures des variations de l'état économique et social des peuples. In: Bulletin de l'Institut International de Statistique. 2.Bd. 1.Lieferung. Rom 1887, S.150 ff.
18) Wagemann, Konjunkturlehre, S.108.
19) Gustav Clausing in Schmollers Jahrb. a.a.O.,S.113.
20) Siehe oben S.1.
21) Babson, Business Barometers, S.139 f.
22) Ebenda, S.138.
23) W.C.Mitchell, Business Cycles, 2.Aufl. New York 1927, S.2.
24) Friedrich v. Gottl-Ottlilienfeld, Volksvermögen und Volkseinkommen. Jena 1928, S.3 u. 79.

25) „Consistent Investment Success", Broschüre des Brookmire Economic Service Inc. New York, S.11.
26) James H.Brookmire, Methods of Business Forecasting based on Fundamental Statistics. In: The American Economic Reciew. Cambridge Bd.3 1913 S.43 ff.
27) Ebenda, S.56 u.a. 28) Ebenda, S.57.
29) Siehe oben S.25 f.
30) Brookmire a.a.O. S.56. 31) Ebenda, S.53.
32) Hardy and Cox, a.a.O. S.56.
33) Ray Vance, Business and Investment Forecasting. 2. ed. New York und London 1925. Vergl. auch Hardy and Cox a.a.O. S.63 ff.
34) Ebenda, S.97 ff. und Hardy and Cox l.c.
35) Ray Vance a.a.O. S.104 f.
36) Hardy and Cox a.a.O. S.66.
37) Ray Vance a.a.O. S.98. 38) Ebenda, S.98 ff.
39) Ebenda. 40) Ebenda,S.101. 41) Ebenda, S.102.
42) Ebenda, S.117 ff.

4. Kapitel

Die symptomatisch anordnende Wirtschaftsprognose.

Wir kommen jetzt zu einem Barometer von besonderer genetischer Bedeutung, dem sogen. Harvardbarometer. Dieses wurde herausgearbeitet von dem Harvard University Committee on Economic Research zu Cambridge, Mass.; das später in die Harvard Economic Society umgewandelt wurde. Das genannte Kommitee konstituierte sich im Herbst 1917 an der Harvard-Universität zu Cambridge, Mass., und veröffentlichte 1919 die ersten Hefte seiner Vierteljahrszeitschrift, der „Review of Economic Statistics". Daneben wurde ein wöchentlicher Dienst herausgegeben, der „Harvard Economic Service", dessen Veröffentlichung mit Ablauf des Jahres 1931 eingestellt worden ist. Statt dessen wird seit Januar 1932 neben dem weiterhin in jedem dritten Monat erscheinenden ordentlichen Heft der Review of Economic Statistics in den übrigen Monaten je ein Ergänzungsheft mit kurzem Konjunkturbericht herausgegeben. Die besondere Stellung des Harvard-Instistuts innerhalb der modernen empirischen Konjunkturforschung geht insbesondere daraus hervor, daß als die eigentlichen Anfänge dieses Forschungszweiges häufig die Arbeiten dieses Instituts angesehen werden. Die Arbeiten Harvards haben auch vielfach als Vorbild und Anregung gewirkt. So stellt Wagemann fest: „Nach dem Vorbild des Harvard-Instituts sind auch in Europa eine Reihe von Konjunkturforschungsstellen eingerichtet worden: in Stockholm Ende 1922, in London 1923, in Paris 1923, in Rom 1926." [1]) Diese Sonderstellung Harvards ist wohl in erster Linie darin begründet, daß hier zum ersten Mal von akademisch-wissenschaftlicher, gewissermaßen von der offiziellen Wissenschaft anerkannter Seite systematisch und fortlaufend empirische Konjunkturforschung und Wirtschaftsprognose getrieben wurden.

Infolge seiner führenden Stellung ist das Harvardbarometer für die methodologische Gruppe, der es zuzurechnen ist, derart repräsentativ und kennzeichnend, daß sich die Herausstellung weiterer Beispiele für diese Gruppe vollkommen erübrigt. So hat Adolf Löwe die Arbeiten des Harvard-Instituts als „die in ihrer Art großartigsten Untersuchungen, die die neuere Konjunkturlehre überhaupt aufzuweisen hat", bezeichnet [2]). Auch ist das Barometer dieses Instituts so bekannt, daß wir uns bei seiner deskriptiven Darstellung kurz fassen kön-

nen. Der Einfluß Harvards geht sogar so weit, daß allgemeine Bestimmungen des Barometerbegriffs häufig allein auf die Harvardmethoden abgestellt sind und daher nur die nach diesen Verfahren konstruierten Barometer erfassen. Das gilt z.B. für die Barometerdefinition der sogen. „Barometerkommission" des Völkerbundes, des „Comité d'experts pour la question des baromètres économiques" 3), das trifft ferner für die von Emanuel Hugo Vogel gegebene Bestimmung des Begriffs der Wirtschaftsbarometer 4) zu. Vom Harvardverfahren ging auch eine der wesentlichsten Streitfragen der modernen Konjunkturforschung aus, nämlich die unter dem Schlagwort „Theorie oder Symptomatik" geführte Diskussion. Hier ist nun die grundsätzliche Eigenart des symptomatischen Verfahrens, repräsentiert durch das Harvardbarometer, herauszustellen und in unser Methodenschema einzuordnen.

Im 1919 erschienenen ersten Band der Review of Economic Statistics hat Warren M.Persons eingehend die Methoden dargestellt, die schließlich zu dem bekannten Dreikurvenbarometer geführt haben, das als Hauptgrundlage der Voraussagen des Harvard-Instituts dient. Da es uns hier in erster Linie auf das Grundsätzliche ankommt, können wir uns im wesentlichen auf diese Darstellung stützen. Persons ging von der Beobachtung des Verlaufs einer größeren Anzahl - zunächst rund 50 - Wirtschaftszeitreihen in der Zeit von 1903 bis 1914 aus. Der Auswahl der Reihen lagen keinerlei theoretische Erwägungen zu Grunde. Es wurden solche Reihen gewählt, „which ordinarily serve as the basis for judgements concerning fundamental business conditions". 5) Schließlich wurden 23 Reihen einer eingehenden statistischen Analyse unterzogen. Trend und Saisonschwankungen wurden ausgeschaltet und die dadurch isolierten „zyklisch-erratischen" Schwankungen als Einheiten ihrer mittleren quadratischen Abweichungen vom Trend dargestellt. Darauf erfolgte der in bezug auf die Methode wesentlichste und aufschlußreichste Schritt, nämlich der Vergleich des Verlaufs der verschiedenen Reihen untereinander. Zunächst durch unmittelbare Betrachtung der gewonnenen Kurven, dann durch Berechnung von Korrelationskoeffizienten wurde festgestellt, welche Reihen hinsichtlich ihrer zyklisch-erratischen Schwankungen zeitlich miteinander übereinstimmten. Diese wurden zu je einer Gruppe zusammengeordnet und schließlich durch Berechnung von entsprechend zusam-

mengesetzten Indices auch rechnerisch vereinigt. Erst wurden fünf und dann durch weitere Auswahl drei Gruppen gebildet. So ergaben sich drei Kurven, deren eine, Kurve A, die Lage der Effektenspekulation repräsentiert, die zweite, B, die allgemeine Geschäftstätigkeit und die dritte, C, die Kredit- oder Geldmarktlage. In dieser Reihenfolge folgen die Bewegungen der drei Kurven in einem gewissen Zeitabstand oder „lag" einander. Steigen von A geht dem von B, das von B dem von C voraus. Dem Steigen von C folgt ein Rückgang der A- oder Spekulationskurve, dann der B- oder Businesskurve und zuletzt der C- oder Geldmarktkurve. Schließlich wurden die drei Kurven hinsichtlich des Zeitabstandes ihrer Aufeinanderfolge untersucht und die „lags" berechnet, bei denen sie am besten miteinander korrelierten. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die empirisch festgestellten Zeitabstände z.T. erheblich voneinander abweichen, der lag also keine starre Grösse ist. Die graphische Darstellung der drei Reihen ergibt die Barometerchart des Harvard-Instituts, den sogen. Harvard Index of General Business Conditions.

Für das Harvardverfahren ist es ganz wesentlich, daß bei der Zusammenordnung der untersuchten Wirtschaftszeitreihen zu den drei verschiedenen Gruppen wirtschaftstheoretische Erwägungen keine Rolle gespielt haben. Lediglich die Übereinstimmung im äusseren Verlauf bildete das Kriterium der Gruppierung. Von Seiten des Harvard-Instituts wird hierauf entscheidendes Gewicht gelegt. So stellt Persons einmal fest: „These three series constitute a group because they have synchronous fluctuations." 6) Und als die führenden Forscher Harvards im Jahre 1927 rückblickend gerade das Grundsätzliche ihres Verfahrens noch einmal herausstellten, führten sie u.a. aus: „The classification of the available series for the pre-war period was according to a statistical not an economic criterion." und: „The point to be emphasized here is that the A-B-C grouping was made according to a sole criterion, that of statistical homogenety of the constituent series." 7)

Hiergegen wird man nun einwenden, daß schon die Bezeichnung der drei Gruppen als „speculation", „business" und „banking" darauf hindeutet, daß die Reihen auch nach sachlich-inhaltlichen, nicht lediglich nach statistischen Gesichtspunkten gruppiert worden sind. Adolf Löwe hat sogar - u.E. mit Unrecht

- aus dem vom Harvard-Institut gewonnenen Ergebnis, nämlich dem Dreikurvenbarometer, geschlossen, daß Harvard von einer bestimmten Konjunkturtheorie, und zwar einer monetären, ausgegangen ist 8). Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Altschul, wenn er meint: „Stillschweigend lag allerdings den konjunkturstatistischen Untersuchungen in Amerika meist eine mehr oder weniger quantitätstheoretisch orientierte Konjunkturtheorie zu Grunde." 9) Doch ist das vom Harvard-Institut gewonnene Ergebnis, insbesondere die ungefähre sachliche Zusammengehörigkeit der statistisch zu je einer Gruppe zusammengeordneten Reihen vom Standpunkt der befolgten Methode aus Zufall. Zum Beweis sei Persons noch einmal ausführlich zitiert: „It was found that the various series fell into three distinct groups when arranged in order of sequence of fluctuations. The series which fluctuate first, either upward or downward, are a l l series depending upon speculation, such as ... This is the speculative group. The series in which the fluctuations follow or lag behind, in point of time, the fluctuations of the speculative group a l l have to do with business and industrial activity, such as ... These series constitute the business group. The series which fall into a third group and whose fluctuations lag behind those of the business group a l l have to do with banking conditions and the money market. These series are ... We t h e r e f o r e have three homogeneous groups of series - the speculative group, the business group and the banking group." 10). Und in der 1927 gegebenen Darstellung heißt es: „It was not until after the grouping had been completed that we observed that the groups were not only statistically homogeneous but economically homogeneous as well and could be labeled „speculation",„business" and „money". 11) Dieses Ergebnis ist an sich natürlich kein Zufall, bedeutet aber einen solchen vom Standpunkt der vom Harvard-Institut befolgten Methode aus.

Die so für die Zeit von 1903 bis 1914 aufgewiesene Bewegungsordnung der drei Kurven bildet die Grundlage für die prognostische Auswertung des Barometers. Die Indexchart für die Nachkriegszeit besteht daher aus denselben drei Kurven A, B und C. Da für die neueste Zeit ein umfangreicheres Zahlenmaterial zur Verfügung stand, sind manche Reihen durch andere, ihnen sachlich nahestehende und im Bewegungsverlauf ganz

ähnliche ersetzt worden. Die vorgenommenen Änderungen berühren jedoch nicht die prinzipielle Seite. Ebenso sind später einige Modifikationen hinsichtlich der Methoden der Ausschaltung der Saisonschwankungen und der Trendberechnung erfolgt, die jedoch unter dem Gesichtspunkt des hier behandelten Problems ebenfalls keine grundsätzliche Bedeutung haben [12]). So schreibt Persons gelegentlich der Indexrevision im Juli 1923: „The revised index chart ... is constructed according the same principles as those used in the chart it displaces. Identical or similiar statistical series are untilized; the same sequence of movements obtains; and the same methods of interpretations are applicable." [13]) Und bei der 1931 erfolgten Neuberechnung wird festgestellt: „The new index chart is constructed on the same principles as the former chart and its precedessors,.... These changes, like those in earlier revisions, have been intended, not to abandon in whole or in part, but to reinforce, the fundamental principle of the chart." [14])

Die Voraussage auf Grund des Dreikurvenbarometers Harvards, d.h. die Prognosestellung auf Grund der Folgebewegung, bedeutet, daß die zukünftige Entwicklung vermittels eines Analogieschlusses zu der in der Vergangenheit beobachteten äußeren Gestaltung, deren Weiterbestehen in der Zukunft angenommen wird, beurteilt wird. So führt Rudolf Meerwarth hierüber aus: „Die Prophezeihung erweist sich als ein einfacher Analogieschluß." [15]) Und Wagemann kennzeichnet diese Art der Voraussage als Analogieschluß „aus der regelmäßigen Aufeinanderfolge typischer Bewegungsbilder." [16]) Dieser Eigenart ihrer Methode und der Gefahr, die darin liegt, sind sich die Forscher des Harvard-Instituts auch bewußt. Deshalb ergänzen sie die statistische durch eine ökonomische Analyse. Aber letztere dient ausdrücklich nur als Ergänzung, wie z.B. folgende Ausführungen von Persons zeigen: „Our method of forecasting, therefore, is based upon statistical analysis supplemented by economic analysis." [17]) Und der Sinn dieser ökonomischen Analyse ist in erster Linie, festzustellen, ob die Wirtschaftsstruktur noch oder schon wieder derjenigen der Vorkriegszeit entspricht, ob also insofern die Voraussetzungen eines Analogieschlusses gegeben sind, und nicht die Herausarbeitung wirtschaftstheoretisch zu erfassender Zusammenhänge. So hat Persons diesbezüglich ausgeführt: „The meaning

to be derived from the current index, therefore, is to be obtained, first, by statistical analysis, that is, by observing the correspondence of current fluctuations to those of the period 1903-1914, and second, by economic analysis, that is, by comparing the fundamental conditions underlying the present situation with those underlying apparently similiar situations in the period 1903-1914." 18)

Jedoch nahm Persons 1919 an, daß die Wirtschaftsstruktur bald wieder derjenigen der Vorkriegszeit entsprechen würde und man daher Prognosen auf Grund des Barometerschemas stellen könnte. In diesem Sinne meinte er: „To the extent that this expectation proves justified, the Index of General Business Conditions should prove a serviceable guide to the fundamental economic movements of the years that lie ahead." 19) Und 1927 stellten die Harvardforscher fest: „From that time onward (d.i. seit 1919, d.Verf.), in spite of the many abnormal elements in the economic situation, the relationships between the three curves shown on our prewar chart were sufficiently reestablished on the postwar chart so that we were able to continue our forecasts." 20)

Die Barometerprognose beruht also ganz entscheidend auf der für die Vorkriegszeit beobachteten Bewegungsordnung der Kurven A, B und C; ihre Folgebewegung gibt das Ausdeutungsschema des Barometers ab. Dabei werden die von den in der Bewegung vorausgehenden Reihen repräsentierten Wirtschaftsvorgänge nicht als verursachende Faktoren der in nachfolgenden Reihen dargestellten Tatbestände angesehen, sondern lediglich als äußere Symptome. Nur auf die äußeren, auf Grund statistischer Methoden festgestellten Beziehungen kommt es an, nicht auf irgendwelche innere, wirtschaftstheoretisch zu erfassende Zusammenhänge. Daß die so herausgearbeitete Folgebewegung sich auch durchaus sinnvoll ausdeuten läßt, ist - wohlgemerkt nur vom Standpunkt der befolgten Methode aus - Zufall. Bei diesem Verfahren werden die von den Wirtschaftszeitreihen dargestellten Wirtschaftsvorgänge wie unverstehbare Naturvorgänge, wie schlechthin blind gegebene Daten behandelt 21); sie werden ohne Rücksicht auf irgendwelche ökonomischen Zusammenhänge in der Reihenfolge ihrer Bewegung angeordnet, und auf Grund der so aufgewiesenen Regelmäßigkeiten der Bewegungsfolge wird die symptomatische Bedeutung der Reihen bestimmt und die

Prognose gestellt. Die Wirtschaftsvoraussage auf Grund des Dreikurvenbarometers des Harvard-Instituts ist daher als s y m p t o m a t i s c h a n o r d n e n d zu kennzeichnen. Mit bewußter Überspitzung sei folgende Formulierung gewagt: Fragte man bei der Prognose auf Grund zeitlicher Einordnung: Wann ist das vorauszusagende Ereignis „fällig" ?, so lautet die Frage bei der symptomatischen Anordnung: Welche Bewegung kommt jetzt an die Reihe, ist jetzt „dran" ?

Mit dieser Kennzeichnung haben wir das Harvardbarometer einer anderen methodologischen Gruppe zugeordnet als das erste Barometer Brookmires, die United States Barometer Chart, obgleich beide Kombinationen sehr ähnlich zusammengesetzt sind, ja sogar beide aus den drei Kurven money oder banking, speculation und einer den allgemeinen Geschäftsgang repräsentierenden Kurve, der business graph, bestehen, wenn diese Indices im einzelnen auch verschieden zusammengesetzt sind. Überdies werden beide Barometer technisch nach dem Prinzip der Folgebewegung ausgedeutet, und sogar auf Grund derselben Folgebewegung: Spekulationskurve - Geschäftskurve - Kreditkurve bei Harvard bzw. Kreditkurve - Spekulationskurve - Geschäftskurve bei Brookmire. Daß Harvard die Bewegung mit der Spekulationskurve, Brookmire mit der Kreditkurve beginnen läßt, bedeutet keinen grundsätzlichen Unterschied, da die Folgebewegung in beiden Fällen als zyklisch angenommen ist. Im Grunde hat also Brookmire bereits vor dem Kriege das Harvardbarometer vorweggenommen. So betrachtet auch Wainstein die beiden Barometer als methodologisch einander gleichartig [22]). Und doch wurde das Harvardbarometer allgemein als etwas durchaus Neues aufgenommen und empfunden. Dieses Neue war nämlich nicht eigentlich die Barometerkombination selbst, also nicht das Ergebnis der Untersuchungen Harvards. Neu war vielmehr der Weg, der zu diesem Ergebnis geführt hatte, war die Konstruktionsidee des Barometers, war die Vorstellung, die hinter dem technischen Ausdeutungsprinzip der Folgebewegung stand, der Ausdeutungsgedanke.

Brookmire sah in der Folgebewegung von Kreditkurve und Spekulationskurve sowie von Kreditkurve und Geschäftskurve die Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung, ihre Feststellung bedeutete ihm die Bestätigung eines bestimmten Kausalzusammenhangs. Für das

Harvardinstitut war die festgestellte Folgebewegung lediglich ein - gewissermaßen selbständiger - Tatbestand, der so, wie er gefunden worden war, hingenommen werden mußte und ebenso gut auch anders hätte sein können; Ausgangspunkt war der Vergleich der äußeren Bewegungsverläufe zahlreicher Wirtschaftszeitreihen. Diesen verschiedenen Konstruktionsideen der Barometer entsprechen verschiedene Ausdeutungsgedanken, d.h. verschiedene Vorstellungen, die hinter der prognostischen Ausdeutung der Barometer auf Grund der Folgebewegung stehen. Die Voraussage auf Grund der Folgebewegung bedeutete für Brookmire die Ableitung der Wirkung aus der Ursache; dementsprechend läßt er den Bewegungszyklus in seinem Barometer mit der Reihe beginnen, die nach seiner Theorie, einer monetären Krisentheorie, das verursachende Moment repräsentiert, mit der banking graph. Hier steht also hinter dem technischen Ausdeutungsschema der Folgebewegung die Idee der Kausalität. Dagegen steht hinter der prognostischen Ausdeutung des Harvardbarometers die Annahme der bloßen Wiederkehr der Folgebewegung als solcher, liegt hier der Prognose die Vorstellung einer Dauer in der Ordnung der Bewegungsabläufe zu Grunde. In diesem Sinne hat Persons ausgeführt: „The statistician ... has a deep seated belief in the continuity and orderliness of affairs."[23] Hier steht hinter dem Ausdeutungsschema der Folgebewegung die Idee der Stabilität.

Das symptomatisch anordnende Verfahren der Wirtschaftsvoraussage entspricht der Verfahrensweise der Naturwissenschaften, die - wie u.a. Sombart, der sich hierbei auf namhafte Naturwissenschaftler stützt, ausgeführt hat - grundsätzlich so verfahren, „indem sie ä u ß e r l i c h erfaßte Naturerscheinungen o r d n e n ." [24] Dementsprechend stellen die Naturgesetze letzten Endes „Formeln für die im Ablauf der Naturprozesse beobachteten Regelmäßigkeiten" dar. [25] Und nichts anderes als die Herausarbeitung derartiger, lediglich von „außen" festgestellter Regelmäßigkeiten bezweckt ja das symptomatisch-anordnende Verfahren, das man daher auch mit dem naturwissenschaftlichen Experiment verglichen hat. Dementsprechend hat sich auch die moderne Naturwissenschaft zu der - zwar noch nicht unbestrittenen - Aufgabe des Kausalitätsbegriffes durchgerungen [26]. Danach behaupten die Naturgesetze keinen Kausalzusammenhang mehr, sondern nur eine bisher ausnahmslos festgestellte Regelmäßigkeit in der Abfolge

von Naturerscheinungen, die man früher als die Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung aufgefaßt hat. So fordert u.a. der Naturwissenschaftler Richard von Mises den „Verzicht auf die Kausalitätsvorstellung" 27), da wir ja z.B. „nicht erfahren, w a r u m die Erde sich ... in einer bestimmten Richtung bewegt". 28) Er kennzeichnet die Naturgesetze als lediglich empirische, statistische Gesetze. Sie erlauben nur Schlußfolgerungen auf der Grundlage der Wahrscheinlichkeit und nicht der Kausalität. Und Gottl stellt fest: „ .. das Naturgesetz .. sagt nur soviel, daß ein bestimmtes Geschehen ... mit höchster Wahrscheinlichkeit stets den und den größenhaft bestimmten Verlauf nimmt. Der Frage hingegen, warum sich der Körper so bewegt, versagt sich jegliche Antwort." 29) Der Verzicht auf die Frage nach dem Warum ist aber das wesentlichste Kennzeichen der Symptomatik." Die Vertreter des Harvard-Institutes haben", wie Altschul ausgeführt hat, „stets Wert auf die Feststellung gelegt, daß sie nicht K a u s a l i t ä t s f o r s c h u n g getrieben haben, sondern daß sie von s t a t i s t i s c h e n R e g e l m ä ß i g k e i t e n ausgegangen sind." 30) Gottl kennzeichnet die auf Grund von Naturgesetzen gezogenen Schlüsse als Analogieschlüsse 31). Wir erinnern uns, daß Wagemann und Meerwarth die Voraussage auf Grund der Symptomatik gleichfalls als Analogieschlüsse charakterisiert haben 32). Auch hier erweist sich die Gleichartigkeit des Wesens der Naturgesetze mit den statistisch festgestellten, empirischen Regelmäßigkeiten, wie sie die Symptomatik zum Zwecke der Wirtschaftsvoraussage herauszuarbeiten sucht. In diesem Sinne hat Kurt Singer als das Ziel dieser Forschungsrichtung die „Erkenntnis naturgesetzlichähnlicher Beziehungen zwischen den Elementen verschiedener statistischer Reihen" bezeichnet 33).

Die kausalgesetzlich zuordnenden Verfahren entsprechen dagegen hauptsächlich nur in der Form, in der Fingierung eines starren, gleichsam naturgesetzlichen Zusammenhangs den naturwissenschaftlichen Methoden, während der der formelhaften Zuordnung zu Grunde liegende Zusammenhang selbst aber zumeist ein spezifisch sozialwissenschaftlicher, „verstehbarer" Zusammenhang ist, dessen grundsätzliche Eigenart wir jedoch erst im Verlauf späterer Ausführungen darlegen können. Das gilt sowohl für den Price Forecaster des Brookmire-

Dienstes, im Grunde schon für das erste Brookmire-Barometer, die United States Barometer Chart, als auch u.a. für das Spiethoff-Singer'sche Barometer [34], das auf einer aus durchaus verstehbaren Zusammenhängen entwikkelten Konjunkturtheorie, nämlich der Theorie Spiethoffs, aufgebaut ist. Warum wir diese Barometer und die auf ihnen beruhenden Voraussagemethoden trotzdem nicht als „verstehend", sondern als „kausalgesetzlich zuordnend" gekennzeichnet haben, wird erst im Zusammenhang mit der Analyse der als „verstehend" bezeichneten Methoden ganz deutlich werden.

Die vorstehend durchgeführte Gegenüberstellung des „kausalgesetzlich zuordnenden" und des „symptomatisch anordnenden" Prognoseverfahrens zeigt deutlich, daß eine Untersuchung des äußeren Aufbaus und der Ausdeutungstechnik der Barometer für eine zureichende methodologische Kennzeichnung, d.h. die Herausarbeitung des Essentiellen der Voraussageverfahren, nicht genügt. Denn eine bestimmte Bewegungsrelation, insbesondere eine Folgebewegung, kann sowohl als Bestätigung einer theoretischen Annahme gesucht und gefunden, kann aber auch lediglich aus einer vergleichenden Untersuchung mehrerer Reihenverläufe herausgearbeitet werden. In beiden Fällen wird man zumeist die Korrelationsrechnung anwenden, um die gefundenenBewegungsrelationen im einzelnen genauer zu erfassen und hinsichtlich ihrer zeitlichen Beziehungen zu präzisieren. Freilich spielt die Korrelationsrechnung bei der Symptomatik eine viel bedeutendere Rolle als bei den anderen Verfahren. Denn hier wird die Korrelation gewissermaßen als solche, um ihrer selbst willen gesucht; wird doch hier ein Barometer grundsätzlich gerade aus den Reihen kombiniert, die eben die entsprechende Korrelation aufweisen, ungeachtet ihrer sachlichen Eigenart. Aber die anderen Verfahren bedienen sich auch der Korrelationsmethode. So wurde z.B. das Preisbarometer des Brookmire-Dienstes - wie auch fast alle „kausalgesetzlich zuordnenden" Barometer - mit Hilfe der Korrelationsrechnung geprüft und auf Grund der dadurch gewonnenen Erkenntnisse modifiziert. Aber hierin liegt nicht das diesen Voraussageverfahren Essentielle; so bleibt etwa im Preisbarometer der Ausgangspunkt doch die auf Grund theoretischer Erwägungen vorgenommene Zusammenstellung der preisbestimmenden Faktoren und ihre Kombinierung zu einem Kausalindex für die Preisgestaltung. Die Korrelationsrechnung bleibt hierbei immer nur

Hilfsmethode. Sie gibt Anlaß zu einzelnen Modifizierungen und zeigt, in welchem Ausmaße sich die als wirksam angenommenen Kausalfaktoren in der Vergangenheit auch tatsächlich durchsetzen konnten.

Denn diese müssen sich auch entsprechend, d.h. ungestört genug, ausgewirkt haben, um als Grundlage für die Konstruktion von Wirtschaftsbarometern dienen zu können. Da mit Hilfe der Korrelationsrechnung festgestellt wird, in welchem Umfang dies tatsächlich der Fall ist, spielt sie auch bei der Herausarbeitung der meisten „kausalgesetzlich zuordnenden" Barometer eine wichtige Rolle. Dieser Umstand hat Ray Vance selbst veranlaßt, die Barometerkonstruktion seines Instituts, des Brookmire-Dienstes und des Harvard-Instituts als eine einheitliche methodologische Gruppe, gekennzeichnet durch die Anwendung der Korrelationsrechnung, der Babson-Chart gegenüberzustellen, deren methodologisch relevante Eigenart er im Flächenprinzip sieht. Flächenprinzip und Korrelationsrechnung gehören jedoch zur Barometertechnik, die - ungeachtet ihrer erheblichen Bedeutung - nicht das Wesentliche der Barometer und der Voraussageverfahren ausmacht. Aber der Umstand, daß an den Barometern zunächst immer die Technik ihres Aufbaus und ihrer Ausdeutung in die Augen springt, verführt leicht zu dem Glauben, hierin schon ihre Eigenart und ihr Wesen erfaßt zu haben.

Gerade deshalb war bei einer idealtypischen Darstellung der Barometer und der Prognoseverfahren die sorgfältige Herausarbeitung dieser Unterschiede, wie sie im Vorstehenden versucht wurde, notwendig. Dabei sind wir uns der Einseitigkeit der idealtypischen Betrachtungsweise durchaus bewußt. In der Realität des praktischen Forschungsbetriebes wird wohl selten ein Verfahren in dieser Ausschließlichkeit und idealtypischen Reinheit angewendet. Insbesondere ergeben sich leicht Berührungspunkte zwischen den „kausalgesetzlich zuordnenden" und den „symptomatisch anordnenden" Verfahren. Die symptomatisch gefundene Bewegungskonstellation kann theoretisch ausgedeutet werden, eine theoretische Hypothese kann Anlaß zu umfangreichen Bewegungsvergleichen mehr symptomatischer Art geben. Letzten Endes ist die hier herausgearbeitete Gegenüberstellung der Voraussageverfahren nur die besondere Form, in der sich in der empirischen Konjunkturforschung die beiden allgemeinen Verfahrensweisen der Deduktion und Induktion einander gegenüberstehen, die

sich gegenseitig ja nicht ausschließen, sondern ergänzen, aber dessen ungeachtet scharf voneinander getrennt werden müssen.

Jedoch beruht die besondere Bedeutung des Harvard-Instituts für die empirische Konjunkturforschung gerade darin, daß es das symptomatische Verfahren als solches erstmalig scharf herausgearbeitet und in seiner Reinheit angewendet oder wenigstens anzuwenden versucht hat. Dieses Verfahren trägt aber Möglichkeiten und Ansätze zu einer weiteren Entwicklung über sich selbst hinaus in sich. Denn da die mit seiner Hilfe festgestellten Beziehungen in keiner Hinsicht als notwendig erscheinen, durch keinerlei logische Argumente gestützt werden, wird man - sozusagen zur Befriedigung der intellektuellen Ansprüche - zu einer weiteren Ausdeutung förmlich gedrängt. In ähnlichem Sinne führt Altschul aus: „Dadurch aber, daß die Gestalt der gegebenen Reihe statistisch als typisch erkannt worden ist, wird der Wirtschaftstheoretiker gezwungen, sie in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen." 35) Und hierin, in diesem Ansatzpunkt für eine weitere Entwicklung liegt - wie erst später eingehend dargelegt werden kann - ein gut Teil der Bedeutung des symptomatischen Verfahrens für die Entwicklung der empirischen Konjunkturforschung. In dieser Hinsicht befinden sich die „kausalgesetzlich zuordnenden" Verfahren - wie aus unseren früheren Ausführungen hervorgeht 36) - geradezu in einer entgegengesetzten Stellung insofern, als ihnen durch die formelhafte Erstarrung der Weg zu einer Weiterentwicklung in gewisser Hinsicht verbaut wird. Ferner ist die der Symptomatik zu Grunde liegende Fragestellung - wie gleichfalls erst später bei einem zusammenfassenden Rückblick dargetan werden kann - , geeignet, die der kausalgesetzlichen Zuordnung infolge der Festlegung auf bestimmte Theoreme und Zusammenhänge inhärente Einengung des Beobachtungsfeldes zu überwinden und die Konjunkturbeobachtung zu einer wirklich umfassenden Wirtschaftsbeobachtung auszugestalten.

Die Symptomatik ist noch aus einem anderen Grunde für die Entwicklung der empirischen Konjunkturforschung bedeutsam geworden. Das symptomatische Verfahren verlangt als wesentlichstes eine eingehende Untersuchung der Reihenverläufe und ihrer Bewegungsrelationen. Das erfordert wiederum die Anwendung entsprechender statistischer Verfahren. Daher ist es kein Zufall, daß gerade die Arbeiten des Harvard-Instituts zu einer Ausbil-

dung und Verfeinerung der statistischen Methoden Erhebliches beigetragen haben und Harvard damit für die Entwicklung der Konjunkturforschung sehr wichtige Werkzeuge geschaffen hat. Diese Ausgestaltung und Verbesserung der Methoden der Konjunkturstatistik stellt einen der wesentlichsten Beiträge der symptomatisch vorgehenden Forscher und insbesondere des Harvard-Instituts für die Genesis der empirischen Konjunkturforschung dar.

Anmerkungen zu Kapitel 4.

1) Wagemann, Konjunkturlehre, S.8
2) Löwe. In Festgabe für Brentano. 2.Bd. 1925,S.368.
3) Publications de la société des rations. C.103(2). M.48(1) 1927 II. vom 1.April 1927, S.22.
4) E.H.Vogel, Wirtschaftsbarometer und Konjunkturprognose. Teplitz-Schönau 1927, S.4.
5) Warren M.Persons, An index of general business conditions. In: Review of Economic Statistics. Cambridge Mass., Bd.1 1919, S.114.
6) Ebenda, S.111.
7) C.J.Bullock, W.M.Persons and W.L.Crum, The Construction and Interpretation of the Harvard Index of Business Conditions. In: Review of Economic Statistics. Bd.9 1927, S.77.
8) Adolf Löwe. In: Festgabe für Brentano 1925 2.Bd., S.368. Ähnlicher Ansicht u.a. Friedrich A.Hayek in: Schriften d.Ver.f.Sozialpolitik, Bd.173^{II}, S.255.
9) Eugen Altschul, Die moderne Konjunkturforschung in ihrer Beziehung zur theoretischen Nationalökonomie. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd.173,2, S.175.
10) Warren M.Persons, A non-technical explanation of the Index of General Business Conditions. In: Rev. of Ec. Stat. Bd.II 1920, S.41. (Sperrung nicht von Persons.)
11) Bullock, Persons and Crum, a.a.O., S.77.
12) Eine ausführliche kritische Darstellung der Zusammensetzung und der Technik des Harvardbarometers sowie der später vorgenommenen Veränderungen gibt Rudolf Gater: Die Konjunkturprognose des Harvard-Instituts. Zürcher Volkswirtschaftliche Forschungen. Bd.17 Zürich 1931, und Hans Staehle: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research. In: Schmollers Jahrb. 52.Jg. 1928,S.261 ff.
13) Persons, The revised Index of General Business Conditions. In: Rev. of Ec. Stat. Bd.V 1923, S.187.
14) Edwin Frickey, Revision of the Index of General Business Conditions. In: Rev.of Ec.Stat. Bd.XIV 1932, S.80.
15) Meerwarth, Nationalökonomie und Statistik, S.499.
16) Wagemann, Konjunkturlehre, S.190.

17) Persons, A non technical explanation....a.a.O.,S.40.
18) Ebenda, S.48.
19) Persons. In: Rev. Ec. Stat. Bd.I 1919, S.117.
20) Bullock, Persons and Crum, a.a.O.,S.74.
21) Vergl. oben S.5 f. und die dort genannten Ausführungen von Kurt Singer.
22) Albert L.Wainstein, Metereologische und wirtschaftliche Zyklen. Probleme der Wirtschaftsprognose. In: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Sonderheft 12 Berlin 1929, S.33, insbes. Anm.2.
23) Warren M.Persons, The Problem of Business Forecasting in : The Problem of Business Forecasting. Herausgeg.v.Persons, Foster und Hettinger. London 1924, S.6.
24) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.109. (Sperrung von Sombart.)
25) Ebenda, S.108.
26) Vergl. u.a. Sombart a.a.O., S.114 ff. Dort auch zahlreiche Hinweise auf diesbezügliche Ausführungen von naturwissenschaftlicher Seite.
27) Richard von Mises, Wahrscheinlichkeit, Statistik und Wahrheit. Wien 1928, S.177 ff.
28) Ebenda, S.172. (Sperrung von Mises.)
29) Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, Wirtschaft und Wissenschaft. Jena 1931, S.140.
30) Altschul in Schriften d. Ver. f. Sozialpol. Bd.173,2. (Sperrung von Altschul.) S.172.
31) Wirtschaft und Wissenschaft, S.628,698 u.a.
32) Siehe oben, S.50.
33) Kurt Singer in Schr.d.Ver.Sozialpol. Bd.173,2, S.328.
34) Arthur Spiethoff, Die Beobachtung der wirtschaftlichen Wechsellagen. In: Wirtschaftsdienst, Hamburg 11.Jg. 1926, S.3 ff. und Kurt Singer: Wirtschaftsbarometer. Ebenda, S.819. Vergl. auch S. 112 dieser Arbeit.
35) Eugen Altschul, Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd.55 Tübingen 1926, S.74.
36) Siehe oben S. 41.

5. K a p i t e l

Die verstehende Wirtschaftsprognose.

Wir behandeln jetzt die Methoden des im Jahre 1925 gegründeten Instituts für Konjunkturforschung zu Berlin (im folgenden kurz I.f.K. genannt). Dieses hat unter der Leitung Ernst Wagemanns besondere Forschungs- und Voraussagemethoden entwickelt, die nicht den bisher herausgearbeiteten Verfahrenstypen zugeordnet werden können. Zwar wurde in der ersten Nummer der vom I.f.K. herausgegebenen „Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung" ausgeführt: „Auch das deutsche Institut für Konjunkturforschung sieht es zunächst als seine vorwiegende Aufgabe an, Symptomatik zu treiben." 1) Aber die Arbeit des Instituts, die Eigenart der Konstruktion und Auswertung seiner Barometer sowie insbesondere auch die „Konjunkturlehre" Wagemanns 2) sowie seine anderen Publikationen 3) zeigen deutlich, daß sich das I.f.K., im Gegensatz zu der von Kurt Singer aufgestellten Behauptung der unkritischen Übernahme der Harvardmethoden 4), durchaus nicht auf die Symptomatik beschränkt, diese vielmehr weiterentwickelt und darüber hinaus besondere Forschungs- und Voraussagemethoden herausgearbeitet hat. Da es uns auch hier nur auf die Darstellung des Grundsätzlichen, des Wesentlichen ankommt,können wir uns bei der Analyse der Methoden des I.f.K. hauptsächlich auf Wagemanns Konjunkturlehre stützen. Denn in dieser hat der Leiter des I.f.K. die angewandten Barometer, die Eigenart ihrer Konstruktion und Ausdeutung und überhaupt das Wesentliche der befolgten Forschungs- und Voraussagemethoden dargestellt. Ferner sollen die anderen Publikationen Wagemanns und diejenigen des I.f.K. 5) mit herangezogen werden.

Wagemann kennzeichnet drei Wege, auf denen sich für die Konjunkturprognose - wie er sagt - „Ergebnisse erzielen lassen." 6) Als ersten nennt er die „Feststellung der Dispositionen", der „Unternehmungsabsichten und Wirtschaftsmeinungen". Nun hängt bei kapitalistischer Wirtschaftsweise die Gestaltung des Wirtschaftsverlaufs in durchaus „verstehbarer" Weise mit den Unternehmungsdispositionen und -absichten zusammen. Erfolgt ja die Gestaltung des Wirtschaftsgeschehens heute zum wesentlichen Teil aus den Erwerbsgebilden, den Unternehmungen heraus als den im Wirtschaftsleben

aktivsten Gebilden. Die Feststellung der Dispositionen und Absichten erfolgt teilweise durch unmittelbare Befragung der Firmen, z.T. auf dem Umweg über Verbände, Handelskammern und Banken. Wesentlicher sind aber die indirekten Methoden der Ermittlung. Hierzu werden die Statistiken des Auftragseingangs bei der Industrie, der Rohstoffeinfuhr und der Verschuldung verwandt. Diese statistisch erfaßten und in dem sog. „Barometer der Geschäftsdispositionen" 7) graphisch dargestellten Wirtschaftsvorgänge werden zunächst zurückgeführt auf die Unternehmerdispositionen, d.h. auf die gestaltenden Akte, aus denen sie - jedenfalls unmittelbar - hervorgegangen sind. So wird die Ziffer der Auftragseingänge gleichsam konkretisiert zu den Auftragserteilungen der verschiedenen Verbraucher, des Handels und der Industrie. Dabei werden die an die Maschinenindustrie erteilten Aufträge besonders berücksichtigt, „da ihre Aufgliederung zeigt, bei welchen Industriezweigen Absichten hinsichtlich der Erweiterung der Produktionsanlagen bestehen." Diese Auftragserteilungen werden also in die Gesamtheit der anderen Verfügungen hineingestellt, innerhalb deren sie erst sinnvoll, verständlich sind. Und durch den Plan, der ja der Unternehmungsführung notwendig unterliegt, hängen alle Verfügungen in durchschaubarer Weise miteinander zusammen, bedeutet er doch - nach den Worten Gottls - die „innere Einheit und Ausgeglichenheit der insgesamt zu treffenden Verfügungen." 8) Nun hängen innerhalb des Planes die bereits durchgeführten Verfügungen, die das Barometer der Geschäftsdispositionen anzeigt, auch mit erst in der Zukunft zu verwirklichenden Dispositionen zusammen, wie z.B. der nach Erweiterung der Produktionsanlagen vorzunehmenden Einstellung von Arbeitern. Diese kommt dann in der Entwicklung des Beschäftigungsgrades zum Ausdruck. Ebenso wird die Rohstoffeinfuhr - möglichst gleichfalls nach Industriezweigen aufgegliedert - als Materialeindeckung für zukünftige Produktion in den Dispositionszusammenhang der Unternehmungen hineingestellt und ähnlich die Verschuldung teilweise als Kreditaufnahme für eine Erweiterung der Anlagen etc. Es wird also von bestimmten, besonders eng mit zukünftigen Verfügungen zusammenhängenden Dispositionen aus der Zusammenhang aller Verfügungen aufgerollt und zwar in der Richtung auf diejenigen zukünftigen Dispositionen, die möglichst unmittelbar mit den vorauszusagenden Wirtschaftsvorgängen

zusammenhängen. Dieses Verfahren, d.h. die Feststellung der „Absichten und Meinungen der Wirtschaft" vermittels der Statistiken des Auftragseingangs, der Rohstoffeinfuhr und der Kreditaufnahme, also mit Hilfe des Barometers der Geschäftsdispositionen, ermöglicht nach Wagemann zwar eine recht zuverlässige Prognose hinsichtlich des Beschäftigungsgrades, aber auf höchstens 1 1/2 bis 3 Monate. Die verhältnismäßig große Zuverlässigkeit, die den auf Grund dieses Verfahrens gestellten Voraussagen eigen sei, wird darauf zurückgeführt, daß „es uns oft die Planungen der Wirtschaft .... deutlich enthüllt." Damit werden die Beziehungen dieser Reihen zu den Dispositionen und Plänen der Unternehmungen auch ganz bewußt als Grundlage ihrer prognostischen Auswertung herausgestellt.

Wenn auch innerhalb des Planes der Unternehmung bestimmte Verfügungen zwingend zusammengehören, die eine Disposition notwendig bestimmte andere nach sich zieht, so bedeutet das jedoch für die Wirklichkeit noch nicht, daß, wenn die eine Disposition tatsächlich erfolgt ist, die anderen unbedingt auch erfolgen werden. Die gesamten Dispositionengrundlagen können sich inzwischen derart verändert haben, daß die weitere Durchführung des Planes unmöglich geworden ist. Das beeinträchtigt natürlich die Möglichkeiten des skizzierten Prognoseverfahrens. So meint Wagemann: „Dies Verfahren würde sehr viel ausgreifendere Prognosen ermöglichen, wenn die Planungen, die Dispositionen der Unternehmer sich jederzeit hemmungslos entfalten könnten." Das ist jedoch nicht der Fall, und so wird die Voraussage auch auf zwei weiteren Wegen versucht, und zwar auf beiden Wegen mit Hilfe der Wirtschaftsbarometer des Instituts. Die Barometer werden in doppelter Weise ausgewertet, zunächst symptomatisch, sodann - in der Terminologie Wagemanns - „kausal- oder besser funktionaltheoretisch".

Hinsichtlich der Barometer unterscheidet sich das I.f.K. von den bisher behandelten Instituten schon ganz wesentlich dadurch, daß es niemals eine bestimmte Kombination, ein bestimmtes Barometer besonders herausgestellt oder in erster Linie, bevorzugt vor den anderen, für die Voraussage angewandt hat. Für das Institut ist also nicht eine bestimmte Barometerkonstruktion kennzeichnend; eher kann man gerade die Vielzahl der verwendeten Barometer als sein Charakteristikum bezeichnen. Hierauf legt Wagemann auch besonders gros-

ses Gewicht. Er lehnt es ab, „Wirtschaftsdiagnosen unter Benutzung eines einzigen Wirtschaftsbarometers zu stellen", da sich „wie alles Leben auch die Wirtschaft niemals in eine einzige Formel bannen läßt."[9] So besteht das „Barometersystem" des I.f.K. nach der in der „Konjunkturlehre" gegebenen Darstellung aus acht verschiedenen Barometern [10]. Veränderungen und Erweiterungen des Barometersystems wurden ausdrücklich vorbehalten und sind inzwischen auch erfolgt [11].

Schon die Vielzahl der verwandten Barometer zeigt, daß sich die Methoden des I.f.K. erheblich von der reinen Symptomatik, deren Hauptvertreter Harvard ist, unterscheidet. Denn diese führt, bis in ihre letzten Konsequenzen durchgedacht, immer zu dem einzigen Barometer, jedenfalls soweit es sich um Barometer zur Voraussage der Gesamtbewegung der Wirtschaft handelt. Mag man von noch so vielen Reihen ausgehen - wie Harvard auch ursprünglich von etwa 50 Reihen ausgegangen ist -, man kommt schließlich zu einem Vergleich des Verlaufs aller gewonnenen, aus gleichverlaufenden Reihen bestehenden Reihengruppen untereinander, seien es nun deren drei oder mehr. Da dieser der Voraussage zu Grunde liegende Vergleich umfassend sein muß, d.h. alle zwischen den verschiedenen Gruppen bestehenden Bewegungsrelationen erfassen, jede Gruppe gleichzeitig jeder anderen gegenüberstellen soll, führt er auch zu einem einzigen, alle gewonnenen Gruppenkurven enthaltenden Barometerbild. Selbst wenn dieser Vergleich in mehreren Kurvenbildern durchgeführt werden sollte, so würde es sich im Grunde doch nur um ein einziges, gewissermaßen auseinandergebrochenes Barometer handeln. Denn die statistisch festgestellte Bewegungsordnung bildet eine Einheit, da ja bei der reinen Symptomatik irgendein anderes Ordnungsprinzip nicht besteht.

Für Wagemann bedeutet aber die Symptomatik „nicht den Verzicht auf jedes begriffliche Ordnungssystem. Es wäre unrationell, von den Begriffen abzusehen, die beim Aufbau des statischen Systems gewonnen sind".[12] Er zieht daher bei der Betrachtung der Bewegungssymptome „im Anfange das Ordnungssystem der Statik" heran. Harvard hat das bewußt nicht getan und ging daher hinsichtlich der Methode einheitlicher, in sich logischer vor, ob jedoch auch zweckmäßiger und „richtiger", ist natürlich eine ganz andere Frage. Die Zusammenstellung der miteinander zu

vergleichenden Reihen zu den Barometern erfolgte also beim I.f.K. jedenfalls auf Grund von Erkenntnissen, die vor der Symptomatik liegen; es findet nicht einfach ein Vergleich aller mit allen Reihen statt. Diese Erkenntnisse, die am Ausgangspunkt der Symptomatik stehen, beziehen sich zwar nicht - wenigstens nicht unmittelbar - auf die Bewegungen und Bewegungsrelationen der Reihen, sondern auf die Eigenart und Stellung der von ihnen dargestellten Wirtschaftsvorgänge im gedachten statischen System, d.h. im Strukturzusammenhang der Wirtschaft. Immerhin werden von hier aus wahrscheinlich Vermutungen über manche Bewegungszusammenhänge miteingespielt haben.

Erfolgt somit die Kombinierung mehrerer Reihen zu einem Barometer nicht eigentlich der symptomatischen Logik entsprechend, so werden diese doch - jedenfalls zunächst - symptomatisch ausgewertet, d.h. „auf die regelmäßige Aufeinanderfolge typischer Bewegungsbilder" hin betrachtet. Aus den beobachteten typischen Bewegungsbildern der verschiedenen Barometer wurde ein „Schema des Konjunkturverlaufs nach dem Barometersystem" herausgearbeitet [13]), das für die Symptomatik des I.f.K. dem Ausdeutungsschema der Folgebewegung Harvards entspricht. Während aber das Harvardinstitut mit seinem Schema der Wirklichkeit so nahe zu kommen glaubt, daß es meint, fast unmittelbar aus ihm heraus, fast mechanisch Prognosen stellen zu können, zieht Wagemann scharf den Trennungsstrich zwischen dem Barometerschema und der Wirklichkeit, betont, daß immer Abweichungen von dem Schema, das er „kaum als Norm aufgefaßt sehen möchte", vorliegen werden und bemerkt sogar, daß für eine Konjunkturdiagnose „die Beachtung gerade der Abweichungen zuweilen wichtiger als die Feststellung des „normalen" Bewegungsverlaufs" sei [14]). Damit ist die „reine" Symptomatik, deren Sinn letzten Endes die Aufzeigung und prognostische Auswertung des „normalen" Bewegungsverlaufs ist, bereits zum größten Teil aufgegeben.

Die Wirtschaftsbarometer des I.f.K. werden auch in der Tat - wie bereits bemerkt - noch auf eine andere Art ausgewertet, nämlich „funktionaltheoretisch". Das bedeutet gleichzeitig den dritten Weg, auf dem sich für die Konjunkturprognose „Ergebnisse erzielen lassen". Damit wird - auch nach Wagemanns eigenen Worten - „im Grunde über die rein symptomatische Betrach-

tung hinausgegangen."15) Ausgegangen wird dabei von den Bewegungsbildern der Symptomatik, d.h. von den Bewegungsrelationen und Bewegungskonstellationen der Barometer. Über die symptomatische Beobachtung hinaus wird nun von den festgestellten Bewegungsbildern der Reihen auf einen „inneren" Zusammenhang zwischen ihnen geschlossen. Damit ist nicht ein Zusammenhang nach dem Schema von Ursache und Wirkung, kein einfacher Kausalzusammenhang zwischen den Reihen bzw. den von ihnen dargestellten Tatbeständen gemeint; vielmehr sollen ihre gegenseitigen Beziehungen festgestellt werden, indem die „Konstellation der Bewegungstatsachen als innerlich zusammenhängend" anerkannt wird 16). Da diese Beziehungen weder im üblichen Sinne kausaltheoretischer – jedenfalls nicht kausalmechanischer - noch symptomatischer Art sind, hat Wagemann sie mit einem besonderen Terminus bezeichnet, eben als „funktionell" und die Betrachtungsweise, die zu ihnen führt, „funktionaltheoretisch" genannt. Und die aufgewiesenen funktionalen Zusammenhänge stellen eine der wesentlichsten Prognosegrundlagen und Ausdeutungsprinzipien der Barometer des I.f.K. dar; sie spielen eine viel bedeutsamere Rolle als die lediglich symptomatischen Beziehungen. Die Frage, ob und inwieweit die Funktionalbeziehungen Wagemanns dem Funktionalbegriff der Naturwissenschaften entsprechen, kann hier als lediglich terminologisch außer Acht gelassen werden, um so mehr, als im Folgenden das Wesen dieser Beziehungen herausgearbeitet werden soll. Jedenfalls haben die Funktionalbeziehungen Wagemanns mit denen der Naturwissenschaft die Gegenseitigkeit der erfaßten Zusammenhänge gemeinsam, während andrerseits die in der Naturwissenschaft aufgewiesenen funktionalen Zusammenhänge keine „inneren" Beziehungen sind.

Bei der Herausarbeitung der sachlichen und methodologischen Eigenart der Funktionalbeziehungen des I.f.K., der „funktionaltheoretischen" Barometerauswertung, wollen wir von dem Beispiel ausgehen, das Wagemann zur Erläuterung der von ihm als funktionell bezeichneten Zusammenhänge angeführt hat. So hat er ausgeführt: „Die Symptomatik stellt etwa fest, daß bei darniederliegendem Inlandsabsatz die Handelsbilanz zur Aktivität neigt, während gleichzeitig Geld- und Kapitalmarkt flüssig sind und die Arbeitslosigkeit sehr groß ist. Erkennt man diese Bewegungskon-

stellation der Tatsachen als innerlich zusammenhängend an, so stellt man ihre funktionellen Beziehungen fest." [17]) Diese inneren Zusammenhänge sind im Grunde sehr einfacher Natur. Im vorliegenden Falle beruht die beobachtete Bewegungskonstellation darauf, daß geringer Inlandsverbrauch nur geringe Rohstoffbezüge aus dem Auslande erfordert und daß viele Unternehmungen einen Ersatz für die verminderte Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes im Export suchen - daher die zur Aktivität neigende Handelsbilanz; daß die Unternehmungen bei geringem Absatz und dementsprechend geringer Produktion und Umsatztätigkeit wenig oder keine Kredite in Anspruch zu nehmen brauchen, ja sogar häufig müßige eigene Betriebsmittel bei den Banken ansammeln - daher die Flüssigkeit der Kreditmärkte; daß schließlich die Unternehmungen bei geringer Produktion auch wenig Arbeitskräfte beschäftigen - daher die hohe Erwerbslosenziffer. Der „innere" Zusammenhang führt also zurück auf den Zusammenhang, in dem die verschiedenen - in einer bestimmten Lage erfolgenden - Unternehmungsdispositionen wie Rohstoffeindeckung, Kreditaufnahme und Einstellung und Entlassung von Arbeitskräften etc. kraft des Zusammenhangs aller Verfügungen innerhalb der Unternehmung miteinander stehen.

In ähnlicher Weise kann man die im „Barometer der Geschäftsdispositionen" aufgewiesene Folgebewegung von langfristiger Verschuldung, Auftragseingang und Beschäftigungsgrad als „innerlich zusammenhängend" erkennen. So geht die Kreditaufnahme als Mittelbeschaffung für Anlagenerweiterung der Mittelverwendung für Bauten, Maschinen etc., die zunächst als Auftragserteilungen auftreten, voraus, und erst später - in den betreffenden Anlagengüterindustrien nach Auftragseingang, in den sich expandierenden Industrien nach durchgeführter Erweiterung der Anlagen - kann die Zahl der Beschäftigten erhöht werden. Hier tritt uns wieder der Zusammenhang aller Dispositionen in der Unternehmung sowie die notwendige zeitliche Ordnung ihrer Verwirklichung innerhalb eines Planes entgegen. Ferner führt die Herausarbeitung des inneren Zusammenhangs im vorliegenden Fall auf die gegenseitige Beeinflussung und Determinierung der Dispositionen der verschiedenen Unternehmungen und Unternehmungsgruppen zurück, so hier auf die Feststellung, daß und in welchem Ausmaß die Auftragserteilungen zu Arbeitereinstellungen in den

die Aufträge empfangenden Industriezweigen Anlaß geben. Auch diese Feststellung bedeutet eine Anerkennung der Bewegungskonstellation als innerlich zusammenhängend.

Schließlich sei noch kurz auf die Folgebewegung von Effektenkursen, Warenpreisen und Zinssätzen des dem Harvardbarometer sehr ähnlichen Barometers der drei Märkte eingegangen. Hier führt der innere Zusammenhang zurück insbesondere auf die Dispositionen derer, die über die Geldkapitalien zu disponieren haben, deren Gang allein „die tatsächlichen und vermeintlichen Gewinnmöglichkeiten auf verschiedenen Märkten" bestimmen [18]). So hängen die niedrigen Preise insbesondere der Großhandelswaren und der Rohstoffe unmittelbar mit geringer Produktions- und Umsatztätigkeit der Unternehmungen (in der Produktions- und Großhandelssphäre) zusammen, wobei die kausale Frage, nämlich ob der Rückgang der Preise durch die anderweitig verursachte Verringerung der Wirtschaftstätigkeit verursacht worden ist oder ob die sinkenden Preise als Ursache der rückläufigen Produktionsentwicklung anzusehen sind, offen bleiben kann. Jedenfalls führt diese Konstellation zu einer verringerten Inanspruchnahme des Kredites von Seiten der Produktions- und Handelsunternehmungen und z.T. zur Anlage eigener flüssiger Mittel in Effekten. Die Flüssigkeit des Geldmarktes, die niedrigen Zinssätze bilden wieder für die in der Spekulations- und Börsensphäre Handelnden eine wichtige Voraussetzung, eine wichtige Determinante ihrer Dispositionen, aus der sich auch unmittelbar gewisse Anreize für sie ergeben. Entsprechend umgekehrt liegt der Zusammenhang bei steigender Produktions- und Umsatztätigkeit der Unternehmungen, die dann zur Mittelbeschaffung Effekten abstoßen, Kredite in Anspruch nehmen etc.

Soweit seien diese Zusammenhänge hier angedeutet. Schon aus dieser Skizze ist ersichtlich, daß und wie der innere, funktionelle Zusammenhang Wagemanns zurückführt auf die am Ertragsstreben orientierten Unternehmungsdispositionen und insbesondere darauf, wie die verschiedenen Dispositionen sich wieder gegenseitig beeinflussen und determinieren, wie z.B. die Dispositionen in der Produktions- und Handelssphäre eine bestimmte Dispositionslage für die in der Bank- und Börsensphäre Handelnden herbeiführen. So wurde auch in

den V.z.K. einmal in bezug auf die Folgebewegung von Effektenkursen und Warenpreisen innerhalb des Dreimärktebarometers ausgeführt „daß die Folgebewegung der beiden Märkte .... einem bestimmten .... Zusammenhang zwischen Effekten- und Warendispositionen entspringt." 19)

Der Zusammenhang der Dispositionen innerhalb der Unternehmung und die gegenseitige Determinierung der Dispositionen der verschiedenen (grundsätzlich aller) Unternehmungen konstituieren also den inneren, von Wagemann als funktionell bezeichneten Zusammenhang. Es wird festgestellt, wie die betreffenden Wirtschaftsvorgänge über die Unternehmungsdispositionen miteinander zusammenhängen, um bei der gegebenen Situation zu der beobachteten Bewegungskonstellation zu führen. So wird letzten Endes immer wieder auf die Dispositionslage der Unternehmungen und die daraus resultierenden Beziehungen zurückgegangen und nicht auf einen feststehenden, einer bestimmten Theorie entsprechenden Zusammenhang. Dabei wird keine der in funktionellen Beziehungen stehenden Reihen als die letzte Ursache der Bewegung der anderen repräsentierend angesehen. So spielt z.B. im Dreimärktebarometer des I.f.K., im Gegensatz zum alten Brookmire-Barometer, der United States Barometer Chart, auch die Geldmarktkurve nicht eine derartige Rolle. Ebenso wenig impliziert die Feststellung einer Folgebewegung zwischen der Aufnahme von Langkrediten und Beschäftigungsgrad im Barometer der Geschäftsdispositionen die Annahme, daß die Kreditkurve den ursächlichen Faktor und die Beschäftigungskurve dessen Wirkung repräsentiere. Unter bestimmten Umständen kann zwar die Einschränkung der Produktion und damit der Rückgang des Beschäftigungsgrades durch eine Kreditknappheit hervorgerufen sein; jedoch kann auch die durch andere Momente, etwa durch einen Rückgang des Inlandsabsatzes vielleicht infolge gesunkener Agrarkaufkraft oder durch verminderte Aufnahmefähigkeit wichtiger Auslandsmärkte veranlaßte Einschränkung der industriellen Produktion eine Verringerung der Inanspruchnahme von Krediten bewirken. Auch in diesem Fall kann der Rückgang der Kreditkurve dem der Beschäftigungskurve voraufgehen und wird dies sogar häufig tun, da die verschiedenartigen Dispositionen innerhalb der Unternehmung an eine zeitliche Ordnung ihrer Verwirklichung gebunden sind. Aus diesem Beispiel geht deutlich hervor, wie es gemeint ist, wenn Wagemann die inneren, funktionellen Beziehungen als gegenseitig be-

zeichnet. Der Kausalitätsbegriff ist - wie später noch eingehend dargelegt werden soll - damit nicht außer Kraft gesetzt, nicht beiseite geschoben. Aber der Verschiedenartigkeit der zahlreichen möglichen Kausalrelationen innerhalb der Vielfalt des Wirtschaftslebens ist damit Rechnung getragen.

Die auf Grund der Barometer herausgearbeiteten allgemeinen Zusammenhangsschemata werden teilweise noch weiter konkretisiert, indem versucht wird, die Eigenart der verschiedenen Unternehmungstypen festzustellen und in den funktionellen Zusammenhang einzugliedern. Durchgeführt ist das besonders an der Aufzeigung der verschiedenen Möglichkeiten und Antriebe zur Exportforcierung mangels Inlandsabsatzes 20). Hier sind berücksichtigt die Exportfähigkeit der betreffenden Produkte, die besondere Unkostengestaltung, ob also bei Kapitalintensität und dementsprechend hohen fixen Kosten Exportsteigerung durch Preissenkung zur Ertragserhöhung bzw. Verlustminderung beiträgt oder nicht, oder ob der zusätzliche Export nur zur Lagerräumung und Liquiditätserhöhung dient, im übrigen bei der Eigenart des betreffenden Industriezweiges nicht rentieren würde und daher nur beim Eintritt der Krise oder zum Beginn der Depression erfolgt, etc. Auf Grund derartiger Überlegungen, die die Herausarbeitung der besonderen Lage der verschiedenen Unternehmungstypen hinsichtlich der Exportdispositionen bezwecken, versucht Wagemann, zu einer ungefähren Bestimmung des Ausmaßes der Entlastungsmöglichkeit des Arbeitsmarktes durch Ausfuhrsteigerung zu gelangen. Die besonderen Determinanten für die auf Exportsteigerung abzielenden Unternehmungsdispositionen werden daher nicht nur spezialisiert, sondern möglichst auch bezüglich ihrer größenhaften Auswirkung abgeschätzt. Hier wird auch die Bedeutung dieser Überlegungen und Zusammenhänge für die Wirtschaftsprognose ersichtlich, und zwar im vorliegenden Beispiel zunächst für die Voraussage des Beschäftigungsgrades.

Ebenso hat Wagemann - und zwar im engen Zusammenhang mit der Behandlung der Barometerauswertung, nämlich gerade in dem Kapitel, in dem er darstellt, wie die Wirtschaftsbarometer „zur Aufstellung von Wirtschaftsdiagnosen verwendet werden" 21) - die anderen (unmittelbaren) Determinanten des Unternehmerhandelns als die verschiedenen „Abhängigkeiten der Unternehmun-

gen" herausgestellt [22]) Dabei geht er von dem aus, womit sich die Unternehmung „in ihrem Streben nach Ertragserzielung befaßt", und gelangt von diesem „betriebsanalytischen Ordnungsprinzip" aus durch eine Gliederung der „Unternehmertätigkeit" zur Feststellung folgender „Abhängigkeiten der Unternehmungen", die er als „Determinanten der Konjunktur" kennzeichnet: 1. Rohstoffabhängigkeit, 2.Lohnabhängigkeit, 3. Produktionsmittelabhängigkeit, 4. Kredit- und Zinsabhängigkeit, 5. Binnenmarktsabhängigkeit, 6. Ausfuhrabhängigkeit. Die Unternehmungen werden danach unterschieden, d.h. verschiedenen Typen zugeordnet, welche „Abhängigkeiten" für sie besonders bedeutsam und kennzeichnend sind, wobei anerkannt wird, daß jede Unternehmung mehr oder weniger jeder Abhängigkeit ausgesetzt ist. Wie das gemeint ist, erläutern wir am besten mit Wagemanns eigenen Worten: „Läßt sich beispielsweise zeigen, daß in einem Gewerbezweig der Zins unter den Gestehungskosten eine große Rolle spielt wegen eines langsamen Umschlags, und daß infolge starker Inanspruchnahme von Fremdkapital, insbesondere von kurzfristigem Kapital, die Zinsbewegung die Erfolgsrechnung stark beeinflußt, während die übrigen Posten eine geringe Veränderlichkeit zeigen, so würde es sich um einen Gewerbezweig handeln mit besonders großer Zins- und Kreditabhängigkeit. Eine Industrie, die stark auf den Auslandsabsatz angewiesen ist, wäre in hohem Grade ausfuhrabhängig usw. "[23]) Ganz klar werden hier mit den „Abhängigkeiten" die besonderen, die Unternehmungsdispositionen determinierenden Faktoren herausgestellt.

Wagemann glaubt nun, durch eine Feststellung und möglichst auch größenhafte Bestimmung aller derartigen „Abhängigkeiten" vermittels eines weiteren Ausbaus seines unmittelbar auf die Unternehmungsdispositionen zurückgehenden „betriebsanalytischen Ordnungsprinzips" ein „Bild der Bewegungsverflechtungen" gewinnen zu können, „das uns ermöglicht, die Veränderung an einem Punkte in ihren Einwirkungen auf andere Punkte der Wirtschaft räumlich und auch zeitlich zu ermessen."[24]) Hier tritt der uns in erster Linie interessierende Zusammenhang der „Abhängigkeiten" mit der Wirtschaftsvoraussage wieder zu Tage. Das so der Prognose dienstbar gemachte, vermittels der verschiedenen „Abhängigkeiten" konstituierte „System der Bewegungsverflechtungen bedeutet eben ein System funktionaler Beziehungen zwischen den einzelnen Bewegungselementen." [25])

Die funktionaltheoretische Barometerauswertung, die Feststellung und prognostische Auswertung innerer, funktionaler Beziehungen auf Grund der Bewegungsbilder der Barometer bedeutet aber - wie wir gesehen haben - den dritten Weg, auf dem sich nach Wagemann für die Konjunkturprognose „Ergebnisse erzielen lassen". Daß die Funktionalbeziehungen - wie wir schon unabhängig hiervon festgestellt hatten - unmittelbar auf die Unternehmungsdispositionen und deren Determinanten zurückführen, geht also auch daraus hervor, wie sie aus dem „betriebsanalytischen Prinzip" und den „Abhängigkeiten" entwickelt wurden. Die Herausstellung der „Abhängigkeiten" bedeutet ferner, daß nicht von Unternehmungen schlechthin ausgegangen wird, sondern von bestimmten, unterschiedlichen Unternehmungstypen und ihren je in besonderer Weise determinierten Dispositionen.

Einen besonders hohen prognostischen Wert erkennt Wagemann der Feststellung von „Spannungen" zu. Daher bezeichnet er als „eigentliche Barometer" diejenigen, die „stärker auf Inkongruenzen, gestörte Relationen, Spannungen hinweisen".[26]) Statt von irgendwelchen allgemeinen Begriffsbestimmungen wollen wir auch bei der Herausarbeitung der methodologischen Bedeutung und des Wesens der „Spannungen" von Beispielen ausgehen. Gelegentlich der erstmaligen ausdrücklichen Herausstellung der Spannungen in den V.z.K. wurde zur Erläuterung u.a. folgendes Beispiel angeführt: „Wenn die Großhandelspreise gegenüber den Kleinhandelspreisen steigen, so bedeutet dies insofern einen Spannungszustand, als der Einzelhandel dadurch in seinen Reinerträgen oder bei der Wiedereindeckung mit Waren beeinträchtigt wird."[27]) Hier wird also ganz unmittelbar auf die Dispositionslage eines bestimmten Typus von Erwerbswirtschaften exemplifiziert. Demgemäß erfolgt die Prognose auch auf Grund der sich aus dieser Lage ergebenden Dispositionen. So wird in obigem Beispiel weiter ausgeführt: „Eine solche Spannung drängt zur Lösung etwa dadurch, daß die Kleinhandelspreise steigen und sich damit den Großhandelspreisen anpassen oder vielleicht auch dadurch, daß der Einzelhandel sich bei der Wiedereindeckung zurückhält und so die Preise im Großhandel wieder niederzwingt." Seinen graphischen Ausdruck findet dieses Spannungsverhältnis in dem Strahlenbündel des „Barometers der Warenpreise".[28]) Wagemann bemerkt ausdrücklich, daß sich aus dem

Preisstrahlenbündel „wertvolle Schlüsse auf die Wirtschaftslage ziehen lassen: sofern wir darin Spannungen oder ihre Lösungen erkennen." 29)

Eine andere, in den V.z.K. regelmäßig ausgewertete Spannung ist diejenige, welche in der Gegen- oder Scherenbewegung der Indices der „Lagerzugangs- und -abgangsfaktoren" im „Barometer der Lagerbewegung"30) zum Ausdruck kommt. Eine „positive Spannung" liegt hier bei „Überfüllung der Läger" vor, d.h. bei einem „Lagerbestand, der im Verhältnis zu den Umsätzen so groß ist, daß er die Unkosten über ein bestimmtes Maß treibt."31) Auch in diesem Beispiel wird mit dem Ausdruck „Spannung" eindeutig eine bestimmte, und zwar schwierige Lage der Unternehmungen gekennzeichnet,die zu bestimmten Dispositionen drängt, woraus sich wieder die prognostische Auswertung ergibt. Eine andere wesentliche Spannung sieht Wagemann in der Kreditknappheit.

Bedeuten die „positiven Spannungen" Schwierigkeiten und Hemmungen für die Unternehmungen, die letzten Endes eine Einschränkung der Produktions- und Umsatztätigkeit erzwingen, so umgekehrt die „negativen Spannungen" Chancen und Anreize zu einer Ausdehnung der Wirtschaftstätigkeit. Zu Erläuterungen mögen wiederum Ausführungen aus der Konjunkturlehre dienen: „Die negativen Spannungen äußern sich, was die langfristigen Kredite betrifft, in einer starken Verschuldung der Unternehmungen, die diese zur Inangriffnahme von neuen Geschäften drängt, da sie ja die Geldkapitalien verzinsen müssen; .... Eine andere negative Spannung ergibt sich aus der Räumung der Läger...; die Läger bedürfen der Wiederauffüllung,.."32) Aus diesen Beispielen geht unzweideutig hervor, daß und wie die Spannungen und ihre Auswertung für die Prognose ganz unmittelbar mit der Dispositionslage der Unternehmungen und den sich daraus ergebenden Verfügungen zusammenhängen. Dieser Zusammenhang kommt auch klar zum Ausdruck, wenn in den V.z.K. von den entgegengesetzten Bewegungen der Lagerzugangs und -abgangsfaktoren, die eine der regelmäßig ausgewerteten Spannungen des I.f.K. darstellen, gesagt wird, daß sie „die falschen Dispositionen der Wirtschaft und ihre Korrekturen anzeigen."33)

Die Spannungen bedeuten immer bestimmte Inkongruenzen, Disproportionalitäten, aus denen sich für die Unternehmungen Schwierigkeiten ergeben derart, daß

der Wirtschaftsverlauf in der Richtung der betreffenden Spannung - z.B. in Richtung einer weiteren Lageraufstapelung bei Fortsetzung der Produktion im bisherigen Ausmaß - auf die Dauer einfach nicht weitergehen kann. Es läuft im Grunde auf dasselbe hinaus,wenn Wagemann die Frage nach den Ursachen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise in folgender Form stellt: „Wir wollen lediglich klarstellen, welche wirtschaftlichen Konstellationen der jetzigen Krise vorausgegangen sind, die Disproportionalitäten, innere Widersprüche darstellten derart, daß es uns evident scheint, daß es „so nicht weiter gehen konnte".34) Es handelt sich um etwas ähnliches, was Gottl „innere Verspreizungen" im Wirtschaftsverlauf nennt. Auch was in der Konjunkturtheorie mit „Disproportionalitäten" bezeichnet wird, weist in dieselbe Richtung. Wie Lederer festgestellt hat, ist jede endogene Krisentheorie letzten Endes eine Disproportionalitätstheorie 35). Die Theorien unterscheiden sich darin, daß jede eine andere Disproportionalität als die hauptsächlichste und beherrschende, gewissermaßen als die Grundspannung ansieht. Dementsprechend stellt auch das auf Grund einer bestimmten Konjunkturtheorie, nämlich derjenigen Spiethoffs, von Singer konstruierte und im „Wirtschaftsdienst" Hamburg veröffentlichte Barometer 36) eine bestimmte Spannung als das ursächliche Moment heraus, auf Grund dessen die Prognose gestellt wird. Und der Autor dieses Barometers kennzeichnet die von ihm vertretenen, auf einer bestimmten Konjunkturtheorie beruhenden „diagnostischen Barometer" ganz allgemein dahingehend, daß sie den Konjunkturverlauf darstellen als „Änderung im Spannungsverhältnis zwischen je zwei Variablen".37)

Da im wirklichen Wirtschaftsverlauf auf die Dauer sehr viele Vorgänge einander entsprechen, aufeinander abgestimmt sein müssen, ergeben sich die verschiedenartigsten Unstimmigkeiten, Disproportionalitäten,Spannungen, die wieder zu einem Ausgleich, zu Lösungen drängen. Daraus ist wohl die Vielzahl der Konjunktur- und Krisentheorien zu erklären, Wagemann sieht nun keine dieser Einzelspannungen als die beherrschende Ursache der Konjunkturbewegung oder der Krise an,sondern betrachtet „die Gesamtheit dieser Spannungen und Lösungen" als „die Konjunkturbewegung im eigentlichen Sinn".38) In diesem Zusammenhange wirft er den Gedanken eines „Generalindex der Spannungen" in die Debatte. Ein ähnlicher Vorschlag wurde - wie des Interesses

halber erwähnt sei - bereits im Jahre 1914 von Bernheimer gemacht, der damals die Konstruktion eines Generalindex vom Dispersionskoeffizienten als Spannungsindex vorschlug 39). Jedenfalls wertet das I.f.K. möglichst alle feststellbaren Spannungen für die Wirtschaftsdiagnose und Prognose aus, und das bedeutet - wie gezeigt - daß immer wieder unmittelbar auf die Dispositionslage der Unternehmungen zurückgegangen wird.

Ferner werden über die Unternehmungsdispositionen hinaus in das System der Funktionalbeziehungen und Spannungen nach Möglichkeit auch die Verfügungen im Bereiche der Haushalte - nach Gottl der Wirtschaftsgebilde i.e.S. - einbezogen. Nichts anderes bedeutet nämlich die bei der auf die Voraussage abzielenden Argumentation und bei der Feststellung der inneren, funktionellen Beziehungen häufig erfolgende Bezugnahme auf die Einkommensgestaltung und die Einkommensverwendung. Dieser Bereich des Wirtschaftslebens wird zuweilen auch als „Verbrauchswirtschaft" der „Produktionswirtschaft" gegenübergestellt. Zwar konnten infolge der Lückenhaftigkeit des Materials unmittelbar die Einkommensentwicklung repräsentierende Reihen in das Barometersystem für Deutschland nicht aufgenommen werden. Jedoch sind mehrere schematische Kurven in dem Barometerschema Wagemanns enthalten, und zwar zwei schematische Kurven für die Einkommensgestaltung, nämlich unterschieden nach Unternehmer- und Arbeitereinkommen, und zwei Kurven für die Einkommensverwendung, d.h. für die Verausgabung der Einkommen, unterschieden nach Ausgaben für starren und für elastischen Bedarf 40). Damit sind sogar schon verschiedenen Haushaltstypen und insofern auch verschiedene typische Haushaltermotivationen und die daraus erwachsenen Verfügungen wenigstens grundsätzlich berücksichtigt. In die später herausgebrachten Barometersysteme für ausländische Volkswirtschaften, die auf denselben Grundsätzen beruhen wie das für Deutschland aufgebaute System, wurden teilweise auch unmittelbar auf die Einkommensentwicklung hinweisende Reihen aufgenommen, wie Lohnsummenreihen in das Barometersystem für die Vereinigten Staaten von Amerika und das für Großbritannien 41). So wurden Disproportionalitäten, Spannungen zwischen der Entwicklung des Masseneinkommens und damit eines wesentlichen Teils des Verbrauchs einerseits und der industriellen Produktion andererseits herausgearbeitet.

In der Forschungs- und Voraussagepraxis des I.f.K.

werden die Haushaltungsdispositionen häufig in der Weise berücksichtigt und in das Geflecht der Funktionalbeziehungen einbezogen, daß aus der Lage der Unternehmungen und insbesondere aus dem Beschäftigungsgrad auf die Gestaltung des Einkommens, insbesondere des Masseneinkommens, ferner auch des Unternehmereinkommens geschlossen wird, um von da aus über die Einkommensverwendungen wieder Schlüsse auf die in ihrer Lage hierdurch unmittelbar determinierten Erwerbszweige - Einzelhandel und bestimmte Zweige der Verbrauchsgüterindustrie - zu ziehen und die Zusammenhangskette dann weiter zu verfolgen. Schon hieraus ist sowohl die Gegenseitigkeit der Determinierung von Unternehmungs- und Haushaltungsdispositionen und die dadurch bedingte Verflochtenheit der Beziehungen und Zusammenhänge sowie auch ihre Ausrichtung auf die Voraussage ersichtlich. Auf diese Weise werden innere, funktionelle Beziehungen etwa zwischen Beschäftigungsgrad, Konsumgüterproduktion, Lagerhaltung und Einzelhandelspreisen innerhalb des Barometersystems des I.f.K. herausgearbeitet durch Rückführung der festgestellten Bewegungskonstellationen dieser Reihen auf den Zusammenhang der von ihnen dargestellten Wirtschaftsvorgänge auch mit den Haushaltungsdispositionen und der Dispositionslage der Haushalte und nicht ausschließlich mit den Unternehmungsdispositionen. Wenn diese letzteren zumeist im Vordergrund der Argumentation stehen, so ist das im wesentlichen in der Eigenart der heutigen Wirtschaft begründet, die eben zum größten Teil aus den Erwerbsgebilden, den Unternehmungen, als den im Wirtschaftsleben aktivsten Gebilden heraus gestaltet wird. Infolgedessen werden auch die Dispositionslage und die Verfügungen im Bereich der Haushalte, hinter denen die Bedarfe stehen, entscheidend bestimmt durch die Entwicklung der Erwerbswirtschaften, der Unternehmungsdispositionen und ihrer Erfolge, wenn diese zu einem großen Teil auch unmittelbar wiederum von den Haushaltungsdispositionen abhängig sind.

Den unmittelbaren Zusammenhang mit der Dispositionslage und den Verfügungen insbesondere der Unternehmungen konnten wir als wesentliches Kennzeichen der meisten gerade für Wagemann und das I.f.K. charakteristischen Voraussagemethoden und Prognosegrundlagen feststellen. Ganz abgesehen von der „Feststellung der Unternehmungsabsichten und Wirtschatfsmeinungen", wo

dieser Zusammenhang ja ganz offensichtlich ist, erkannten wir ihn auch als wesentlich, ja konstitutiv für die „Funktionalbeziehungen" Wagemanns und die funktionaltheoretische Barometerausdeutung. Ebenso steht dieser Zusammenhang hinter den „Abhängigkeiten" und den als prognostisch besonders wertvoll angesehenen Spannungen, deren Aufzeigung und prognostische Auswertung eine der wesentlichsten Aufgaben der Barometer des I.f.K. ist.

Die im Vorstehenden vornehmlich aus einer Analyse der Funktionalbeziehungen, der Spannungen und der Abhängigkeiten im Zusammenhang mit dem Barometersystem des I.f.K. und seiner prognostischen Auswertung herausgearbeitete Kennzeichnung der Forschungs- und Voraussagemethoden des I.f.K. wird auch durch die später vorgenommene Gruppierung der Wirtschaftsbarometer bestätigt. Diese zum ersten Mal von Wagemann in „Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft" herausgestellte und dann in die V.z.K übernommene Einteilung der Barometerkombinationen geht nämlich ganz unmittelbar von den Unternehmungsdispositionen aus, die wie folgt aufgegliedert werden: 42)

1. Aufnahme von Geld- und Arbeitswerten (Geldkapital einerseits, Güter und Dienstleistungen andererseits)(Planungen nach dem Ertragsprinzip),
2. Einsatz dieser Mittel und Kräfte (insbesondere Produktion),
3. Abgabe dieser Mittel und Kräfte (insbesondere Absatz).

Dementsprechend werden die Barometer in drei Gruppen eingeteilt, und zwar in die Ertragsbarometer, sogen. A-Kombinationen, die uns „die Bedingungen, unter denen die Unternehmungen Geldkapital, Güter und Dienstleistungen aufnehmen," zeigen 43), die Produktionsbarometer, sogen. B-Kombinationen, die zeigen, „wie die Unternehmungen die Mittel und Kräfte der Volkswirtschaft einsetzen",44) und die Absatzbarometer, sogen. C-Kombinationen, die angeben, „in welchem Umfange die Produktionserträge auf dem Markt Aufnahme finden".45)

Nach dieser Kennzeichnung der einzelnen Barometergruppen ist der Sinn der Barometer insbesondere die Aufzeigung der Dispositionsbedingungen und der Planungen der Unternehmungen, die Durchführung der Dispositionen und Pläne und schließlich ihr Erfolg, ihre Auswirkung oder Auswirkungsmöglichkeit auf dem Markte. Da die Barometer aber der Konjunkturdiagnose und -prognose die-

nen, wird diese selbst letzten Endes auf Grund der Dispositionslage und der Dispositionsbedingungen der Unternehmungen, und zwar - wie wir an früherer Stelle festgestellt haben - unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Unternehmungstypen, gestellt.

Aus der in den vorstehenden Ausführungen auf verschiedenen Wegen durchgeführten und immer wieder zu übereinstimmenden Ergebnissen gelangten Analyse der Konjunkturbarometer des I.f.K. und der Methoden ihrer Ausdeutung, aus dem so herausgearbeiteten Sinn der Barometer, ergibt sich im Grunde schon das unmittelbare Ziel der auf ihrer Grundlage gestellten Voraussagen. Aus der nach Möglichkeit immer größenmäßig konkretisierten Aufrollung aller Dispositionszusammenhänge, des notwendigen Zusammenhangs der Dispositionen innerhalb des auf Ertragserzielung abgestellten Unternehmungsplans, der gegenseitigen Determinierung der Dispositionen in den verschiedenen Unternehmungen, Unternehmungstypen und Industriezweigen, kurz, aus dieser hinter den Funktionalbeziehungen, Spannungen etc. stehenden Analyse der gesamten Dispositionslage der Unternehmungen nach den verschiedensten Richtungen, erwächst naturgemäß eine Voraussage der zukünftigen Gestaltung bestimmter typischer Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen bzw. der von ihnen unmittelbar gestalteten Wirtschaftsvorgänge. Das bedeutet - statistisch gesehen -,daß nicht die Entwicklung einer zusammengesetzten, die allgemeine Wirtschafts- oder Geschäftstätigkeit repräsentierenden Reihe, eines Generalindex, vorausgesagt wird, sondern die Entwicklung von konkrete Wirtschaftsvorgänge darstellenden Einzelreihen. Diesem aus der Eigenart der Methode logisch abgeleiteten Prognosetypus entspricht auch in der Tat das unmittelbare Voraussageziel des I.f.K. Grundsätzlich kann die Prognose auf verschiedene Wirtschaftsvorgänge abgestellt werden, wie auf die Entwicklung des Beschäftigungsgrades, der Kreditmärkte, der Warenpreise, der Effektenkurse etc. 46) In diesem Sinne hat Wagemann ausgeführt: „Diese Möglichkeit,jederzeit das Erkenntnisziel zu wechseln, ist kennzeichnend für die moderne Konjunkturforschung und zeigt deutlich ihren Gegensatz zu den alten, auf irgendwelchen Thesen einseitig festgelegten Krisentheorien."47) Diese verschiedenen Erkenntnisziele stehen jedoch nicht gleichberechtigt nebeneinander. „Als wichtigster Gegenstand der Konjunkturbeobachtung" wird der

Beschäftigungsgrad angesehen, weil darin der „beste Gesamtausdruck für den Gang der volkswirtschaftlichen Konjunktur" erblickt wird 48). Somit impliziert nach der Meinung des I.f.K. die Voraussage des industriellen Beschäftigungsgrades, der durch die Zahl der in der Industrie Beschäftigten, dessen Bewegung invers durch die Entwicklung der Erwerbslosigkeit dargestellt wird, eine Voraussage der Gestaltung der Gesamtkonjunktur, eine „Totalprognose", der gegenüber die auf andere Vorgänge abzielenden Voraussagen als „Teilprognosen" gekennzeichnet werden. Das ändert jedoch nichts an dem für uns entscheidend wichtigen, ja grundlegenden Tatbestand, daß die Voraussage u n m i t t e l b a r immer auf die Entwicklung einer Einzelreihe abzielt, die einen bestimmten Wirtschaftsvorgang repräsentiert und die neben andere Einzelreihen gestellt und mit deren Entwicklung nicht nur äußerlich verglichen sondern auch sinnvoll in Beziehung gesetzt werden kann. Eine solche Wirtschaftszeitreihe stellt auch der auf Grund der Beschäftigtenstatistik der Gewerkschaften berechnete Beschäftigungsindex des I.f.K. dar; dieser kann in dieser Hinsicht nicht mit der „Composite" Babsons oder einem anderen Generalindex auf eine Stufe gestellt werden, sondern eher mit dem Index der Großhandelspreise im Price Forecaster des Brookmire-Dienstes, der gleichfalls als Symptom für die allgemeine Konjunkturentwicklung und insofern als „Gesamtausdruck" für den Konjunkturverlauf angesehen wird. Dementsprechend wird auch nach der Entwicklung und größenhaften Gestaltung derjenigen Wirtschaftsvorgänge und Tatbestände gefragt, die die Entwicklung speziell des industriellen Beschäftigungsgrades und nicht etwa des allgemeinen Konjunkturverlaufs, der allgemeinen Wirtschafts- oder Geschäftstätigkeit schlechthin, bestimmen 49). Und diese Frage wurde - wie gezeigt - letzten Endes implicite oder explicite in der Form gestellt und beantwortet, daß gefragt wurde, in welchen Industriezweigen oder Industriegruppen und in welchem Umfange Einstellungen und Entlassungen von Arbeitskräften wahrscheinlich sind. In diesem Zusammenhang sei nur auf die an früherer Stelle durchgeführte Analyse der Voraussage des Beschäftigungsgrades auf Grund der Wirtschaftsplanungen und des Barometers der Geschäftsdispositionen zurückverwiesen 50).

Jedoch ist lediglich die Tatsache, daß überhaupt von den Unternehmungsdispositionen ausgegangen wird, für die Methoden des I.f.K. noch nicht besonders kenn-

zeichnend; das ist bei den „kausalgesetzlich zuordnenden" Verfahren beim Ausgangspunkt zumeist auch der Fall. Aber bei diesen geht - wie wir gezeigt haben - infolge der einseitigen Festlegung auf einige wenige derartige Zusammenhänge und infolge deren formelhafter Erstarrung zunächst die Unmittelbarkeit des am Ausgangspunkt vorhandenen Zusammenhangs mit den Dispositionen und ihrer Motivation verloren und nichts bleibt übrig als die formelhafte kausalgesetzliche Zuordnung, bei der die einander zugeordneten Tatbestände oder Vorgänge ihrer sinnvollen Beziehungen, ihrer lebendigen Eigenart entkleidet sind und nur noch die Rolle von Ursache und Wirkung schlechthin spielen. Dagegen werden die Forschungs- und Voraussagemethoden des I.f.K. durch den unmittelbaren, engen und dauernden Zusammenhang, gleichsam den stetigen Kontakt der Argumentation mit den Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen und der gesamten Dispositionslage gekennzeichnet, durch die immer wieder vorgenommene Konkretisierung dieser Zusammenhänge, wie sie insbesondere u.a. durch die Herausstellung der Funktionalbeziehungen, Spannungen und Abhängigkeiten erfolgt. Dieser Unterschied sei hier an einem Beispiel nochmals verdeutlicht.

Sowohl im Preisbarometer des Brookmire Economic Service als auch im Barometersystem des I.f.K. wird der Entwicklung der Warenläger eine erhebliche prognostische Bedeutung zuerkannt. Wie aus der Begründung für die Auswahl der vom Brookmire-Dienst verwendeten Faktoren hervorgeht, wird aus der Entwicklung der Produktion und des Außenhandels auf die Lagerbewegung und von da aus auf eine entsprechende Preisentwicklung geschlossen 51). Diese Faktoren werden dann u.a. mit dem Kreditfaktor, der gleichfalls in durchaus verständlichem Zusammenhang mit der Preisgestaltung steht, zu einem Index vereinigt. Damit ist aber jede weitere spezielle Argumentation aus der Eigenart der Lagergestaltung oder der Kreditlage unmöglich geworden, denn deren Entwicklung läßt sich ja aus dem Barometerbild nicht mehr ersehen. Das I.f.K. stellt die Lagerbewegung mangels ausreichender Unterlagen gleichfalls nicht direkt dar, sondern vermittels der Bewegungsrelation unmittelbar mit ihr zusammenhängender Wirtschaftsvorgänge, zu denen gleichfalls Produktion und Außenhandel gehören. Aber mit dem so gewonnenen „Barometer der Lagerbewegung"52) wird doch immer nur ange-

strebt, die Lagerbewegung für sich und als solche zu beobachten, und die Schlußfolgerungen ergeben sich immer aus der Eigenart der Lagerhaltung als einem aus bestimmten Dispositionen und ihren Erfolgen herauswachsenden Tatbestand, der wiederum mit anderen Tatbeständen, wie etwa der Kreditsituation, und mit anderen Dispositionen in bestimmter Weise zusammenhängt und infolgedessen die zukünftigen Verfügungen in bestimmter Weise determiniert. So wird etwa aus einer starken Zunahme der Warenläger auf die Notwendigkeit von Produktionseinschränkungen geschlossen und damit ceteris paribus ein Rückgang des industriellen Beschäftigungsgrades prognostitiert. Oder die Lagerhaltung wird zu der Notwendigkeit der Lagerfinanzierung in Beziehung gesetzt und aus umfangreichen Lägern und angespannter Kreditlage auf einen Zwang zur Lagerverminderung, damit auf ein dringliches Warenangebot und schließlich auf einen bevorstehenden Preisrückgang geschlossen. Umgekehrt können auch Schlüsse aus der Lagersituation auf die Kreditwirtschaft gezogen werden. Dieses Beispiel zeigt wohl deutlich genug, wie die Methoden des I.f.K. die Aufrollung zahlreicher Zusammenhänge in den verschiedensten Richtungen erlauben, macht die Gegenseitigkeit dieser „inneren" Beziehungen, ihre Ausrichtung auf die Prognose sowie die „Möglichkeit, jederzeit das Erkenntnis zu wechseln", deutlich. Insbesondere geht daraus auch die Eigenart der für die Voraussage ausgewerteten Beziehungen klar hervor, nämlich ihr unmittelbarer Zusammenhang mit den Unternehmungsdispositionen, zu deren Determiniertheit und gegenseitiger Determinierung. Alle diese Zusammenhänge, ihre Eigenart und die sich aus ihnen ergebenden Möglichkeiten der Argumentation können auf Grund eines Barometers nach der Art des Preisbarometers des Brookmire-Dienstes nicht verwendet und ausgewertet werden. Andererseits zeigt die vorstehend erfolgte Gegenüberstellung auch den Fortschritt, den das Preisbarometer, aber auch die verschiedenen Effektenkursbarometer des Brookmire Economic Service für die Entwicklung der Forschungs- und Voraussagemethoden in der Richtung auf solche Verfahren, wie wir sie als kennzeichnend für das I.f.K. festgestellt haben, bedeuten.

Die Prognosestellung des I.f.K. beruht also ganz entscheidend und unmittelbar auf den Unternehmungsdispositionen als einem im Rahmen bestimmter Unternehmungstypen, in einer bestimmten Lage erfolgenden, in bestimm-

ter Weise typisch motivierten Handeln. Hinter diesem steht als Dominante aller Dispositionen und ihren Zusammenhang erzwingend das Unternehmerwollen, die typische Unternehmermotivation, das Erwerbsstreben. Aber dieses wird nicht als irgendeine nebelhafte psychische Dominante gesehen, sondern sehr konkret als sich nicht nur in den verschiedenen Unternehmungstypen sondern auch innerhalb der verschieden gearteten historischen Volkswirtschaften verschieden auswirkend. So hebt Wagemann hervor: „Die Konjunktur ist verschieden von Land zu Land und von Epoche zu Epoche"53), und er versucht, die Eigenart der Konjunkturabläufe innerhalb der verschiedenen, durch die „Organisationsformen" und „Intensitätsstufen" bestimmten Wirtschaftssysteme festzustellen und vornehmlich auf die Besonderheit der Organisationsformen zurückzuführen 54). Die Organisationsformen werden aber nach Wagemann konstituiert durch die dem wirtschaftlichen Handeln unterliegenden typischen Motivationen - Streben nach Bedarfsdeckung oder Ertragserzielung, Bedarfswirtschaft oder Ertragswirtschaft - sowie durch die Möglichkeit der Auswirkung dieser Motivationen, d.h. der aus ihnen erwachsenden Dispositionen, nach dem Grade der Freiheit dieser Dispositionen - freie oder gebundene Wirtschaft 55). Das Erwerbsstreben ist als Ertragsstreben also von vornherein auf mit Hilfe des Systembegriffs bestimmte historische Volkswirtschaften - bei der laufenden empirischen Konjunkturforschung natürlich auf die Volkswirtschaften der Gegenwart - und innerhalb dieser auf verschiedene, in wechselseitigen Beziehungen stehende Unternehmungstypen abgestellt. Man könnte vielleicht - in ähnlichem Sinne, in dem Gottl die „Bedürfnisse im Bilde eines bereits wirtschaftlich disziplinierten Wollens" sieht 56) - auch von einem bereits wirtschaftlich disziplinierten Erwerbsstreben sprechen, das als Ertragsstreben auf bestimmte Wege der Auswirkung und bestimmte Ansatzpunkte von vornherein angewiesen ist.

Die Forschungs- und Voraussagemethoden des I.f.K., deren Eigenart sich uns insbesondere aus der Analyse der Funktionalbeziehungen, Spannungen und Abhängigkeiten, dem Einteilungsprinzip für die Barometer und der Klassifizierung der Volkswirtschaften, sowie aus dem unmittelbaren Prognoseziel des I.f.K. immer wieder ergab und die wir in idealtypischer Einseitigkeit darzustellen versuchten, sind als v e r s t e h e n d zu kennzeichnen. Denn der unmittelbare Bezug auf die

Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen bedeutet letzten Endes nichts anderes, als daß man - um mit Max Weber zu sprechen - „soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und in seinen Wirkungen ursächlich erklären will".57) Ein soziales, verständliches Handeln, zu dem insbesondere alles das Wirtschaftsleben gestaltende Handeln gehört, ist nach Weber ein solches, „welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten a n d e r e r bezogen und in seinem Ablauf daran orientiert ist".58) Diese gegenseitige Orientierung des Handelns am Handeln anderer kommt in der gegenseitigen Determinierung der Dispositionen in den verschiedenen Unternehmungen und Unternehmungstypen zum Ausdruck und stellt einen der wesentlichsten Gründe für die Gegenseitigkeit der innerhalb des Wirtschaftsverlaufs insbesondere mit Hilfe der Barometer aufgezeigten inneren, funktionellen Beziehungen dar. In diesen Dispositionen wie auch in den bei der Barometerausdeutung des I.f.K. nach Möglichkeit gleichfalls berücksichtigten Verfügungen im Bereich der Haushalte kommt - um mit Gottl zu sprechen - das „mancherlei Wollen" zum Ausdruck, in „dem das erlebte Geschehen", zu welchem insbesondere auch das Wirtschaftsgeschehen gehört, seine „Dominanten" findet, die sich wiederum „einander wechselseitig in zwingender Weise bedingen, „determinieren".59) Gerade diese gegenseitige Determination der verschiedenen Dispositionen und damit auch des hinter ihnen stehenden, nach Verwirklichung drängenden Wollens erkannten wir als eine der wesentlichsten Ausdeutungsgrundlagen der Barometer des I.f.K.; werden doch gerade hierdurch in erster Linie die Funktionalbeziehungen Wagemanns konstituiert. Das Wirtschaftsgeschehen ist als „erlebtes Geschehen" ferner zurückzuführen auf seine „eigentlichen Determinanten", d.h. „auf die für sich erfaßlichen Bedingungen, unter denen das von dorther (d.h. von dem Wollen (d.Verf.)) dominativ bestimmte Geschehen seinen tatsächlichen Verlauf nimmt."60) Diese determinierenden Bedingungen werden letzten Endes durch die gesamte, vom I.f.K. auf die hier dargestellte Weise herausgearbeitete Dispositionslage konstituiert und finden u.a. auch in der mit Hilfe des Systembegriffs vorgenommenen Bestimmung der historischen Volkswirtschaften ihre Berücksichtigung. Dieses also gerade in der laufenden Forschungsarbeit des I.f.K. mit Hilfe der Barometer aufgerollte „Spiel,

das da statt hat zwischen der D o m i n a t i o n und der D e t e r m i n a t i o n des erlebten Geschehens"61), das Gottl übrigens selbst einmal als „Funktionalbeziehung" bezeichnet hat 62), liegt nach Gottl der besonders gearteten „noetischen Kausalität" zu Grunde, d.h. der den „Schicksalswissenschaften" oder Sozialwissenschaften und damit auch der Nationalökonomie eigentümlichen und adäquaten Kausalität. „Dem so vielverschlungenen V e r l a u f des erlebten, auch des wirtschaftlichen Geschehens, dem kommt man nicht anders auf seine zureichenden Gründe als eben mit dem Blick auf das S p i e l z w i s c h e n d e r D o m i n a t i o n u n d d e r D e t e r m i n a t i o n des Geschehens."63) Die Rückführung des Geschehens auf seine zureichenden Gründe gemäß dieser Kausalität hat Gottl als „Kausation kraft Verstehen" bezeichnet und der „Kausation kraft Verallgemeinerung" der Naturwissenschaften gegenübergestellt 64). Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß die „Dominanten" Gottls immer ein „Wollen" sind, so sehen wir, daß auch Sombarts Ausführungen über die Kausalität in den „verstehenden" Kulturwissenschaften in dieselbe Richtung weisen, wenn er diesbezüglich schreibt: „K a u s a l g e n e t i s c h einen Kulturvorgang erklären heißt: ihn einem bestimmten Motiv als seinem zureichenden Grund zuordnen."65) Wenn wir auf die im tatsächlichen Wirtschaftsverlauf, im heutigen „Fall von Wirtschaft" besonders wirksamen, das Wirtschaftsleben in erster Linie gestaltenden Dominanten zurückgehen, so gelangen wir zum typischen Unternehmerwollen, dem Erwerbsstreben, ferner dem Bedarfsdeckungsstreben der Haushalte, das aber heute zu einem Streben nach Erzielung von Geldeinkommen geworden ist, das zu einem großen Teil unmittelbar aus den Unternehmungen, nämlich in Form von Lohn, Gehalt, Zinsen und Gewinn, fließt. Diese Dominanten und ihre besonders geartete Determination, nämlich die „Dispositionslage der Unternehmungen", hat das I.f.K. - wie gezeigt - in erster Linie der auf die Voraussage abzielenden Argumentation, wie sie sich gerade aus der Ausdeutung seiner Barometer ergibt, zu Grunde gelegt. Diese Argumentation gründet sich jedenfalls zu einem erheblichen Teil auf die noetische Kausalität, die „Kausation kraft Verstehen". Die Forschungs- und Voraussagemethoden des I.f.K. lassen sich also, wenn auch nicht durchweg und in allen Einzelheiten, so doch bei ein-

seitiger, idealtypisierender Herausarbeitung der hier besonders gepflegten und das I.f.K. kennzeichnenden, es von den übrigen von uns behandelten Instituten und Forschern gerade unterscheidenden Methoden unter Anlehnung an die methodologischen Lehren Max Webers, von Gottl-Ottlilienfelds und Sombarts als v e r s t e h e n d kennzeichnen.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Methoden in allen Einzelheiten genau dem entsprechen, was sich die Forscher, auf die wir uns hinsichtlich des Wesens des Verstehens bezogen haben, unter einem verstehenden Vorgehen vorstellen oder vorstellen würden. Darauf kommt es aber nicht so sehr an. Denn zwischen der theoretisch, erkenntniswissenschaftlich herausgearbeiteten und geforderten Eigenart einer Methode und ihrer Anwendung auf einen so komplexen Tatbestand wie den gesamten Wirtschaftsverlauf wird wohl notwendig immer eine Diskrepanz bestehen bleiben, alle Forderungen werden praktisch nie erfüllt werden können. Doch ist die Übereinstimmung der Methoden des I.f.K. mit den erkenntniswissenschaftlich als verstehend bezeichneten und geforderten Verfahren - wie wir gezeigt zu haben glauben - groß genug, tendieren sie derart stark in diese Richtung, daß sie bei idealtypisierendem Vorgehen als verstehend nicht nur gekennzeichnet werden können, sondern sogar werden müssen. Man kann von der auf die Voraussage gerichteten laufenden Forschungsarbeit des I.f.K. vielleicht sagen, daß sie einer der ersten, wahrscheinlich überhaupt den ersten Versuch darstellt, gegenüber dem aktuellen Wirtschaftsverlauf, dem jeweils gegenwärtigen Wirtschaftsgeschehen in umfassender und systematischer Weise mit dem Verstehen ernst zu machen. Freilich ergibt sich diese methodologische Kennzeichnung des Verfahrens erst dem analysierenden Betrachter der Methoden des I.f.K., das - wie jedes andere Institut und jeder andere Forscher auch - selbst lediglich nach den „richtigsten" und zweckmässigsten Verfahren strebte und nicht bewußt „verstehend" vorging oder vorgehen wollte.

Es ist sogar - wenigstens grundsätzlich - gleichgültig, wie die behandelten Forscher und Institute selbst ihre Verfahren und Barometer methodologisch gekennzeichnet haben. So ordneten wir den Price Forecaster des Brookmire-Dienstes einer anderen methodologischen Gruppe zu als das Harvardbarometer, obgleich Ray Vance glaubte, nach demselben Prinzip vorgegangen

zu sein wie Harvard. Aus diesem Grunde haben wir auch das „organisch-biologische Prinzip", das - wie Wagemann mehrfach ausgeführt hat - den von ihm und dem I.f.K. angewandten Forschungsmethoden zu Grunde liege und diese in erster Linie methodologisch kennzeichne, nicht in unsere Verfahrensanalyse einbezogen. Aber da einerseits Wagemann auf das von ihm als Methodengrundlage herausgestellte „organisch-biologische Prinzip" großes Gewicht legt, da andererseits dieses Prinzip, als den Naturwissenschaften unmittelbar entl hnt, mit unserer Kennzeichnung der Verfahren des I.f.K. als verstehend und damit gerade, im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Methoden, als spezifisch sozialwissenschaftlich im Widerspruch zu stehen scheint, ist eine Auseinandersetzung damit an dieser Stelle doch zweckmäßig. Grundsätzlich sei aber nochmals hervorgehoben, daß wir selbst dann, wenn sich dieser Widerspruch in keiner Hinsicht lösen ließe, von unseren Ausführungen nichts zurückzunehmen brauchten.

Nun hat schon Wagemann selbst betont, daß ihm das organisch-biologische Prinzip lediglich eine Arbeitshypothese bedeutet, die er nur nach ihrer Zweckmäßigkeit, ihrer Fruchtbarkeit für die praktische Forschungsarbeit beurteilt wissen will und nicht nach methodologischen, erkenntniswissenschaftlichen Gesichtspunkten und die notwendigenfalls wieder aufgegeben werden würde. Einen „Rückfall in alte Gleichnisspielerei" lehnt er ausdrücklich ab. Er will lediglich „die den organischen Vorgängen adäquate Logik bis auf weiteres in gewissen Teilen auf unsere Disziplin übertragen".66) Diese Logik, die in der Biologie gepflegte organische Denkweise ist aber - wie Gottl nachgewiesen hat 67) - ursprünglich und eigentlich die gerade den Sozialwissenschaften notwendig eigentümliche Logik und Denkweise und von dorther von den Naturwissenschaften entliehen und weiterentwickelt worden. Die Einheiten der biologischen Welt, eben die „Organismen", deren komplizierte und gegenseitig bedingte Lebensäußerungen dem Verstehen nicht zugänglich sind, können auch nur begriffen, dem diskursiven Denken in den Griff gebracht werden durch die Analogie zu den „organisierten" Einheiten unserer „erlebten Wirklichkeit", zu den Haushaltungen, Unternehmungen, Volkswirtschaften etc., d.h. zu den „Gebilden". Bei diesen können wir die gegenseitige Bedingtheit, den vielfältigen Zusammenhang der verschiedenen Teile und „Lebensäußerungen"grundsätzlich

„verstehen", ihrem inneren Wesen nach erfassen, den „Sinn" dieser Gebilde als Erwerbswirtschaften, Bedarfsdeckungswirtschaften etc. erkennen, ohne im geringsten den Boden des Erfahrungswissens zu verlassen. Und so bedeutet der Organizismus in der Nationalökonomie nach den Ausführungen Gottls nichts anderes als ein Hilfsmittel, um auf einem Umwege zu einem den Sozialwissenschaften und damit dem Verstehen von Haus aus adäquaten „Denken in Gebilden" zu gelangen, wobei nur das „von uns Entliehene .... allzu demütig .... zurück geliehen wird."[68])

Und in der Tat spielt das organisch-biologische Prinzip bei Wagemann unzweifelhaft eine derartige Rolle. Es umschließt ihm zwei Arbeitshypothesen, deren erste besagt, daß „alle Teile der Wirtschaft in enger funktioneller Verbundenheit" stehen, daß sie „ein geschlossenes, eigenen Gesetzen unterworfenes System" bilden [69]). Diese enge Verbundenheit aller Teile, die nicht eine Summe, sondern ein Ganzes bilden, das „eigenen Gesetzen" unterworfen ist, d.h. notwendig in bestimmter Weise in sich zusammenhängt, durch eine ganz bestimmte Art der Zusammenordnung der in Wechselwirkung stehenden Teile überhaupt erst „Dauer und Bestand" und damit „Leben" gewinnt, kennzeichnet ja gerade die Gebilde. Und die Annahme, daß „Einwirkungen von außen lediglich als Reize" wirken, die „in dem Wirtschaftsorganismus eigengesetzliche Bewegungen auslösen", d.h. die zweite in dem Prinzip einbeschlossene Arbeitshypothese besagt im Grunde nur, daß die Gebilde an ganz bestimmte Formen der Lebensäußerung gebunden sind, sich nicht beliebig, willkürlich verändern können, sondern sich Veränderungen in ihrer „Umwelt", Veränderungen ihrer „Lebensbedingungen" in der ihnen gemäßen Art anpassen.

Aber ganz abgesehen von der vielleicht umstrittenen Auslegung der nach Wagemann vom organisch-biologischen Prinzip umschlossenen Arbeitshypothesen, haben ihn diese dazu geführt, die Verflochtenheit und Gegenseitigkeit der im tatsächlichen Wirtschaftsverlauf festgestellten zahlreichen Bewegungsrelationen und Beziehungen nicht nur zu berücksichtigen, sondern vermittels der „funktionaltheoretischen" Barometerauswertung für die auf die Voraussage abzielende Argumentation in erster Linie zu verwenden. Gerade dieses Prinzip hat ihn zu der Ablehnung des „Kausalmonismus", der kausal-mechanischen Zuordnung, veranlaßt. Denn „es entspricht

dem organisch-biologischen Prinzip, daß die Konjunkturbewegung keiner mechanischen Zwangsläufigkeit unterliegt".70) Und ganz unabhängig von diesem Prinzip haben wir die sich jedenfalls für Wagemann aus ihm ergebenden Methoden auf Grund unserer Verfahrensanalyse als verstehend gekennzeichnet. Und mit dieser Kennzeichnung steht das organisch-biologische Prinzip trotz seines unmittelbar naturwissenschaftlichen Charakters jedenfalls durchaus nicht im Widerspruch. Es bietet sogar dieser Kennzeichnung eher eine zusätzliche Bestätigung und Stütze, die jedoch grundsätzlich auch entbehrt werden könnte.

Anmerkungen zu Kapitel 5.

1) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Berlin (im folgenden als V.z.K. bezeichnet) 1.Jg. 1926. H.1 S.5.
2) Ernst Wagemann, Konjunkturlehre. Berlin 1928.
3) Derselbe, Einführung in die Konjunkturlehre.Leipzig 1929, und:Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft. Berlin 1931.
4) Schriften d.Ver.f.Sozialpol. Bd.173,2 S.326.
5) Neben den V.z.K. die „Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung" Berlin.
6) Wagemann, Konjunkturlehre, S.188. Auch für die hier weiter angeführten Zitate sei auf die genannte und die nächst folgenden Seiten der Konjunkturlehre verwiesen.
7) Ebenda, S.134.
8) Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, Bedarf und Deckung. Jena 1928, S.12.
9) Wagemann, Konjunkturlehre, S.114 u.a.
10) Ebenda, S.126 ff.
11) Wagemann, Struktur und Rhythmus ..., S.184 ff.
12) Derselbe, Konjunkturlehre, S.190.
13) Ebenda, S.141.
14) Ebenda, S.142.
15) V.z.K., 2.Jg. 1927, H.4. Vorwort S.3.
16) Wagemann, Konjunkturlehre, S.191.
17) Ebenda.
18) Ebenda, S.100.
19) V.z.K., 2.Jg. 1927, H.3, S.8.
20) Wagemann, Konjunkturlehre, S.154 ff.
21) Ebenda, S.128 und Kapitel 15, S.140 ff.
22) Ebenda, S.142 ff.
23) Ebenda, S.144. 24) Ebenda. 25) Ebenda, S.145.
26) Ebenda, S.140.
27) V.z.K., 2.Jg. 1927, H.2, S.6.
28) Wagemann, Konjunkturlehre, S.138 f.
29) Ebenda, S.96. 30) Ebenda, S.132 f.
31) Ebenda, S.89 u.a. 32) Ebenda, S.88.
33) V.z.K., 1.Jg. 1926, H.4, S.40.
34) Wagemann, Struktur und Rhythmus..., S.318.
35) Emil Lederer, Zur Morphologie der Krisen. In: Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart. Hersg.v. Hans Mayer. 4.Bd. Wien 1928, S.1.

36) Arthur Spiethoff, Die Beobachtung der wirtschaftschaftlichen Wechsellagen. In: Wirtschaftsdienst, Hamburg, 11.Jg. 1926, S.3. Kurt Singer, Wirtschaftsbarometer. Ebenda, S.819.
37) Schriften d.Ver.f.Sozialpol. Bd.173,2, S.331. Siehe auch oben S.5 f.
38) V.z.K., 2.Jg. 1927, H.2, S.6.
39) Erich Bernheimer, Zur Frage der Berechnung von Totalindices in der Semiologie. In: Statistische Monatsschrift, Brünn 40.Jg. 1914, S.247.
40) Wagemann, Konjunkturlehre, S.141.
41) Wagemann, Struktur und Rhythmus..., S.195 u. 200.
42) Ebenda, S.175. 43) Ebenda, S.177.
44) Ebenda, S.178. 45) Ebenda, S.179.
46) Wagemann, Einführung in die Konjunkturlehre,S.138 ff
47) Ebenda, S.142.
48) Wagemann, Konjunkturlehre, S.193.
49) Ebenda, S.198.
50) Siehe S.62 dieser Arbeit.
51) Siehe oben S.36 f.
52) Wagemann, Konjunkturlehre, S.132 f.
53) **Derselbe**, Einführung..., S.53.
54) Derselbe, Struktur und Rhythmus, 1. u. 2.Abschnitt.
55) Ebenda, S.16 f.
56) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.176.
57) Max Weber, Methodologische Grundlagen der Soziologie. In: Ges.Aufsätze zur Wissenschaftslehre,S.503.
58) Ebenda. (Sperrung von Max Weber.)
59) Gottl, Bedarf und Deckung, S.76.
60) Ders., Ebenda.
61) Ebenda, S.77. (Sperrung von Gottl.)
62) Ders,. Wirtschaft und Wissenschaft, S.145.
63) Ders., Bedarf und Deckung, S.77 (Sperrungen von Gottl.)
64) Ders., Wirtschaft und Wissenschaft, S.164 u.a.
65) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.225. (Sperrung von Sombart.)
66) Wagemann, Konjunkturlehre, S.12.
67) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.668 ff.
68) Ders,. Bedarf und Deckung, S.186.
69) Wagemann, Konjunkturlehre, S.12.
70) Derselbe, Einführung..., S.53.

6. K a p i t e l

Empirische Konjunkturforschung und Wirtschaftsprognose.

Die in den vorstehenden Kapiteln durchgeführte idealtypische Herausarbeitung der Methoden der Wirtschaftsprognose ergab zunächst ein systematisches Nebeneinander mehrerer Verfahrenstypen. Aber dieses Nebeneinander bedeutete im wesentlichen zugleich ein zeitliches Nacheinander. Ausgehend von den Vorläufern der Prognose, Jevons und Benner, die nicht nur historisch, sondern auch systematisch, d.h. auch hinsichtlich der von ihnen befolgten Voraussagemethoden zusammengehörten, gelangten wir zunächst zu Babson, den wir als einen der „Beginner" der praktischen, systematisch betriebenen Konjunkturprognose bezeichnen konnten, und Brookmire, der gleichfalls als einer der ersten in dieser Richtung und auf diesem Gebiete systematisch zu arbeiten begonnen hat. Die Verfahren der beiden Forscher bzw. ihrer Institute stellten sich trotz aller Verschiedenheiten als dem Wesen nach gleichartig heraus, konnten also wieder einer einheitlichen methodologischen Gruppe zugeordnet werden. Den nächsten bedeutsamen Schritt in der Entwicklung der Wirtschaftsprognose bedeuteten die Arbeiten des Harvard-Instituts, dessen Methoden sich trotz im Äußeren, Technischen, teilweise weitgehender Übereinstimmung mit einzelnen der vorhergehenden Verfahren als dem Wesen nach von diesen verschieden ergaben und als repräsentativ für einen neuen Verfahrenstyp angesehen werden konnten. Zur jüngsten, durch die Besonderheit der angewandten Methoden gekennzeichneten Phase in der Entwicklung der mit Prognoseabsicht betriebenen empirischen Konjunkturforschung führte uns die Untersuchung der Arbeitsweise des Instituts für Konjunkturforschung zu Berlin, dessen Methoden uns wiederum zur Herausarbeitung eines neuen Verfahrenstypus Anlaß gaben. Unter Berücksichtigung nur der wichtigsten Etappen in der Entwicklung der Konjunkturprognose läßt sich also als Ergebnis unserer bisherigen Untersuchungen folgendes systematisches Nebeneinander und zugleich historische Nacheinander der Verfahrenstypen herausstellen:

Benner, Jevons:	zeitlich einordnend
Babson, Brookmire:	kausalgesetzlich zuordnend
Harvard-Institut:	symptomatisch anordnend
I.f.K., Berlin:	verstehend

Dieses Ergebnis drängt schon aus sich selbst zu der Annahme, daß die historische Folge der Verfahrenstypen kein zufälliges zeitliches Nacheinander ist, sondern eine zusammenhängende Entwicklung darstellt. Dafür spricht u.a. auch die Tatsache, daß für die Nationalökonomie überhaupt - wie Sombart festgestellt hat - die Folge der „ordnenden" und „verstehenden"Methoden eine genetische Reihenfolge darstellt. Und die Konjunkturforschung ist ja eine Sonderdisziplin der Nationalökonomie. In diesem Forschungszweig hat sich also dieselbe methodologische Entwicklung vollzogen, wie in der Nationalökonomie überhaupt. Damit hat sich hier - in übertragenem Sinn - das von Häckel für die Biologie formulierte „biogenetische Grundgesetz" verwirklicht, nach dem jedes Individuum für sich abgekürzt eine ähnliche Entwicklung durchmacht wie die Gattung, der es zugehört, als Ganzes. In der Tat konnten wir bereits bei der Analyse der einzelnen Forschungs- und Voraussagemethoden und der auf ihrer Grundlage entwickelten Barometer bedeutsame Entwicklungszusammenhänge feststellen; und diese Entwicklungskette läßt sich bei einem zusammenfassenden Rückblick auch deutlich erkennbar herausarbeiten.

Die auf die Wirtschaftsvoraussage abzielende Forschungsrichtung hatte sich in ihren Anfängen, als sie eigene Verfahren noch nicht entwickelt hatte und wohl noch nicht entwickelt haben konnte, methodologisch eng an die Naturwissenschaften angelehnt, die nicht nur als Erfahrungswissenschaft viel ausgereifter waren als die Sozialwissenschaften, sondern die auch bereits - und darum handelt es sich letzten Endes bei der Prognose - insbesondere in den technologischen disziplinen Verfahren für ihre praktische Anwendung ausgebildet hatten.Und die Vorläufer der Konjunkturvoraussage entlehnten ihre Verfahren derjenigen naturwissenschaftlichen Disziplin, in der sich die Möglichkeit erfolgreicher Prognosestellung am offenkundigsten erwiesen hatte, nämlich der Astronomie. Ihre Prognosestellung entsprach methodisch der Voraussage periodisch wiederkehrender astronomischer Ereignisse, die Jevons und später u.a. Moore sogar in einen unmittelbaren ursächlichen Zusammenhang mit den Konjunkturschwankungen bringen zu können glaubten.

Die von Babson - in Anlehnung an Benner - vorgenommene einfache Übertragung des von Newton für die Physik aufgestellten Gesetzes von der Gleichheit von

Wirkung und Gegenwirkung auf das Wirtschaftsleben bedeutete eine außerordentlich naive mechanistische Betrachtungsweise; doch war damit die Ursache für die Wirtschaftskrise und Depression - wenn auch in sehr allgemeiner Form - in den ihr voraufgegangenen Wirtschaftsablauf gelegt und damit für die regelmäßige Voraussage eine systematische, fortlaufende Beobachtung des aktuellen Wirtschaftsverlaufs notwendig geworden. Es bedarf keines Wortes, daß die Konjunktur- und Krisentheorie schon viel weiter entwickelt war. Aber die Theorie einerseits und der auf den aktuellen Wirtschaftsverlauf und die Voraussage abzielende Forschungszweig andererseits stellten zunächst zwei überwiegend voneinander unabhängige Entwicklungsströme dar, und unsere Untersuchung beschäftigt sich nur mit der Entwicklung der pragmatisch orientierten Forschungsrichtung. Jedoch zeigt Brookmires erstes Barometer, die United States Barometer Chart, bereits eine engere Beziehung zu von der Wissenschaft entwickelten Theoremen. In Anlehnung an die monetäre Krisentheorie gelangte Brookmire zu einer Spezialisierung des in seinem Barometer verwandten ursächlichen Faktors, den er in der Kurve des Bankkredits darstellte. Doch hatte er mit Babson noch die allgemeine Natur des Prognoseziels gemeinsam, nämlich die Bewegung eines allgemeinen Geschäftsindex. Später, zunächst im Barometer Nr.1, dann im Barometer Nr.9, dem Price Forecaster, wurde auch das Voraussageziel spezialisiert, wodurch gleichzeitig wieder eine genauere Bestimmung der ursächlichen Zusammenhänge und verursachenden Faktoren - wohlgemerkt immer unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung der Konjunkturbarometer - möglich geworden war und sich bereits ein Nebeneinander von mehreren, für die Voraussage der Entwicklung verschiedener Wirtschaftszeitreihen bestimmten Barometerkombinationen entwickeln konnte. Die kausalgesetzliche Zuordnung hatte somit bereits zu einer Spezialisierung der Fragestellung auf die Voraussage der Entwicklung bestimmter Wirtschaftsvorgänge und zur Herausstellung bestimmter wichtiger Einzelzusammenhänge geführt. Die kausalmechanische Betrachtungsweise und die Beschränkung auf nur wenige, zumeist von vornherein festgelegte Zusammenhänge hatten jedoch den Weg zu einer weiteren Entwicklung und Ausgestaltung der Forschungs- und Voraussagemethoden versperrt, für die diese Verfahren aber wertvolle Ansatzpunkte und Vorarbeiten geliefert haben.

Die Symptomatik stellt den Versuch dar, die letzten Endes lebensfremde Einseitigkeit der Betrachtungsweise der kausalgesetzlich zuordnenden Verfahren durch bewußte Außerachtlassung jeglicher theoretischen, auf „innere" Zusammenhänge abgestellten Fragestellung, durch Beobachtung lediglich des äußeren Verlaufs zu überwinden. Das symptomatische Verfahren wurde bereits im Rahmen der offiziellen Wissenschaft entwickelt; das Harvard-Institut war ja ursprünglich ein Universitätsinstitut. Methodologisch schlossen die Arbeiten Harvards an das 1913 zum ersten Mal erschienene Werk W.C.Mitchells: Business Cycles [1]) an, das die theoretische Fragestellung zwar nicht vollständig ignorierte, aber doch in erster Linie - jedenfalls in viel höherem Maße als die bis dahin erschienene, sehr bedeutsame Literatur über das Konjunkturproblem - die Untersuchung des Verhaltens und der Bewegungsrelationen einer großen Anzahl von Wirtschaftszeitreihen mit Hilfe graphischer Vergleiche in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt hatte und so zu einer umfassenden Morphologie des Konjunkturverlaufs in dem beobachteten Zeitraum gelangt war. So bezeichnet Altschul als eine der Voraussetzungen, auf denen die Konjunkturstudien des Harvard-Instituts aufgebaut seien, die „Konjunkturmorphologie wie sie ..... in dem Werke von Mitchell ihren besonders prägnanten Ausdruck gefunden hat." 2) Das Harvardbarometer bedeutet nun den mit verfeinerten statistischen Methoden unternommenen Versuch, auf Grund einer solchen Konjunkturmorphologie zu einer Systematisierung der Beobachtung und laufenden Verfolgung des aktuellen Wirtschaftsverlaufs und dadurch schließlich zu einer Voraussage zu gelangen. Zwar scheint das Dreikurvenbarometer der von uns angenommenen Vielseitigkeit der symptomatischen Betrachtungsweise zu widersprechen. Aber den Ausgangspunkt für dessen Herausarbeitung bildete doch die Untersuchung des Verlaufs von etwa 50 Wirtschaftszeitreihen. Grundsätzlich ist das Harvardbarometer jedenfalls - wenn man schon mit Rudolf Gater Barometer mit „allgemeiner" und mit „spezieller Symptomatik" unterscheiden will 3) - zu den Barometern mit allgemeiner Symptomatik zu rechnen, da die Symptome nicht in einem von vornherein beschränkten Symptombereich gesucht worden sind. Praktisch wird es aber Barometer mit „allgemeiner Symptomatik" im Sinne Gaters nicht als Einzelbarometer geben, sondern nur als eine Vielheit von Barometerbil-

dern, als Barometersysteme. So exemplifiziert Gater auch hierfür auf das Barometersystem des I.f.K. Damit erweist sich aber diese methodologische Gruppierung als unfruchtbar, als unzweckmäßig, und man unterscheidet besser eben Einzelbarometer und Barometersysteme, arbeitet aber die eigentliche methodologische Kennzeichnung, wie sie hier versucht wurde, aus den Konstruktions- und Ausdeutungsgrundlagen, aus der Idee und der Fragestellung der Barometer heraus. Die Symptomatik erfordert jedenfalls ihrer Idee nach eine möglichst umfassende Konjunkturbeobachtung; die symptomatische Fragestellung war durchaus geeignet, die der kausalen Zuordnung inhaerente Einengung des Beobachtungsfeldes zu überwinden. So sieht Hans Peter eine der wesentlichsten „positiven Leistungen" der statistisch-symptomatischen Forschung nach der Art Harvards, die er jedoch fälschlich mit der „modernen Konjunkturforschung" schlechthin gleichsetzt, „darin, daß das Beobachtungsfeld erweitert worden ist".4) Und in der Tat hat die symptomatische Einstellung, die auch das I.f.K. zunächst bekundet hatte, zur Untersuchung des Verlaufs zahlreicher Reihen und zu dem Versuch der prognostischen Auswertung der hierbei gewonnenen Erkenntnisse geführt. Die der Symptomatik zu Grunde liegende Fragestellung hat im Zusammenhang mit dem Streben nach Wirtschaftsvoraussage zu einem weiteren Ausbau und zu einer weiteren Systematisierung der laufenden Wirtschaftsbeobachtung und damit letzten Ende der empirischen Konjunkturforschung Anlaß gegeben. Da die Symptomatik nicht auf bestimmte Einzelzusammenhänge, bestimmte Theoreme festgelegt war, versperrte sie auch nicht den Weg für eine weitere Entwicklung der Forschungsmethoden. Eine solche Entwicklung mußte aber notwendig den von der Symptomatik als Methode gegebenen Rahmen sprengen, mußte über sie hinausführen.

Die Herausarbeitung der inneren, „funktionellen" Zusammenhänge und die sich darauf gründende, auf die Prognose abzielende Argumentation und Barometerausdeutung bedeutete in der Tat eine Überwindung der Symptomatik, eine Entwicklung über sie hinaus. Diese „inneren" Beziehungen sind zwar häufig von derselben Art wie die den kausalgesetzlich zuordnenden Barometern zumeist zu Grunde liegenden Zusammenhänge. Aber die symptomatische Denkweise hat entscheidend dazu beigetragen, die kausal-mechanische Zuordnung, die Beschränkung auf nur einen oder wenige dieser Zusammen-

hänge zu überwinden und damit die Vielfalt, die Verflochtenheit und Gegenseitigkeit der Beziehungen sowie ihren engen Zusammenhang mit den Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen nicht nur zu berücksichtigen, sondern gerade bei der systematisch betriebenen Verfolgung des aktuellen Wirtschaftsverlaufs, bei der Diagnose und Prognose, immer wieder herauszuarbeiten. So ist die mit Prognoseabsicht betriebene empirische Konjunkturforschung über die als Entwicklungsetappen - und auch darüber hinaus - durchaus wichtigen ordnenden Methoden schließlich zu den Verfahren vorgedrungen, die wir im vorstehenden Kapitel als verstehend gekennzeichnet haben.

Die Voraussage auf Grund der verstehenden Methode erfordert also eine fortlaufende, immer wieder vorzunehmende umfassende Analyse aller wichtigen „inneren", „funktionalen" Zusammenhänge; denn keinem für sich allein noch so evidenten, verständlichen Zusammenhang und keiner einzelnen Bewegungsrelation als solcher wird vertraut. Werden doch alle diese „inneren" und „äußeren" Beziehungen erst in den verstehbaren „Allzusammenhang" des gesamten Wirtschaftsgeschehens gestellt, ja aus ihm heraus erst richtig verstanden und für die Voraussage nutzbar gemacht. Eine immer wieder erfolgende „verstehende" Analyse der gesamten jeweiligen Wirtschaftslage liegt dieser Art der Prognosestellung zu Grunde. Damit hat das Streben nach Wirtschaftsvoraussage entscheidend zu der Entwicklung derjenigen Disziplin beigetragen, deren hauptsächlichstes Arbeitsgebiet die systematisch betriebene, umfassende Beobachtung und Verfolgung des gesamten, insbesondere des aktuellen , jeweils gegenwärtigen Wirtschaftsgeschehens in allen seinen Zusammenhängen, die umfassende, fortlaufende Wirtschaftsanalyse ist. D i e s e S o n d e r d i s z i p l i n i s t d i e e m p i r i s c h e K o n j u n k t u r f o r s c h u n g i . e . S . Und in der Entwicklung der systematischen Verfolgung des Wirtschaftsverlaufs liegt in erster Linie - worauf wir bereits an den entsprechenden Stellen hingewiesen hatten - die genetische Bedeutung der ordnenden Voraussagemethoden. Die Ausgestaltung zu einer umfassenden und die Vertiefung zu einer verstehenden Analyse des aktuellen Wirtschaftsverlaufs brachten schließlich die insbesondere vom I.f.K. entwickelten Verfahren.

Und auf Grund einer derartigen Diagnose, auf Grund

einer umfassenden verstehenden Analyse, in der möglichst alle wichtigen, auf die in ihrer Entwicklung vorauszusagenden Wirtschaftsvorgänge bezüglichen Zusammenhänge von den Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen aus aufgerollt werden, ist eine Prognose in der Tat grundsätzlich möglich. Denn das Wirtschaftsleben stellt einen ununterbrochenen Geschehensablauf dar, in dem die verschiedenen Einzelvorgänge - wie etwa Bildung gewisser Preise, Zinsgestaltung, Produktion, Lagerhaltung, Kreditaufnahme und Kreditgewährung, Bezug von Waren aus dem Auslande und Absatz dorthin, Einstellung und Entlassung von Arbeitskräften etc. etc. - in prinzipiell durchschaubarer Weise miteinander zusammenhängen, da sie letzten Endes aus den Dispositionen der verschiedenen Erwerbs- und Wirtschaftsgebilde, heute überwiegend der Erwerbsgebilde, der Unternehmungen, gestaltet werden, die wieder in ganz bestimmter typischer Weise determiniert und motiviert sind und sich wiederum gegenseitig bedingen. Denn „alles Handeln der Subjekte determiniert sich untereinander".5) Und da es sich um einen ununterbrochenen Geschehensablauf in der Zeit handelt, verknüpfen diese Zusammenhänge notwendig in bestimmter Weise gegenwärtiges mit zukünftigem Geschehen.

Zunächst verbindet schon der der Unternehmungsführung unterliegende Plan gegenwärtige mit erst in der Zukunft zu verwirklichenden Verfügungen; denn alles von einem Subjekt - als welches sich nach Gottl auch jedes Gebilde, insbesondere auch die Unternehmung, auffassen läßt 6) - ausgehende, nach Verwirklichung strebende, d.h. „praktische" Wollen, das ja notwendig hinter den Dispositionen steht, bedingt sich in starkem Maße wechselseitig, muß irgendwie zusammenpassen, aufeinander abgestimmt sein. Dieser Sachverhalt, den Gottl als „die Korrelation allen subjektgleichen Wollens" bezeichnet hat 7), wird auch - wie wir gesehen haben - vom I.f.K. in wesentlicher Weise der Prognose mit zu Grunde gelegt. Dann wirken sich die Dispositionen zum großen Teil in der Zukunft aus, gestalten gegenwärtig und in der Vergangenheit getroffene Verfügungen entscheidend das zukünftige Wirtschaftsgeschehen. Darum ist es wichtig, der Voraussage die getroffenen und beabsichtigten Dispositionen, die „Wirtschaftsplanungen und Meinungen", mit zu Grunde zu legen, d.h. den jeweiligen Stand der Dispositionen, den - wie wir gesehen haben - das I.f.K. teilweise unmittelbar durch Befra-

gung, teilweise mittelbar mit Hilfe des „Barometers der Geschäftsdispositionen" zu ermitteln sucht. Freilich muß immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Pläne und Dispositionen, so wie beabsichtigt, nicht durchgeführt werden können. Denn es kann sich ein „Wollen, bevor es zur Tat wird, auch wandeln", insbesondere infolge einer „Änderung in der Lage des Handelnden".8) Dieser Möglichkeit, die Gottl als „Deviation des Wollen" bezeichnet hat, trägt, wie wir gesehen haben, das I.f.K. auch durchaus Rechnung. Hier sei nur an die „Spannungen" erinnert, die ja sehr stark in diese Richtung weisen. Insbesondere spielt hier schon die gesamte starke Determiniertheit allen nach Verwirklichung strebenden Wollens, aller Wirtschafts- und Unternehmungsdispositionen mit ein. Die jeweilige Gesamtkonstellation determiniert die gegenwärtig und in naher Zukunft zu verwirklichenden Dispositionen außerordentlich stark; in diesem Umstand ist die Möglichkeit der Wirtschaftsvoraussage in erster Linie begründet.

Und so werden „verstehbare" Zusammenhänge mit dem zukünftigen Wirtschaftsgeschehen in ganz entscheidender Weise dadurch konstituiert, daß die jeweilige Gestaltung des Wirtschaftsgeschehens, die jeweils im Wirtschaftsablauf feststellbaren Tatbestände und Konstellationen, kurz, die jeweilige Wirtschaftslage grundsätzlich nicht nur genetisch auf vergangene typische Wirtschafts- und Unternehmungsdispositionen zurückgeführt, aus ihnen erklärt, „verstanden" werden kann, sondern wiederum selbst bestimmte Dispositionen veranlaßt, herausfordert, ja in vielen Fällen geradezu erzwingt. Denn die Verfügungen im Bereich des Wirtschaftslebens schweben ja nicht im luftleeren Raum, sondern sind von vornherein in den Rahmen bestimmt gearteter Unternehmungen und Unternehmungstypen sowie anderer Wirtschaftsgebilde (etwa Haushalte, Bauernwirtschaften) hineingestellt und von diesen aus schon in ganz bestimmter Weise motiviert, insbesondere durch das Ertragsstreben für die Unternehmungen; sie erfolgen ferner innerhalb von in bestimmter Weise aufgebauten Volkswirtschaften und sind auch hierdurch stark determiniert, in sehr verschiedener Weise z.B. in einer freien und in einer gebundenen Wirtschaftsverfassung.

Das im Wirtschaftsgeschehen wirksam werdende, den Wirtschaftsablauf gestaltende Handeln ist also

grundsätzlich - wenn auch nicht unbegrenzt - der Voraussage zugänglich; und die Wirtschaftsvoraussage gründet sich letztlich auf eine Voraussage typischer Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen, etwa - wie wir am Beispiel der vom I.f.K. in den Vordergrund gestellten Voraussage des Beschäftigungsgrades gesehen haben - auf die Voraussage, in welchen Industriezweigen und in welchem Umfange Einstellungen und Entlassungen von Arbeitskräften wahrscheinlich erfolgen dürften. So hatte uns schon die Analyse der Konjunkturforschungs- und Voraussagemethoden des I.f.K. zu dem Schluß geführt, daß aus ihnen unmittelbar „eine Voraussage der zukünftigen Gestaltung bestimmter typischer Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen" erwachse. 9) Demgemäß hatten wir die an Hand der Barometer des I.f.K. vorgenommene, umfassende Analyse der gesamten Konstellation der wirtschaftlichen Tatbestände und Vorgänge, bei der ja in erster Linie gerade deren determinative Bedeutung für die Unternehmungsdispositionen herausgestellt wurde, immer als eine Herausarbeitung der D i s p o s i t i o n s l a g e bezeichnet.

Auf Grund einer derartigen umfassenden Analyse der Wirtschaftslage, die diese als Dispositionslage im soeben gekennzeichneten Sinne darstellt und ferner nach Möglichkeit den jeweiligen Stand der Dispositionen aufweist, sowie auf Grund des - wie noch gezeigt werden wird - zumeist in ausreichendem Maße gegebenen Wissens um das hinter den Dispositionen stehende typische Wollen ist Wirtschaftsvoraussage aber nicht nur grundsätzlich möglich, sondern in einer derartigen Analyse ist Voraussage sogar notwendig bereits - mehr oder weniger ausdrücklich - mit enthalten. Denn in dem ununterbrochenen Ablauf des Wirtschaftsgeschehens hängen die gegenwärtigen Planungen und Verfügungen und die gesamte jeweilige Dispositionslage mit zeitlich benachbarten, d.h. vergangenen und zukünftigen Dispositionen aufs engste zusammen, sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unlöslich derart miteinander verbunden, daß das Wirtschaftsgeschehen von einer gegebenen Situation aus einfach nicht irgendwie, in ganz beliebiger Weise weiterlaufen kann. So meint auch Wagemann: „Die Diagnose stellt damit eine gegebene Wirtschaftslage in einen sinnvollen Zusammenhang mit den vorherigen Situationen. Jede Diagnose umschließt letzten Endes eine Prognose, da derselbe Zusammenhang, der die Gegenwart mit der Vergangenheit verknüpft, in einem gewissen

Sinne auch die Gegenwart mit der Zukunft verbindet."10) Das stärkste Verbindungsglied der Vergangenheit und Gegenwart des Wirtschaftsgeschehens mit seiner Zukunft bedeutet aber zweifellos die starke Determinierung sich erst in der Zukunft auswirkender Dispositionen durch die jeweils gegenwärtige Wirtschaftslage. Stark determinierend für die innerhalb einer Volkswirtschaft zu treffenden Verfügungen können u.a. auch die Lage und die Dispositionen in anderen Volkswirtschaften sein, insbesondere bei starker wirtschaftlicher, etwa handelsmäßiger oder kreditwirtschaftlicher, Verbundenheit der Volkswirtschaften. Dementsprechend hat das I.f.K. auch die weltwirtschaftliche Konjunkturbeobachtung stark ausgebaut und Barometersysteme nach der Art des für Deutschland verwendeten für mehrere ausländische Volkswirtschaften entwickelt 11).

Doch ist - wie bereits angedeutet wurde - mit der Aufweisung der starken Determination der Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen die grundsätzliche Möglichkeit der Wirtschaftsvoraussage noch nicht zureichend und erschöpfend begründet; denn die jeweilige Wirtschaftslage bestimmt, determiniert diese Dispositionen gerade deshalb so stark, weil hinter ihnen ein bestimmtes Wollen - Streben nach Bedarfsdeckung, nach Einkommenserzielung, Ertragsstreben - steht. Wir müssen hier auf unsere gelegentlich der methodologischen Kennzeichnung der Verfahren des I.f.K. gemachten Ausführungen zurückgreifen, in denen wir in Anlehnung an Gottl dargelegt hatten, daß das Wirtschaftsgeschehen in dem im Wirtschaftsleben aktiv werdenden „praktischen" Wollen seine „Dominanten" findet 12). In der Rückführung des Geschehens auf diese Dominanten liegt nach Gottl der Wesenskern des Verstehens. In diesem Zusammenhang sei auch nochmals auf Sombart hingewiesen, der in ähnlichem Sinne u.a. ausgeführt hat: „Ursachen, das heißt treibende, wirkende Kräfte sind für uns die M o t i v e m e n s c h l i c h e n H a n d e l n s und n u r diese".13) Die determinative Bedeutung irgendwelcher Umstände für ein bestimmtes Handeln kann aber nur dann bestimmt werden, wenn man die Richtung, das Ziel dieses Handelns, die ihm unterliegende Motivation, letztlich also das hinter ihm stehende Wollen kennt. So hat Gottl festgestellt: „Erst daraufhin, daß man das und das gewollt hat, ist dies und jenes von bestimmendem Einfluß auf den Verlauf des Geschehens geworden."14) Und an anderer Stelle: „Alle Determinan-

ten fallen stets nur in der Beziehung auf die Dominante ins Gewicht."[15])

Prognose ist also nur dann möglich, wenn wir die Eigenart des im Wirtschaftsleben nach Verwirklichung strebenden und es gestaltenden Wollens mit genügender Sicherheit feststellen können. Dieses können wir aber tatsächlich. Denn es kommt ja nicht auf das Wollen irgendeines Einzelnen an, sondern nur auf ein typisches Wollen, typische Motivationen, die wir bereits mit den Worten Bedarfsdeckung, Einkommenserzielung, Ertragsstreben angedeutet haben. „Die Nationalökonomie wird sich also" - wie Sombart ausgeführt hat - „nicht damit beschäftigen, Einzelmotive aufzuspüren..... sondern sie wird r e a l e D u r c h s c h n i t t s m o t i v a t i o n e n i n t y p i s c h w i e d e r k e h r e n d e n M o t i v r e i h e n zu ermitteln und sie in konkreten Motivationstypen darzustellen sich angelegen sein lassen."[16]) Gottl hat auf die große Bedeutung der „Stetigkeit im Wollen" für alle Wirtschaftsgestaltung hingewiesen [17]), und Sombart schreibt hierüber: „Die Gleichförmigkeit des sozialen Geschehens kommt zu Stande einerseits durch die G l e i c h f ö r m i g k e i t d e r M o t i v a t i o n", und legt dann im einzelnen die Gründe für das Zustandekommen dieser Gleichförmigkeit dar [18]). In der vornehmlich auf unternehmungsweisen Erwerb aufgebauten Wirtschaft ist die Verbreitung, gewissermaßen die „Typizität" insbesondere des Erwerbsstrebens gerade durch die Erwerbsgebilde, die Unternehmungen verbürgt, durch die das Erwerbsstreben von dem persönlichen Wollen gleichsam losgelöst worden ist, „versachlicht" worden ist, wie Sombart es ausgedrückt hat [19]). Dem Einzelnen mag - nach den Ausführungen Gottls - „alles Wollen geschäftlichen Vorteils noch so lebhaft in der Seele widerstreben, sobald er jedoch in der Stelle des Unternehmers wirkt, bleibt ihm nichts anderes übrig."[20])

Dazu kommt, daß im Wirtschaftsgeschehen, das ja einen wesentlichen Teil unseres Alltagslebens bedeutet, [21]) das durch die Gewohnheit, das Herkommen geleitete Wollen eine große Rolle spielt [22]). Hier sei insbesondere auf die durch die „Lebenshaltung" auch in der Gegenwart noch stark traditionell bestimmte Bedarfsgestaltung hingewiesen. Freilich ist das Maß der Traditionsgebundenheit zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern verschieden, ebenso auch in ver-

schiedenen Schichten und Berufsständen, sehr unterschiedlich - um zwei extreme Beispiele zu wählen - bei Bauern und Unternehmern. Denn „es nimmt die Macht des Herkommens in gleichem Grade ab, als die Beweglichkeit des Denkens zunimmt."23) Über die mehr oder weniger große Macht des Herkommens wissen wir aber zumeist soweit Bescheid, daß wir seinen Einfluß bei der Voraussage in Rechnung stellen können. So wissen wir, wie bestimmte Schichten, denen bestimmte „Motivationstypen" oder „Personentypen" im Sinne Sombarts entsprechen 24) - etwa in Deutschland Großunternehmer, Handwerker, Bauer, Arbeiter etc. - auf bestimmte Ereignisse, bestimmte Situationen oder auch bestimmte wirtschaftspolitische Maßnahmen bei der jeweils gegebenen Lage höchstwahrscheinlich reagieren werden.

Dieses Wissen um ein derartiges Reagieren ist nicht allein auf ein Wissen um die Stärke der Traditionsgebundenheit gegründet. So spielt auch das Wissen um die ganze Art der Einbezogenheit der verschiedenen Schichten, Klassen und Stände in das Wirtschaftsgeschehen, ihr ganzes „Wirtschaftsschicksal", mit ein; so wissen wir, daß der „deutsche Mittelbauer", als Motivationstyp erfaßt, auf viele Dinge anders reagiert als der „nordamerikanische Farmer" etc. Wir können ferner u.a. ungefähr den Einfluß zurückliegender, noch im Gedächtnis mehr oder weniger lebendiger Wirtschaftsvorgänge auf die Dispositionen in Rechnung stellen. So wissen wir z.B., daß der „inflationserfahrene" Deutsche auf eine bestimmte Währungspolitik - etwa der Abkehr vom Goldstandard - höchstwahrscheinlich ganz anders reagieren würde, als es der Engländer getan hat. Hingewiesen sei nur auf die Bedeutung dieses Umstandes für eine Voraussage der Preisentwicklung. Oder wir kennen etwa die zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Lande vorhandene Neigung oder Abneigung zur Festlegung von Kapital oder zur Gewährung von Krediten an ausländische Schuldner, zur Kapitalausfuhr. Ein derartiges Wissen wird unter Stichworten wie „Vertrauenskrise" oder „internationale Vertrauenskrise" etc. bei der Rückführung der jeweiligen Wirtschaftslage auf ihre zureichenden Gründe, d.h. bei der „Kausation kraft Verstehen", sowie auch bei der Wirtschaftsprognose entsprechend und sinngemäß mitverwendet. Auch den wirtschaftspolitischen Maßnahmen liegt ein derartiges Wissen zumeist notwendig mit zu Grunde. Vielleicht könnte man bei der Herausarbeitung „typischer Reaktionen" wie

der soeben angedeuteten statt von „Motivations-" oder „Personentypen" auch von „Reaktionstypen" sprechen. Ein Forscher, der zweifellos große praktische Erfahrung auf dem Gebiet der Voraussage besitzt, Mordecai Ezekiel, hat sogar ganz allgemein ausgeführt: „Wirtschaftliche Prognosen beruhen darauf daß Gruppen von Menschen auf ähnliche Ereignisse ähnlich reagieren."25)

Auf die allgemein methodologischen Probleme, die wir mit unseren Ausführungen über das Verstehen, über die Bedeutung der „Motivationen" und „Motivationstypen", des verschiedenen „Wollens" und seiner „Determinierung" angeschnitten, aber bei weitem nicht erschöpft haben, kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Hier war gerade nur soweit darauf einzugehen, wie es die grundsätzliche Klärung der Frage nach der Möglichkeit und Eigenart der Wirtschaftsvoraussage erforderte. Im übrigen sei diesbezüglich auf die mehrfach angezogenen Ausführungen von Gottl-Ottlilienfelds, Sombarts und Max Webers verwiesen. Für uns aber ergibt sich als wesentlichstes Resultat dieser Überlegungen und Feststellungen, daß wir nicht nur über die „Determination" sondern auch über die „Domination" des Wirtschaftsgeschehens, über das im Wirtschaftsleben aktive typische „Wollen" genügend Bescheid wissen, um zureichend begründete Voraussagen stellen zu können.

Dementsprechend stellt Gottl ausdrücklich die grundsätzliche Möglichkeit der Voraussage auf Grund der noetischen Kausalität, der „Kausation kraft Verstehen" fest, von der er sagt, „daß sie bei ihrer schlüssigen, erschöpfenden Durchführung tatsächlich gleich einen sicheren Vorblick nach dem Künftigen vermittelt."26) Und im selben Zusammenhang hat er kurz vorher ausgeführt „... es beharrt diese schlüssige Kausation des Geschehens, gemäß dem Spiel zwischen Domination und Determination, nichtsdestoweniger in der Eigenschaft, einem sicheren Vorblick auf das Künftige gleich zu kommen." Freilich ist es gerade „bloß diese Art Kausation", die es „ermöglicht, in einer ganz eigentümlichen Weise den Vorblick nach dem Künftigen zu tun."27)

In welcher Weise praktisch versucht wurde, diesen Vorblick zu tun, haben wir an Hand der Wirtschaftsbarometer genetisch verfolgt; das bildete ja den Hauptgegenstand unserer Untersuchung. Und wir hatten festgestellt, daß diese Entwicklung in die Richtung des Verstehens geführt hat. Hier war nur noch eine - in Anlehnung an Max Weber, Gottl und Sombart erfolgte - Rückbe-

sinnung auf die grundsätzliche Eigenart des Wirtschaftslebens und der ihm entsprechenden Erkenntnisweise mit besonderem Hinblick auf das Problem der Prognose vorzunehmen. Dabei sind wir zu dem Ergebnis gelangt, daß Wirtschaftsvoraussage auf der Grundlage des Verstehens grundsätzlich möglich ist, daß die verstehenden Voraussagemethoden die im Prinzip „richtigen" Methoden sind.

Die empirische Konjunkturforschung, die - wie wir festgestellt hatten - wesentlich mit aus dem Streben nach Prognose entstanden ist, somit eine pragmatische Wurzel besitzt, hat sich also zu den richtigen Methoden hin entwickelt, hat - mehr oder weniger unbewußt und tastend - den richtigen Weg gefunden, wenn sie ihn wohl noch nicht zu Ende gegangen ist. Dieses - wie man auch sagen könnte - Einschlagen der richtigen Richtung dürfte nicht zuletzt gerade in der pragmatischen Wurzel dieses Forschungszweiges, in den Anforderungen, die ihm vom Leben her gestellt sind, begründet sein. So meint Wagemann in bezug auf die Konjunkturforschung: „Unter den drängenden Anforderungen der privatwirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Praxis wird sie zu positiver Leistung gezwungen."28) Denn „dem Drang zur Prognose liegen", wie Kondratieff formuliert hat, „offenbar ziemlich lebenskräftige Motive zu Grunde."29) Gottl hat den „Problemkreis der Konjunkturforschung" als ein „sehr markantes Beispiel eines problembewußten Denkens" bezeichnet 30); er nennt sie als eines der „besten Beispiele solcher klar bewußten Probleme", die „schier aufgedrängt sind der Theorie vom Leben selber."31) Gottl hat auch den „ungewöhnlich hohen praktischen Belang dieser Forschung für das Wirtschaftsleben" hervorgehoben und festgestellt, „daß hier keineswegs, wie es doch sonst in unserer Wissenschaft Brauch ist, Theorie und Empirie glatt aneinander vorbeigehen."32)

Die Forschung hat also den richtigen Weg gefunden, aus sich heraus die richtigen Methoden entwickelt. Diese Methoden selbst galt es hier darzulegen und zu analysieren. Zu irgendeinem „neuen" Ergebnis, einer „neuen" Methode, zu „Entdeckungen" sind wir dabei freilich nicht gelangt und konnten wir auch garnicht gelangen. Unser Beitrag zur Konjunkturforschung kann nur der Versuch sein, die angewandten und richtigen Methoden als solche ins Bewußtsein der Forschung zu heben und über Möglichkeit und Eigenart der Wirtschaftsprognose

Aufschluß zu geben. Den Sinn methodologischer Untersuchungen, wie wir sie im vorstehenden durchgeführt haben, hat Gottl treffend wie folgt gekennzeichnet: „Methodologie hingegen lernt nur von der Wissenschaft selber, um sie über ihr eigenes Vorgehen zu belehren; eigentlich sorgt sie bloß dafür, daß Forschung und Darstellung die Wege auch immer richtig einhalten, die sie selber gefunden haben."33)

Mit dem soeben herausgestellten Ergebnis haben wir die Aufgabe, die wir uns eingangs gestellt hatten, grundsätzlich zu Ende geführt und gelöst. Es bleibt uns nur noch übrig, von dem so gewonnenen Standpunkt aus ergänzend einiges über die Eigenart der Wirtschaftsprognose und über die praktische Bedeutung der „ordnenden" Voraussageverfahren auszuführen sowie das Ergebnis, das wir bisher unter Absehung von jeglicher Polemik entwickelt haben, auch noch polemisch zu sichern.

Wie aus unserer Untersuchung hervorgeht, gründet sich die Wirtschaftsvoraussage letzten Endes auf die Voraussage von typischen Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen; diese führt notwendig zunächst zu der Voraussage der Entwicklung der unmittelbar von den betreffenden typischen Dispositionen gestalteten Wirtschaftsvorgänge und damit - statistisch gesehen - zu der Voraussage des Verlaufs der diese Vorgänge direkt repräsentierenden oder eng mit ihnen zusammenhängenden Wirtschaftszeitreihen. Auf Grund verstehender Argumentation gelangt man also zur Voraussage etwa der Entwicklung des Beschäftigungsgrades der Industrie, unmittelbar sogar zunächst für bestimmte Industriegruppen - wie Verbrauchsgüterindustrie und Produktionsgüterindustrie - oder gar Industriezweige, oder zur Voraussage der Preisgestaltung, auch hier wieder häufig über die Prognose der Preise für einzelne Warengruppen - wie Agrarerzeugnisse, Industrieerzeugnisse, Rohstoffe, Fertigwaren, Produktionsmittel, Konsumgüter des starren und solche des elastischen Bedarfs - oder zu einer Voraussage der Entwicklung der Kreditmärkte, der Kapital- und der Geldmärkte, oder zu einer Voraussage der Außenhandelsentwicklung, die z.B. für die Gestaltung der Handelspolitik von entscheidender Bedeutung sein kann, oder etwa zu einer Voraussage der Lohnentwicklung und weiterhin der Einkommensgestaltung überhaupt u.a.m. In vielerlei Richtung kann die der Voraussage zu Grunde liegende Analyse getrieben, auf ver-

schiedenartige typische Dispositionen und auf die Dispositionen nicht nur in verschiedenen Unternehmungstypen (Industriezweigen), sondern auch in verschiedenartigen Wirtschaftsgebilden, außer in Unternehmungen etwa in Bauernwirtschaften, Haushaltungen u.a. abgestellt werden. So nimmt Wagemann - wie bereits an früherer Stelle erwähnt - die „Möglichkeit, jederzeit das Erkenntnisziel zu wechseln", für seine Methoden ausdrücklich in Anspruch. Freilich steht die auf die Unternehmungsdispositionen abgestellte Voraussage im heutigen „Falle von Wirtschaft" zumeist im Vordergrund. Aber auch hier sind in den verschiedenen Unternehmungstypen, wie sie insbesondere durch die verschiedenen Branchen konstituiert werden, die Dispositionen noch unterschiedlich determiniert, in den einzelnen Erwerbszweigen jedenfalls in sich einheitlicher als in der Gesamtheit der Unternehmungen. So ist es zweifellos oft leichter, Prognosen für den Beschäftigungsgrad einzelner Industriezweige zu stellen als unmittelbar für die gesamte Industrie. Diese Voraussage wird oft zweckmäßig aus einer Analyse der Dispositionslage der verschiedenen Industriezweige, aus der Zusammenfassung mehrerer branchenmäßig ausgerichteter Einzelprognosen hervorgehen. Demgemäß pflegt das I.f.K. auch die branchenmäßige Wirtschaftsbeobachtung, der sogar regelmässig ein besonderes Heft, Teil B der V.z.K. gewidmet ist, in dem auch besondere Barometerkombinationen für einzelne Branchen veröffentlicht werden. Ferner geben u.a. sowohl die Babson Statistical Organization als auch der Brookmire Economic Service neben ihren die allgemeine Konjunkturentwicklung behandelnden Publikationen regelmäßig Veröffentlichungen über bestimmte Wirtschaftsbereiche und Wirtschaftszweige heraus, wie über einzelne Warenmärkte, den Baumarkt, die Kreditmärkte, die Effektenmärkte, die Landwirtschaft etc., sowie insbesondere auch über die Wirtschaftslage in den einzelnen Gebieten, „Regionen" der Vereinigten Staaten. Die „regionale Konjunkturbeobachtung" wird auch vom I.f.K. betrieben, das eigens zu diesem Zwecke die Zweigstelle Essen des I.f.K. gegründet hat.

Die vorstehend herausgearbeitete Eigenart der Wirtschaftsprognose bedeutet grundsätzlich, daß die Voraussage jedenfalls nicht unmittelbar auf Konjunkturphasen abgestellt ist, daß unmittelbar keine bestimmten Phasen des Konjunkturzyklus vorausgesagt werden,

sondern - wie wir dargelegt haben - die Gestaltung bestimmter Wirtschaftsvorgänge, die Entwicklung bestimmter Wirtschaftszeitreihen. Hier könnte man also zunächst nicht von Konjunkturprognose sprechen, sondern nur von Wirtschaftsprognose. Die Möglichkeit der Wirtschaftsvoraussage ist also grundsätzlich nicht von dem Bestehen und der zureichenden theoretischen Erfassung eines Konjunkturzyklus im Sinne des wiederkehrenden Ablaufs einer in bestimmter Weise gekennzeichneten Phasenfolge abhängig. Damit ist auch eines der wichtigsten Argumente Morgensterns zur Begründung der Unmöglichkeit der Wirtschaftsprognose, deren hypothetische Möglichkeit er überhaupt nur als Konjunkturprognose im oben gekennzeichneten Sinn behandelt, hinfällig [34]). So schließt er u.a. aus dem Fehlen einer zureichenden Konjunkturtheorie sowie insbesondere aus der Tatsache, daß in der Wirklichkeit keine ausgesprochene Regelmässigkeit in der wiederkehrenden Abfolge der Konjunkturphasen besteht, auf die grundsätzliche Unmöglichkeit der Wirtschaftsprognose. Morgenstern klassifiziert die möglichen Konjunkturtheorien, die nach seiner Ansicht den „Prognosetheorien" und damit der Prognose zu Grunde liegen müssen, nach der Regelmäßigkeit - sowohl hinsichtlich der Dauer als auch hinsichtlich der Intensität - der die Phasenfolge darstellenden Schwankungen und führt im Anschluß daran bezüglich des „Wirklichkeitsgehalts" dieser Theorietypen aus, „daß l e d i g l i c h die l o s e r e n Formen der wiederkehrenden Bewegungen ernsthaft in Frage stehen. Je lockerer aber die Aufeinanderfolge ist, desto u n g ü n s t i g e r werden die Voraussetzungen für eine Prognose."[35]) Hieraus ist klar ersichtlich, daß die Argumentation Morgensterns lediglich auf das symptomatische Verfahren abgestellt ist; denn nur dieses gründet die Voraussage auf der Annahme der Wiederkehr bestimmter Schwankungen und Bewegungskonstellationen. Wir haben aber gezeigt, daß die Prognose nicht auf einer lediglich symptomatisch orientierten Beobachtung, sondern prinzipiell auf einer umfassenden, verstehenden Analyse beruht. Diese Argumentation - auf ein anderes Argument Morgensterns werden wir später eingehen - trifft also gar nicht die von uns entwickelte grundsätzliche Begründung der Möglichkeit der Wirtschaftsprognose.

Aus dieser folgt sogar, daß Wirtschaftsvoraussage selbst dann möglich ist, wenn es überhaupt keinen Konjunkturzyklus im Sinne der Theorie geben sollte, wie

es ja Sombart für die Nachkriegszeit 36) und Irving Fisher überhaupt 37) annehmen. Auf diese Frage brauchen wir also gar nicht einzugehen. Und bei der Annahme des Bestehens eines Konjunkturzyklus ist Prognose auch grundsätzlich ohne eine zureichende Konjunkturtheorie möglich, wenn eine solche die Voraussage natürlich stark erleichtern und stützen würde. Die Voraussage geht ja immer von der jeweils gegebenen gesamten Dispositionslage aus derart, daß die Determinierung der verschiedenen typischen Dispositionen herausgearbeitet und so zunächst auf die künftige Entwicklung der von diesen unmittelbar gestalteten Wirtschaftsvorgänge geschlossen wird. Auch wenn die verschiedenen, auf einander folgenden Dispositionslagen in einen Konjunkturzyklus eingebettet sind, bleiben diese Zusammenhänge unweigerlich bestehen und in Kraft. So führt - um diesen Sachverhalt nur an einem Beispiel zu erläutern - starke Lagerstauung ceteris paribus notwendig zu Produktionseinschränkungen und diese wiederum zur Entlassung von Arbeitskräften und damit zu einer Zunahme der Erwerbslosenziffer, gleichgültig, ob die zunächst angenommene Überfüllung der Warenläger innerhalb des etwa von einer Überproduktionstheorie behaupteten Kausalnexus zyklisch wiederkehrt oder nicht. Dieses Ergebnis steht u.a. auch im Widerspruch zu der Ansicht Adolf Löwes, der - ähnlich wie später Morgenstern - grundsätzlich nur die Voraussage des „Konjunkturverlaufs in jenem strengen Sinne der reinen zyklischen Bewegung", und zwar auf Grund einer zureichenden Konjunkturtheorie, für möglich hält 38), aber im Gegensatz zu Morgenstern sowohl an die Realisierbarkeit als auch an die konjunkturpolitische Zweckmäßigkeit dieser Art Konjunkturvoraussage glaubt.

Jedoch stehen die verschiedenen Einzelvoraussagen der oben geschilderten Art nicht zusammenhanglos nebeneinander. Gerade den grundsätzlichen Zusammenhang aller Dispositionen, die enge Verbundenheit aller getroffenen und zu treffenden Verfügungen innerhalb einer Volkswirtschaft, und darüber hinaus in gewissem Grade sogar in der Weltwirtschaft, hatten wir als für die Möglichkeit und Eigenart der Voraussage außerordentlich bedeutsam, ja entscheidend erkannt. Die eine Voraussage zieht oft zwangsläufig die andere nach sich; so folgt etwa aus der - wie zunächst auch immer begründeten - Voraussage einer Produktionseinschränkung in wichtigen Industriezweigen die Voraussage steigender

Arbeitslosigkeit, ferner geringeren Lohneinkommens, geringeren Inlandsabsatzes von Verbrauchsgütern des elastischen, d.h. weniger dringlichen Bedarfs mit entsprechenden Rückwirkungen auf die betreffenden Konsumgüterindustrien; ferner ergibt sich aus der ursprünglich angenommenen Prognose unter Umständen die Voraussage einer geringeren Kreditbeanspruchung, oder aus der Voraussage einer Kreditverknappung erwächst die Voraussage einer Produktionseinschränkung insbesondere in Produktionsgüterindustrien etc. Betrachtet man die gesamte jeweilige Gestaltung aller Wirtschaftsvorgänge, Tatbestände und Dispositionen in ihrem gegenseitigen - in der Terminologie Wagemanns „inneren", „funktionellen" - Zusammenhang, wie er insbesondere durch die starke gegenseitige Determination der verschiedenen Dispositionen konstituiert wird, erfaßt man also alle die verschiedenen Einzelgestaltungen und Einzelentwicklungen als eine einheitliche, in sich zusammenhängende Wirtschaftskonstellation, so wird man diese in ihren verschiedenen Einzelgestaltungen gemäß den obwaltenden „verstehbaren" Zusammenhängen notwendig in sich „abgestimmte" Gesamtkonstellation wohl gar nicht anders bezeichnen können als mit dem Wort Konjunktur. Dementsprechend ist der Ablauf des gesamten Wirtschaftsgeschehens - betrachtet als die Gesamtheit der in ihren gegenseitigen Zusammenhängen erfaßten zahlreichen Wirtschaftsvorgänge und Abläufe und damit als Abfolge der verschiedenen, ineinander übergehenden Gesamtkonstellationen, Konjunkturen - als Konjunkturverlauf zu bezeichnen. In einer historisch bestimmten Volkswirtschaft werden sich im Wirtschaftsverlauf, der ja durch die gesamten historischen Gegebenheiten sehr stark determiniert ist, zumeist trotz aller Verschiedenheiten in mancher Hinsicht einander ähnelnde, typische Gesamtkonstellationen herausbilden und eine in diesem Sinne typische Abfolge solcher Konstellationen. Diese typische Aufeinanderfolge bestimmter typischer Gesamtkonstellationen stellt den Konjunkturzyklus dar, als dessen Phasen die einzelnen typischen Gesamtkonstellationen erfaßt werden. Ist die Voraussage in stärkerem Masse auf diese Konjunkturphasen abgestellt, so kann man sinngemäß auch von Konjunkturprognose sprechen. Damit werden jedoch im Grunde immer nur der Wirtschaftsverlauf und die verschiedenen Wirtschaftskonstellationen als ein Ganzes, in sich Zusammenhängendes erfaßt. Der Unterschied der Bedeutung der beiden Termini Wirt-

schaftsprognose und Konjunkturprognose erweist sich damit als im Grunde nicht so sehr wesentlich, geschweige denn grundsätzlich, und man kann beide - worauf insbesondere Albrecht Sommer hingewiesen hat 39) - nebeneinander verwenden.

Inwieweit man jeweils den Wirtschaftsverlauf im soeben gekennzeichneten Sinne als ein in sich zusammenhängendes Ganzes, als Konjunkturverlauf erfassen kann, hängt naturgemäß von dem durch die Wirtschaftsverfassung bedingten Grad der Verbundenheit der einzelnen Wirtschaftsgebilde ab. Bestehen z.B. in einem Lande überwiegend bäuerliche Haushaltungswirtschaften, die sich zum weitaus größten Teil selbst versorgen und nur wenige, nicht lebenswichtige Bedarfe auf dem Markte decken, so wird man kaum von einer Konjunktur sprechen können. Für sogen. „Stadtwirtschaften" wird man vielleicht Konjunkturen für die Stadt und das ihr wirtschaftlich zuzurechnende umliegende Land annehmen können, und auch hier nur mit der Einschränkung, daß z.Z. der Stadtwirtschaft die einzelnen bäuerlichen Wirtschaften sich zum großen Teil selbst versorgten und insoweit unabhängig vom Markte waren und infolge der verhältnismäßig geringen wirtschaftlichen Verbundenheit nur sehr bedingt in einen Gesamtverlauf „stadtwirtschaftlichen Geschehens" einbezogen waren. Erst bei vollausgebildeter Verkehrswirtschaft in weitem Kreis - wie sie insbesondere die Wirtschaft hochkapitalistischer Stufe kennzeichnet - kann man von volkswirtschaftlichen Konjunkturen sprechen, die sich bei enger weltwirtschaftlicher Verbundenheit in gewissem Grade noch in weltwirtschaftliche Konjunkturen eingliedern.

Auf die Feststellung und Voraussage bestimmter typischer Gesamtkonstellationen, d.h. also von Konjunkturphasen, zielen zumeist die „symptomatisch anordnenden" Verfahren ab. Ausdrücklich in diesem Sinne hat z.B. auch Bowley das Voraussageziel des London and Cambridge Economic Service, des repräsentativsten Konjunkturforschungsinstituts Großbritanniens, das mit dem Harvard-Institut zusammenarbeitet und im wesentlichen dessen Methoden übernommen hat, also der Symptomatik zuzurechnen ist, umschrieben 40). Die reine Symptomatik baut ja ihre Voraussage entscheidend auf der Herausarbeitung typischer Bewegungsrelationen, auf der "regelmäßigen Aufeinanderfolge typischer Bewegungsbilder" auf. Dabei bleibt sie jedoch - wie man es

nennen könnte - am Äußeren kleben und ignoriert die starke innere Verbundenheit der verschiedenen Vorgänge und Abläufe. Doch kann man der symptomatischen Methode auch heute noch in beschränktem Umfang eine praktische Bedeutung zuerkennen, ganz abgesehen von ihrer bereits gewürdigten genetischen Bedeutung. Einmal weisen solche Regelmäßigkeiten, derartige „typische Bewegungsbilder" - soweit sie statistisch einwandfrei festgestellt sind - auf eine „innere", verstehbare Verbundenheit der durch die betreffenden Reihen repräsentierten Wirtschaftsvorgänge hin und geben daraufhin zur Herausarbeitung und in der Folge auch prognostischen Auswertung gerade dieser „inneren" Zusammenhänge Anlaß, führen dann also zum Verstehen, dienen als „heuristische Mittel" zum Verstehen. Eine derartige Rolle spielten und spielen die symptomatischen Methoden auch unzweifelhaft im Rahmen der Forschungsarbeiten des I.f.K.; denn ausgehend von den „typischen Bewegungsbildern" der Symptomatik entwickelt Wagemann die - in ihrer Eigenart an früherer Stelle analysierten - „inneren", „funktionalen" Beziehungen, indem er die betreffende „Konstellation der Bewegungstatsachen als innerlich zusammenhängend" anerkennt 41).

Ferner wird man das symptomatische Verfahren in manchen Fällen zweckmäßigerweise zur Ergänzung der auf der „Kausation kraft Verstehen" beruhenden Argumentation heranziehen, nämlich dann, wenn die - grundsätzlich immer mögliche - verstehende Argumentation praktisch lückenhaft bleiben muß, so z.B. - und das wird wohl der häufigste Fall sein - infolge der Unzulänglichkeit des zur Verfügung stehenden Tatsachenmaterials. Denn die Feststellung bestimmter Regelmäßigkeiten in den Bewegungskonstellationen, insbesondere bestimmter Folgebewegungen innerhalb eines genügend langen Zeitraums, läßt einen entsprechenden starken inneren Zusammenhang vermuten, den wir im angenommenen Fall praktisch zwar nicht erkennen können, dessen Fortdauer aber bei unveränderter Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsverfassung immerhin sehr wahrscheinlich ist. Eine derartige Annahme, die wir als „Idee der Stabilität" bezeichnet hätten, liegt ja letzten Endes aller Symptomatik zu Grunde. Freilich entbehrt diese Argumentation grundsätzlich der Zwangsläufigkeit, sie ist nicht schlüssig, andererseits aber durchaus nicht sinnlos und daher in beschränktem Umfange im Rahmen der verstehenden Argumentation anwendbar. Selbst ein so grundsätzlicher Gegner

der Symptomatik wie Kurt Singer muß zugeben: „Solange die Wirtschaft sich in den Grundzügen ihres Aufbaus und in den Bedingungen ihres Tuns nicht ändert, kann solcher Symptomforschung ein erheblicher prognostischer Wert zukommen."42)

Die von uns als kausalgesetzlich zuordnend gekennzeichneten Verfahren können gleichfalls neben den und im Rahmen der verstehenden Methoden zweckdienlich verwendet werden, um so mehr, als der am Ausgangspunkt angenommene Zusammenhang, auf Grund dessen die formelhafte Zuordnung erfolgt - wie bereits mehrfach erwähnt - zumeist ein „verstehbarer" Zusammenhang ist. Es kann häufig durchaus zweckmäßig sein, eine bestimmte, auf den vorauszusagenden Wirtschaftsvorgang ausgerichtete, aus dem Gesamtzusammenhang abgeleitete Einzelbeziehung gedanklich aus diesem herauszulösen, einseitig in einer bestimmten Richtung zu verfolgen und den so herausgearbeiteten Zusammenhang, wenn er sich als besonders wichtig nachweisen läßt, als allein in Kraft stehend zu fingieren und die so gewonnenen Einsichten auch bei der auf die Prognose abzielenden Argumentation mitzuverwenden. Solche Zusammenhänge können z.B. aus allgemein konjunkturtheoretischen Überlegungen herausgearbeitet werden, wie etwa der dem Spiethoff-Singer'schen Barometer des „Wirtschaftsdienstes" zu Grunde liegende Zusammenhang auf der Konjunkturtheorie Spiethoffs beruht 43). Spiethoff hat seine Konjunkturtheorie unzweifelhaft aus „verstehbaren" Zusammenhängen heraus entwickelt, seine Argumentation ist durchaus „noetischer" Art. Aber er stellt doch schließlich nur einen - zweifellos sehr wichtigen - Zusammenhang, die Beziehungen zwischen Kapital- oder Anlagegütererzeugung einerseits und Kapitalinvestition, Bereitstellung von Geldkapital andererseits, oder - wie man auch sagen könnte - die „Spannung", Disproportionalität zwischen diesen beiden Vorgängen, als allein den Konjunkturzyklus verursachend und damit letzten Endes als den gesamten Wirtschaftsverlauf beherrschend dar. Diese kausalmonistische Einseitigkeit hat in der Singer'schen Barometerkonstruktion notwendig zu einer gewissen formelhaften Erstarrung geführt. Zwar kann man Singer ohne weiteres zustimmen, wenn er meint, daß die Voraussage „auf einer E i n s i c h t in den Zusammenhang der Wirtschaftsvorgänge" beruhen müsse 44). Aber die Zusammenhänge zwischen den Wirtschaftsvorgän-

gen sind so vielgestaltig, daß die Wirtschaftsanalyse und Prognose niemals mit der Herausstellung nur eines Zusammenhanges auch nur annähernd zureichend begründet werden könnte. Es muß immer wieder das ganze Geflecht der Zusammenhänge dargestellt werden. Denn gerade die „Kausation kraft Verstehen" erfordert - wie Gottl hervorgehoben hat - die Heranziehung von möglichst zahlreichen Fakten, „zwingt ... dazu, den Kreis der ... Fakten noch weit auszudehnen", „erheischt ... die Feststellung immer weiterer Kreise von Fakten".45) Dieser dem Verstehen wesentlich eigentümlichen Forderung entspricht aber eine Argumentation, die sich - wie das Spiethoff-Singer'sche Barometer - lediglich auf die Entwicklung des Eisenverbrauchs und der Aktienemissionen, sowie ergänzend auf eine Beobachtung der Entwicklung der Zinssätze und der Aktienkurse stützt, keineswegs, während die Methoden des I.f.K. auch in dieser Hinsicht viel stärker in die Richtung des Verstehens tendieren. Die Barometerkonstruktion Singers und die darauf beruhende Argumentation würden wir daher eher den kausalgesetzlich zuordnenden Methoden zurechnen, wobei der noetische Ausgangspunkt sowie die fruchtbare Verwendbarkeit dieser Kombination im Rahmen der verstehenden Wirtschaftsvoraussage zugegeben werden muß.

Für die Voraussage wesentliche Einzelzusammenhänge werden oft in der Weise herausgearbeitet, daß man von einer bestimmten, fest umrissenen Ausgangslage und von der Annahme eines ganz bestimmten Wollens, zumeist wohl des Ertragsstrebens, ausgehend entwickelt, wie das Geschehen bei streng rationalem Handeln der Beteiligten weiter laufen würde. Im Grunde handelt es sich hier auch um ein „Verstehen", nämlich um die Herausarbeitung der Zusammenhänge „kraft Vernunft" - wie Gottl sie genannt hat - die durch „Eindenkung" erfaßt werden 46). So ergeben sich die „rationalen Schemata", die Sombart als „Fiktionsgesetze" 47) bezeichnet und denen er - im Geiste Max Webers - die Rolle zugewiesen hat, als „Hilfsmittel des Verstehens" zu dienen 48). Diesen „Fiktionsgesetzen" entspricht ein großer Teil der sog. ökonomischen Gesetze. Gottl hat jedoch den Ausdruck „Gesetz" für derartige Schemata kategorisch abgelehnt 49). Hier soll aber kein terminologischer Streit geführt werden; das wichtigste bleibt doch, daß die Sache selbst klar ist. Die rationalen Schemata nehmen nach Sombart „zuweilen die äußere Form von Naturgesetzen" an 50); in diesem Zusammenhang sei auf unsere an

früherer Stelle vorgenommene Kennzeichnung der kausalgesetzlich zuordnenden Verfahren als hauptsächlich nur in der Form den naturgesetzlichen Methoden entsprechend zurückverwiesen 51). Da nun im gegenwärtigen Wirtschaftsleben die rationale Geisteshaltung eine vergleichsweise bedeutsame Rolle spielt, können diese Schemata rationalen Handelns der Wirklichkeit in manchen Fällen verhältnismäßig nahe kommen, können - um mit Sombart zu sprechen - „die wirtschaftlichen Vorgänge in dem Maße, wie sie zweckrational gestaltet werden, dem im Schema dargestellten Vorgang ähnlicher werden"52) und dann auch als Hilfsmittel der Wirtschaftsvoraussage fruchtbar Verwendung finden. Doch setzt die formelhafte Erstarrung der auf diese Weise entwickelten Zusammenhänge, die derartigen Konstruktionen notwendig eigen ist und welche uns zu ihrer Kennzeichnung als kausalgesetzlich zuordnend veranlaßt hat, ihrem Erkenntniswert zumeist verhältnismäßig enge Grenzen. Auch die auf Grund dieser Zusammenhangsschemata konstruierten Barometer können nur als ergänzende Hilfsmittel der Voraussage dienen.

Als solche werden sie insbesondere für die Voraussage verhältnismäßig wenig komplexer Wirtschaftsvorgänge gute Dienste leisten können. Denn nur in solchen Fällen sind die Dispositionen - wie bereits in bezug auf die branchenmäßig ausgerichtete Prognose erwähnt worden ist 53) - verhältnismäßig einheitlich determiniert; nur hier wird man wenige Faktoren, Determinanten als die Dispositionen im wesentlichen bestimmend annehmen und schematisch, formelhaft als die alleinigen Ursachen der durch die betreffenden Dispositionen gestalteten Wirtschaftsvorgänge fingieren können, ohne sich allzu weit von der Wirklichkeit zu entfernen.Und in dieser Richtung liegt auch in der Tat das hauptsächlichste und erfolgreichste Anwendungsgebiet dieser Art Barometer. Als wichtigstes Beispiel ist hier die Voraussage der Entwicklung der Preise von einzelnen Agrarerzeugnissen 54) zu nennen; an dieser Stelle sei besonders auf die Prognose der Schweinepreise 55) und der Baumwollpreise 56) hingewiesen, auf welche wir im Rahmen unserer lediglich auf das Grundsätzliche abzielenden Überlegungen jedoch nicht näher eingehen können. Nur ein bereits an früherer Stelle behandelter Sachverhalt sei auch in diesem Zusammenhang noch einmal hervorgehoben, nämlich der Umstand, daß die Anwendung der Korrelationsrechnung, insbesondere der totalen oder

mehrfachen Korrelation (multiple correlation), die beiden als Beispiele herangezogenen Fälle durchaus nicht als rein symptomatisch, als „symptomatisch anordnend" kennzeichnet. Denn vor aller Korrelationsrechnung liegen ganz wesentliche, ja entscheidende Überlegungen hinsichtlich der die betreffenden Dispositionen unmittelbar determinierenden Faktoren. Besonders deutlich ist das im Fall der Schweinepreise. Als deren wichtigster Bestimmungsgrund wird die Relation der Schweinepreise selbst zum Preise der Futtermittel für Schweine betrachtet, die die Rentabilität der Schweinemast entscheidend bestimmt und infolgedessen die auf die Aufzucht von Schweinen abzielenden Dispositionen der Züchter, dadurch das zukünftige Angebot und schließlich den zukünftigen Preis sehr stark beeinflußt. Ein ähnlicher Zusammenhang liegt vor, wenn zum Zwecke der Voraussage der Baumwollpreise u.a. der wahrscheinliche Umfang der nächsten Baumwollernte auf Grund der zu erwartenden Anbaudispositionen der Baumwollbauern bestimmt werden soll, die wiederum entscheidend auf Rentabilitätserwägungen beruhen, welche ihrerseits an den zur Zeit der Aussaat herrschenden Baumwollpreisen orientiert sind. So werden u.a. - wie auch im Beispiel der Schweinepreise - auf Grund vergangener und gegenwärtiger Preise zunächst gegenwärtige und zukünftige Produktionsdispositionen, in der Folge zukünftige Angebotsmengen und schließlich zukünftige Preise vorausgesagt. Darin kommt die Gegenseitigkeit der Zusammenhänge wiederum deutlich zum Ausdruck. Alle diese Überlegungen und Zusammenhänge, die in den angeführten Beispielen der schließlich gewonnenen „Prognoseformel" und damit der Voraussage ganz entscheidend zu Grunde liegen, haben mit Symptomatik nichts zu tun. Im übrigen sei hinsichtlich dieses Problems auf unsere bereits erwähnten diesbezüglichen Ausführungen an früherer Stelle zurückverwiesen 57).

Aber selbst diese Art „kausalgesetzlicher Zuordnung", d.h. die gewonnenen „Prognoseformeln", dürfen nicht für sich allein, sondern immer nur im Rahmen und zur Ergänzung der verstehenden Argumentation verwendet werden. Dementsprechend führt auch Hanau in bezug auf seine Formel zur Prognose der Schweinepreise aus: „Es ist nicht beabsichtigt, die zahlenmäßige Voraussage zu stark in den Vordergrund zu rücken. Sie soll in erster Linie nur als Unterlage für die textliche Bearbeitung der vorausschauenden Marktbeurtei-

lung dienen."[58]) Und Mordecai Ezekiel schreibt hierüber: „In der Praxis hat man die zuverlässigsten Vorhersagen durch eine Kombiantion von formalen prognostischen Gleichungen mit unabhängigen Prognosen erreicht, die auf einer Analyse der g r u n d l e g e n d e n ö k o n o m i s c h e n B e d i n g u n g e n ... beruhen."[59]) Er weist darauf hin, daß man sich auf derartige Gleichungen nicht „blindlings" verlassen dürfe.

Jedoch sind auf einem eng umgrenzten Gebiet der Prognose, das üblicherweise noch zur Wirtschaftsvoraussage gerechnet wird, nur die ordnenden Verfahren allein möglich und berechtigt, nämlich dort, wo es sich um wirtschaftlich relevante Abläufe des Naturgeschehens handelt, wo - um mit Sombart zu sprechen - „Kultur an Natur stößt".[60]) Der praktisch wichtigste Fall ist die Voraussage des Ernteausfalls bei bereits bekannten Anbauflächen und gegebener Anbautechnik, also die Voraussage des Ernteertrages je Flächeneinheit aus der Gestaltung der Witterungsverhältnisse in der Wachstumsperiode, so z.B. aus den in diesem Zeitraum gefallenen Niederschlagsmengen und ihrer zeitlichen Verteilung sowie aus der Sonnenbestrahlung, der Lufttemperatur etc. 61). Naturgemäß spielen derartige Prognosen bei der Preisvoraussage für landwirtschaftliche Erzeugnisse eine wichtige Rolle. Auch hier wird vorzugsweise mit der Korrelationsrechnung gearbeitet, in dem Regenmengen, Sonnenstrahlung, Temperatur etc. innerhalb eines längeren Beobachtungszeitraums mit den Ernteausfällen verglichen werden. Ob man dies Verfahren als „kausalgesetzlich zuordnend" oder „symptomatisch anordnend" bezeichnen will, kann dahingestellt bleiben. Sieht man - wie es viele Naturwissenschaftler heute tun - die Naturgesetze als „statistische Gesetze", als Formeln für empirische Regelmäßigkeiten an, so wird man dies Verfahren der Symptomatik zuordnen. Wer an dem Begriff des naturwissenschaftlichen Kausalgesetzes festhält, wird es den kausalgesetzlich zuordnenden Methoden zurechnen 62) Da es sich hierbei um eine zwar wirtschaftlich relevante, der Art nach aber zweifelsfrei naturwissenschaftliche Prognose handelt, muß diese Frage letztlich von der Naturwissenschaft entschieden werden.

Neben den und im Rahmen der „verstehenden" Voraussagemethoden können nicht nur die von uns als kausalgesetzlich zuordnend und als symptomatisch anordnend gekennzeichneten Verfahren fruchtbar mit verwen-

det werden, sondern in gewissem Umfange sogar auch die „zeitlich einordnenden" Verfahren. Nichts anderes als Einordnung in die Zeit bedeutet nämlich im Grunde die Voraussage der lediglich durch den Wechsel der Jahreszeiten oder gar den Zeitablauf verursachten Bewegungen der Wirtschaftszeitreihen mit Hilfe der Berechnung von Saisonindices. In stärkerem Maße gilt das für die sogen. künstlichen Saisonschwankungen, die dadurch hervorgerufen werden, daß durch Brauch oder Recht bestimmte Vorgänge, insbesondere die Leistung regelmäßig wiederkehrender Zahlungen, aber auch z.B. die Feste an bestimmte, kalendermäßig festgelegte Zeitpunkte innerhalb der Jahre, Monate oder Wochen gebunden sind. Hier ist es lediglich der Zeitablauf, der immer wieder die betreffenden Vorgänge und seine etwaigen Folgewirkungen, wie z.B. eine Geldmarktanspannung, nach sich zieht. Dasselbe gilt aber auch - trotz der oft erheblichen Unterschiede in der besonderen Art der Abfolge der Jahreszeiten in jedem einzelnen Jahr - von den sogen. natürlichen Saisonschwankungen und deren Rückwirkungen, wie etwa einer saisonmäßigen Geldmarktanspannung aus Gründen der Erntefinanzierung etc. Die Voraussage der saisonbedingten Entwicklung eines Wirtschaftsvorgangs, der Saisonbewegung einer Wirtschaftszeitreihe bedeutet - soweit sie auf der Berechnung von Saisonindices beruht - immer eine rechenmäßige Einordnung in die Zeit, eben „zeitliche Einordnung". Aber diese reicht - so zweckmäßig sie auch ist - auch auf diesem eng begrenzten Gebiet nicht aus. Auch der auf die Saisonbewegung ausgerichteten Voraussage muß die verstehende Argumentation zur Seite gehen, indem sie feststellt, ob und inwieweit die Gesamtkonstellation einer Auswirkung der Saisontendenz günstig oder ungünstig ist. Die Voraussage der saisonmäßig bedingten Entwicklungen hat Wagemann ausdrücklich in das Arbeitsprogramm des I.f.K. aufgenommen; ihr mit sollen insbesondere die „Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung" dienen [63]). Auch hier zeigt sich, daß die empirische Konjunkturforschung und die Wirtschaftsprognose auf den gesamten Wirtschaftsverlauf als solchen und nicht lediglich auf die Darstellung und Voraussage von Konjunkturphasen im Sinne der Theorie abgestellt sind.

Die „ordnenden" Verfahren haben für die mit Prognoseabsicht betriebene empirische Konjunkturforschung also nicht nur eine eminente genetische Bedeutung,

sondern sie sind auch - freilich nur im Rahmen der verstehenden Methoden - von erheblichem praktischen Belang. Insbesondere können sowohl die „kausalgesetzlich zuordnenden" als auch die „symptomatisch anordnenden" Barometer mitverwendet werden, kann in diesem Zusammenhang also sowohl „Theorie" als auch „Symptomatik" getrieben werden. Damit kann der unter diesem Schlagwort geführte Streit um die Voraussagemethoden wohl als aus dem starren „Entweder - Oder" herausgeführt, als überwunden gelten, um so mehr, als ja beide Verfahren nur zur Ergänzung neben der grundsätzlich richtigen verstehenden Methode angewendet werden sollen und können. Auch die verstehenden Verfahren der Wirtschaftsvoraussage werden sich zweckmäßigerweise in großem Umfang graphischer Darstellungen von Wirtschaftszeitreihen bedienen. Denn sehr viele Abläufe und Vorgänge innerhalb des Wirtschaftsgeschehens sind größenhafter Erfassung, d.h. der Darstellung in Wirtschaftszeitreihen zugänglich. Und da es sich bei der auf die Prognose abzielenden Argumentation angesichts des zwischen allen Einzelabläufen, allen Wirtschaftsvorgängen obwaltenden gegenseitigen Zusammenhangs darum handelt, die vielen nebeneinander ablaufenden Einzelgeschehen und Vorgänge möglichst auf einmal, sozusagen „mit einem Griff" zu erfassen, ist auch die Methode der graphischen Darstellung nicht nur immer außerordentlich zweckmäßig, sondern auch oft einfach notwendig. Denn zumeist erlaubt uns nur die graphische Darstellung, das Kurvenbild, die geistige Erfassung mehrerer derartiger Abläufe auf einmal. Die zum Zwecke der Beobachtung des Wirtschaftsverlaufs mit dem Ziel der Analyse und Prognose vorgenommenen graphischen Darstellungen, die sich ja nie mit der Erfassung eines Wirtschaftsvorgangs in seiner Vereinzelung begnügen können, nennt man üblicherweise Wirtschaftsbarometer.

Freilich müssen bei der Wirtschaftsprognose immer auch Vorgänge und Tatbestände berücksichtigt werden, die größenhafter, statistischer Erfassung und graphischer Darstellung nicht zugänglich sind. Die Argumentation kann nicht allein auf die Wirtschaftsbarometer gestützt werden, sondern muß über sie hinausgreifen. Und das ist in der Tat nicht nur beim I.f.K.,sondern bei allen hier untersuchten Instituten auch geschehen. Die auf die Voraussage abzielende Argumentation hat sich in Wirklichkeit nie auf die Ausdeutung der Barometer, auf Grund deren wir unsere Verfahrenstypen herausgear-

beitet haben, beschränkt. Und an dieser Stelle können wir das durch die idealtypische Übersteigerung notwendig einseitige Bild, das wir von den Verfahren der einzelnen Institute gewonnen haben, rückblickend richtig stellen, gleichsam nachträglich entzerren. Die von uns behandelten Institute und Forscher haben ihren Analysen de facto neben ihren eigentlichen, besonders herausgestellten Barometern auch andere Argumente, häufig auch andere Kurvenbilder, mit zu Grunde gelegt. Auf diesen Umstand haben wir bereits bei der Darstellung der Babson-Chart und des Harvard-Barometers hingewiesen. Der Brookmire Economic Service hat sogar im Jahre 1927 die Veröffentlichung und bevorzugte Verwendung bestimmter Barometerkombinationen aufgegeben und sich seitdem hauptsächlich auf im Textteil durchgeführte Analysen sowie auf wechselnde graphische Darstellungen gestützt. Die über die Barometerausdeutung hinausgehende oder neben ihr herlaufende Argumentation war zumeist verstehender Natur. In gewissem Umfange haben sich eben alle Institute und Forscher verstehender Methoden bedient und bedienen müssen. Sie standen ja auch mehr oder weniger unter dem Zwang, wenigstens zu in bestimmter Hinsicht sinnvollen Resultaten zu gelangen. Auch dieser Sachverhalt kann nur als weitere Stütze der aus unseren methodologischen Untersuchungen erwachsenen Ergebnisse dienen.

Als wesentlichstes dieser Ergebnisse bleibt festzuhalten, daß Wirtschaftsprognose grundsätzlich möglich ist und daß sie prinzipiell auf Grund einer umfassenden verstehenden Analyse, auf Grund verstehender Argumentation, deren Eigenart und Wesen wir in den beiden letzten Kapiteln darzulegen versuchten, erfolgen muß und auch nur - ungeachtet der supplementären Rolle der ordnenden Verfahren - erfolgen kann. Wirtschaftsprognose unterscheidet sich damit grundlegend von der Prognose im Bereich der Naturwissenschaften, nämlich so, wie sich die sozialwissenschaftlichen, verstehenden und die naturwissenschaftlichen, ordnenden Methoden oder - um mit Gottl zu sprechen - wie sich die „Kausation kraft Verstehen" und die „Kausation kraft Verallgemeinerung" voneinander unterscheiden. Wirtschaftsprognose bedeutet letztlich die Voraussage typischer Dispositionen, typischer Handlungen, typischen Sichverhaltens von Menschen, Naturprognose bedeutet die Voraussage von Naturvorgängen, von Abläufen, die irgendwelcher Beeinflussung durch den

Menschen (vielleicht mit der unwesentlichen Ausnahme des Regenschießens) nicht zugänglich sind. Daraus folgt aber für die Wirtschaftsprognose, daß die zunächst nicht von den betreffenden Handelnden gestellte Prognose, wenn sie diesen bekannt wird, gerade das Handeln, auf das sie abzielt, beeinflußt. Die Voraussage kann hier also - worauf auch verschiedentlich, insbesondere von Morgenstern hingewiesen worden ist [64] - auf das vorausgesagte Ereignis einwirken. Soweit die Wirtschaftsvoraussage als Mittel der Konjunkturpolitik gedacht ist, soll sie es sogar tun. Aus diesem Umstand schließt nun Morgenstern auf die grundsätzliche Unmöglichkeit der - von ihm schon aus anderen, von uns bereits widerlegten Gründen [65]) für unmöglich gehaltenen - Wirtschaftsvoraussage, wenigstens konjunkturpolitisch sinnvoller Prognose.

Denn wenn die Wirtschaftsvoraussage ihren konjunkturpolitischen Sinn erfüllen soll, so muß sie den im Wirtschaftsleben gestaltend Handelnden bekannt werden und ihre Handlungen, d.h. die Unternehmungs- und Wirtschaftsdispositionen derart beeinflussen, daß das zunächst vorausgesagte Ereignis - etwa eine Überinvestition mit nachfolgender Illiquidität oder Lagerstauung mit nachfolgendem Preisfall etc. - nicht eintritt, daß also etwa die Investitionstätigkeit vorher, rechtzeitig, eingeschränkt wird oder daß eine weitere Produktionserhöhung unterbleibt u.a.m. So hat es Arthur Hanau als den „letzten Sinn der Prognose" bezeichnet, „den Produzenten .... eine möglichst große Stabilität ihrer Produktionsmaßnahmen zu empfehlen."[66]) Werden diese in der Prognose liegenden Empfehlungen aber befolgt, dann verwirklicht sich die zunächst gestellte Prognose jedenfalls nicht, tritt das vorausgesagte Ereignis also nicht ein; damit erweist sich - argumentiert nun Morgenstern - gerade die konjunkturpolitisch sinnvolle Voraussage als grundsätzlich unmöglich. Diese Argumentation ist zwar logisch unanfechtbar; aber die hinter ihr stehende Vorstellung von der „Richtigkeit" einer sozialwissenschaftlichen Prognose ist mindestens unzweckmäßig und unfruchtbar. Erinnern wir uns, daß die Wirtschaftsprognose aus einer umfassenden Analyse der gesamten wirtschaftlichen Konstellation herauswächst und aufzeigt, welche typischen Dispositionen sich aus ihr bei der bisher beobachteten, bekannten, durchschnittlichen Reaktions- und Verhaltungsweise der Handelnden, bei

ihrem durchschnittlichen Wissen um die wirtschaftlichen Vorgänge und Tatbestände etc. ergibt. Das durch die bekannt gegebene Analyse und Voraussage vermittelte Wissen ist determinativ belangvoll, bedeutet für die Handelnden eine „subjektive Determinante ihres Wollens" 67) oder, um mit Morgenstern zu sprechen, ein neues „Datum". Dieses neue Datum kann aber nur dann die konjunkturpolitisch gewünschten Wirkungen haben, wenn es ein zutreffendes, d.h. die realen Tatbestände und Konstellationen zutreffend vermittelndes Wissen darstellt, d.h. also, wenn die Analyse, die Wirtschaftsdiagnose richtig war und sich die Voraussage im Falle ihrer Geheimhaltung oder ihrer Nichtberücksichtigung von Seiten der Handelnden verwirklicht hätte. Wir begnügen uns mit dieser bedingten Richtigkeit der Prognose, einmal, weil die ihr zu Grunde liegende Analyse richtig ist und insbesondere auch deshalb, weil gerade die in diesem Sinn bedingt richtige Voraussage ihren konjunkturpolitischen Sinn am besten erfüllt. Veranschaulichen wir uns eine derartige bedingt richtige Prognose an einem kleinen hypothetischen Beispiel. Nehmen wir an, ein Meteorologe habe für einen bestimmten Tag und eine bestimmte Gegend vorausgesagt, daß dort in verhältnismäßig niedriger Höhe Regenwolken vorüberziehen, diese aber infolge heftigen Windes nicht zur Entladung kommen würden, daß es also nicht regnen werde. An dem betreffenden Tage tritt auch die vorausgesagte Konstellation ein. Nun werden aber die Wolken durch das sogen. Regenschießen zur Entladung gebracht und es regnet, wobei wir annehmen wollen, daß bei Unterlassung des Regenschießens die Niederschläge unzweifelhaft nicht eingetreten wären. Jedenfalls hat es im Gegensatz zur Voraussage geregnet. War diese Prognose nun falsch ? Das wird wohl niemand, vielleicht nicht einmal Morgenstern, behaupten wollen. Das Regenschießen erfolgte ja gerade im Vertrauen auf die Richtigkeit der Voraussage. Man wird wohl, ohne dem Begriff der „Richtigkeit" Zwang anzutun, diese Voraussage als richtig bezeichnen müssen 68). Und im selben Sinne ist auch eine konjunkturpolitisch sinnvolle Wirtschaftsvoraussage als „richtige" grundsätzlich möglich.

Wesentlicher ist das in diesem Zusammenhang von Morgenstern und anderen vorgebrachte Argument gegen die konjunkturpolitische Zweckmäßigkeit der bekannt gegebenen Wirtschaftsvoraussage. Nach dieser Ansicht würde

die Prognose nicht schwankungsmildernd wirken, sondern durch Antizipation die Konjunkturschwankungen noch erheblich verstärken, also gerade das Gegenteil der erstrebten Wirkung hervorrufen. Es muß zugegeben werden, daß diese Folgen tatsächlich eintreten können, und zwar dann, wenn l e d i g l i c h die Voraussage, losgelöst von der ihr zu Grunde liegenden Analyse, in apodiktischer Form gegeben wird, also etwa nur gesagt wird: in ein bis zwei Monaten werden die Warenpreise oder die Aktienkurse steigen (oder sinken), wie der Astronom sagt: an dem und dem Tage, zu der und der bestimmten Zeit wird eine Sonnenfinsternis eintreten. Dieses Argument scheint z.T. auf einer Verwechselung oder Gleichsetzung der sozialwissenschaftlichen mit der naturwissenschaftlichen Prognose, die wir in der Tat schlechtweg hinnehmen müssen und nicht „verstehen" können, zu beruhen. Denn eine wahrhaft sozialwissenschaftliche Voraussage ist so eng mit der ihr zu Grunde liegenden Analyse verbunden, steckt so in ihr drin, daß sie nicht von ihr losgelöst werden kann oder wenigstens nicht werden sollte. Soll doch die Prognose - um noch einmal Arthur Hanau zu zitieren - „den Produzenten ein möglichst hohes Maß von Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge verschaffen".69) In einer wirklich sozialwissenschaftlichen, umfassenden Wirtschaftsanalyse ist ja sogar - wie wir dargelegt hatten - schon implicite eine Voraussage enthalten, die in der Prognose nur noch explicite formuliert wird. Daher beantwortet eine den Anforderungen der verstehenden Methoden entsprechende Wirtschaftsprognose auch die Frage, warum das betreffende Ereignis eintreten wird, oder warum sich dieser oder jener Wirtschaftsvorgang und schließlich die Gesamtkonstellation, die Konjunktur, so und so gestalten werden. Aus diesem Warum wird die Voraussage ja entwickelt. Diese Entwicklung und Entfaltung der Prognose nicht nur vorzunehmen, sondern auch darzulegen - wie es insbesondere sehr eingehend in den V.z.K. geschieht - ist eine der wesentlichsten Aufgaben der empirischen Konjunkturforschung. „Denn" - wie Kurt Singer ausgeführt hat - „nicht auf Voraussage schlechthin, sondern auf ökonomische Diagnose und Therapie ist sie abgestellt".70) Und darum zeigt eine derartige Prognose, wo und wie eingegriffen werden könnte und müßte, um die zunächst vorausgesagten Entwicklungen in bestimmter Weise abzubiegen. So zeigt sie z.B., wo,

in welchen Industriezweigen sich Überinvestitionen anbahnen oder die Produktion auf die Dauer oder bei weiterer Ausdehnung den Bedarf übersteigen dürfte, so daß Kapitalklemmen oder Preissenkungen zu erwarten sind, und gibt damit den betreffenden Industrien entsprechende Winke für ihre Dispositionen, wie z.B. für eine rechtzeitige Drosselung ihrer Investitionstätigkeit. Hier besteht also durchaus keine Notwendigkeit, ja nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit dafür, daß die vorausgesagten Entwicklungen, wie etwa eine starke Produktionseinschränkung, nun sofort und in verstärktem Maße eintreten werden. Ist z.B. die Produktion noch nicht sehr stark über den Verbrauch hinausgewachsen und sind die Läger infolgedessen noch nicht überfüllt, so besteht gar kein Grund zur Produktionsverminderung, sondern nur ein Anlaß, beabsichtigte weitere Erhöhungen der Produktion zu unterlassen. Oft kann freilich die Analyse auch ergeben, daß zu einer von irgendeinem wirtschaftspolitischen Standpunkte aus wünschenswerten Abbiegung der vorausgesagten Entwicklung bestimmte wirtschaftspolitische Maßnahmen von Seiten des Staates - vielleicht gar solche, die von anderen Staaten getroffen werden müßten - notwendig wären oder gar bestimmte Voraussetzungen im Bereich der nationalen oder internationalen „reinen" Politik geschaffen werden müßten. Dann weisen Analyse und Prognose über den engeren Bereich der Wirtschaft hinaus.

Mit den letzten Ausführungen sind wir bereits auf ein Gebiet gestoßen, daß nicht nur der unmittelbaren Auswirkungsmöglichkeit der Wirtschaftsprognose Grenzen setzt, sondern auch dieser selbst. Denn wenn wir auch die grundsätzliche Möglichkeit sinnvoller Wirtschaftsvoraussage nachgewiesen zu haben glauben, so sind wir doch nicht der naiven Ansicht, daß diese praktisch unbegrenzt und mit vollkommener, gewissermaßen 100-prozentiger Sicherheit gestellt werden kann. Auch die verstehende Wirtschaftsvoraussage sagt nicht absolut sichere, sondern nur wahrscheinliche Entwicklungen voraus. Diese Wahrscheinlichkeit ist jedoch grundsätzlich keine mathematische oder statistische Wahrscheinlichkeit, wenn sie durch eine solche in manchen Fällen auch in ergänzender Weise unterstützt werden kann. Sie erreicht daher bei weitem nicht das Maß der praktischen Sicherheit der astronomischen Voraussage, kann aber, wie wir glauben, da sie sich auf ein

Wissen um die Eigenart und das innere Wesen der Zusammenhänge stützt, wohl mit größerer Sicherheit gestellt werden als die meteorologische Prognose. Freilich spielen - abgesehen von dem Eintritt unvorhersehbarer Naturereignisse, wie z.B. von Erdbebenkatastrophen grösseren Ausmaßes - starke Einflüsse aus nicht unmittelbar dem Wirtschaftsleben zurechenbaren Bereichen des menschlichen Zusammenlebens mit ein. Aber auch diese sind in ihren Auswirkungen zumeist gar nicht so unabschätzbar; denn auch hier liegt sehr häufig ein in bestimmter, feststellbarer Weise motiviertes typisches Handeln vor, das für das das Wirtschaftsgeschehen gestaltende Handeln eine oft sehr wohl abschätzbare determinative Bedeutung hat. Freilich greift dann die Argumentation, die auch hier noch sinnvoll sein und sogar einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit aufweisen kann, über das Gebiet des Ökonomischen, das ja im Grunde aus dem e i n e n Ablauf des gesamten sozialen Geschehens durch eine einseitige Betrachtungsweise nur herausgedacht, „herausgesehen" ist [71]), hinaus. Aber die daraus erwachsenden weiteren Rückwirkungen innerhalb des Wirtschaftslebens können - bei gegebenem Ausgangspunkt, letztlich also gegebenen Determinanten - grundsätzlich wieder durch die ökonomische Argumentation erschlossen werden.

Wenn Wirtschaftsvoraussage also - wie wir schlüssig dargetan zu haben glauben - grundsätzlich möglich ist und konjunkturpolitisch durchaus sinnvoll sein kann, so ergibt sich daraus die Schlußfolgerung: sie soll auch getrieben werden. Freilich sollen die Prognosen - um diese wichtige Forderung noch einmal hervorzuheben - nicht schlechthin, für sich allein gegeben werden, sondern immer nur im Zusammenhang mit den umfassenden Analysen, aus denen sie erwachsen sind. Das hat auch den Vorteil, daß die Prognosen nicht einfach mehr oder weniger gläubig hingenommen werden müssen, sondern auf Grund der ihnen unterliegenden Argumentation einer kritischen Betrachtung unterzogen und in diesem kritischen Geiste auch praktisch ausgewertet werden können, etwa zur Modifikation von Unternehmungsdispositionen, oder auch bei der Ergreifung wirtschaftspolitischer Maßnahmen.

Die Konjunkturforschungsinstitute sollen sich also nicht, wie es Morgenstern fordert, „auf möglichst vollständige, möglichst rasche und möglichst weit zu verbreitende Information über die gegenwärtige Wirt-

schaftslage beschränken".[72]) Freilich ist auch dies eine wichtige Aufgabe dieser Institute, die jedoch keine „Agenturen" sind, wie sie Morgenstern bewußt abschätzig genannt hat [73]), sondern wirkliche Forschungsstellen. Sie sollen nicht „alle Interpretationen auf das Minimum technischer Notwendigkeiten herabdrücken".[74]) Ja gerade die Interpretation, die auf Grund möglichst umfassender Information jeglicher Art herauszuarbeitende Analyse, muß als ihre Hauptaufgabe betrachtet werden, ist sogar von ihnen zu fordern. Solche von nicht unmittelbar im Wirtschaftsleben praktisch Handelnden, gleichsam von „Dritten" erstellten Wirtschaftsanalysen sind auch für Deutschland gar nicht so ganz neu. Mehr oder weniger arbeitet ja die gesamte Wirtschaftspresse über den bloßen Informationsdienst hinaus in dieser Richtung. Als wichtigste Vorläufer der regelmäßigen und systematisch betriebenen Wirtschaftsbeobachtung und -analyse sind hier in erster Linie die früheren Publikationen Richard Calwers [75]) sowie die „Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung"[76]) zu nennen. Wie wir aber festgestellt hatten, ist in jeder wirklich umfassenden verstehenden Analyse der Wirtschaftslage implicite eine Prognose enthalten. Und das besonders Neue ist nur, daß diese Voraussage nun auch ausdrücklich herausgestellt, explicite formuliert wird.

Nun könnte man sich zunächst auf den Standpunkt stellen - und Morgenstern wird das zweifelsohne tun -, daß die Voraussage nicht ausdrücklich herausgestellt werden solle, sondern die prognostische Schlußfolgerung dem Kaufmann und Unternehmer zu überlassen sei, der ja doch in gewissem Umfange notwendig selbst Voraussage treibe, wenn auch immer nur im Hinblick auf seinen besonderen Wirtschaftszweig, auf seine speziellen Pläne und Dispositionen, und immer nur für unmittelbar praktische Zwecke. Etwa aus einer Lagerstauung auf eine Produktionseinschränkung und einen Preisrückgang schließen, wie es u.a. auch das I.f.K. tue, das könne der Kaufmann auch und habe es sogar schon immer getan, dazu brauche man keine Wissenschaft. Aber auch ein derartiger Standpunkt ist gleichfalls abzulehnen.

Zwar beruhen die auf Grundlage der verstehenden Argumentation gestellten Teilvoraussagen - wie wir gesehen haben - im einzelnen häufig wesentlich auf im Grunde sehr einfachen Zusammenhängen von der Art der soeben als Beispiel genannten Beziehung, wie sie der

Kaufmann, der Unternehmer auch seiner Marktbeurteilung, seiner Prognose zu Grunde legt. Insoweit ist Wagemann zuzustimmen, wenn er ausführt: „Die volkswirtschaftliche Prognose ist aber von demselben Fleisch und Blut wie die Pläne, wie die Dispositionen der Unternehmer". 77) Dieser Sachverhalt ist letztlich darin begründet, daß - wie Gottl gezeigt hat - das Verstehen die auch im Alltag naiv von jedem geübte „natürliche" und „urtümliche" Denkform ist 78) und daß es sich bei der Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, des Wirtschaftslebens, um die „Erkenntnis des Alltäglichen"79), die „Erkenntnis des Bekannten" handelt. Aber an die Stelle dieses auch dem Alltag geläufigen Wissens, der „Kenntnis des Alltäglichen", ist von der Wissenschaft die „Erkenntnis" zu setzen, eine Erkenntnis, der sich freilich die Denkform des Verstehens untergründet. Dabei greift nun die wissenschaftliche Erkenntnis weit über das Alltagswissen und das Alltagsdenken hinaus, indem sie die zahlreichen Einzelbeziehungen in ihrer Gesamtheit erfaßt und auf den größeren Gesamtzusammenhang zurückführt, durch den alle Einzelbeziehungen und Vorgänge miteinander verbunden sind. Schon hierdurch kann und wird sehr häufig die vom Alltag auf Grund einer oder weniger Beziehungen gezogene Schlußfolgerung erheblich geändert oder zuweilen auch vollkommen umgestoßen werden, indem alle anderen mit dem betreffenden Vorgang in - wenn auch nicht so unmittelbarer und offensichtlicher - Beziehung stehenden Vorgänge und Tatbestände berücksichtigt und über die unmittelbaren Wirkungen hinaus auch die Fernwirkungen in die Argumentation einbezogen werden. Dahinter muß aber noch das gesamte von der Theorie erarbeitete Wissen um das Wesen all dieser Zusammenhänge, um die möglichen Zusammenhänge und Zusammenhangsschemata etc., letzten Endes um das Wesen der Wirtschaft stehen, über das sich der im wirtschaftlichen Alltag Handelnde naturgemäß keine Gedanken macht und machen kann. Denn „das Alltagsdenken aber dringt nirgends tiefer in die Zusammenhänge der Wirklichkeit ein, als es gerade hinreicht, um dem praktischen Handeln noch seinen Erfolg zu sichern".80) Während der Handelnde immer nur um unmittelbar praktischer Zwecke willen denkt, sucht die Wissenschaft nach „Wahrheit um ihrer selbst willen", sucht sie „Erkenntnis".81) Und wird die Wirtschaftsprognose auch praktischen Zwecken nutzbar gemacht, so muß sie doch so gesucht werden, als ob es um ihrer selbst willen, um der

Erkenntnis willen geschähe. Und das Erforschen der Gegenwart und Zukunft des Wirtschaftsgeschehens, des aktuellen Wirtschaftsverlaufs als Erkenntnis zunächst nur um der Erkenntnis willen, ist die Aufgabe der Institute für Konjunkturforschung, die sich damit als eine spezifisch wissenschaftliche Aufgabe erweist. Und je besser sie diese im wissenschaftlichen Geiste lösen, desto besser werden die dabei gewonnenen Ergebnisse auch für irgendwelche praktische Zwecke - sei es der Unternehmungsführung, sei es der Wirtschaftpolitik - verwendet werden können.

.-.-.-.-.-.-.

Anmerkungen zu Kapitel 6.

1) Wesley C.Mitchell, Business Cycles. Berkeley 1913, 2.Aufl. New York 1927.
2) Eugen Altschul. In: Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik, Bd.55 1926, S.62.
3) Rudolf Gater, Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes. Zürich 1931, S.6.
4) Hans Peter, Grenzen der Statistik in der Konjunkturforschung. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, H.5,Bonn 1930, S.71.
5) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.231.
6) Ebenda, S.220. 7) Ebenda, S.183.
8) Ebenda. 9) Siehe oben S.78.
10) Wagemann, Einführung ..., S.132.
11) Derselbe, Struktur und Rhythmus ..., S.181 ff. und V.z.K. ab 6.Jg. 1931, H.2.
12) Siehe oben, S.83 f.
13) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.223. (Sperrung von Sombart.)
14) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.172.
15) Ebenda, S.218.
16) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.229. (Sperrung von Sombart.)
17) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.176 u.a.
18) Sombart a.a.O., S.265 ff. (Sperrung von Sombart.)
19) Ders., Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. München u. Leipzig 1927, 1.Bd.,S.36 f. u.a.
20) Gottl, a.a.O., S.223.
21) Diesen Sachverhalt hat in erster Linie Gottl bereits in: „Die Herrschaft des Wortes" hervorgehoben, abgedruckt in „Wirtschaft als Leben". Vergl. insbes. S.120 f.
22) Vergl. Gottl „Wirtschaft und Wissenschaft, S.175 u. Sombart „Die drei Nationalökonomien", S.267.
23) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.178.
24) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.243.
25) Mordecai Ezekiel, Preisvoraussage bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, H.9, Bonn 1930, S.32.
26) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.570.
27) Ebenda, S.567.
28) Wagemann, Struktur und Rhythmus ..., S.12.

29) N.D.Kondratieff, Das Problem der Prognose, in Sonderheit der sozialwirtschaftlichen. In: Annalen der Betriebswirtschaft, Berlin,Leipzig,Wien, 1.Bd. 1927, S.42.
30) Gottl, Volksvermögen und Volkseinkommen. Jena 1928, S. 78.
31) Ebenda, S.77. 32) Ebenda, S.79.
33) Gottl, Wirtschaft als Leben. Einleitung S.IX.
34) Oskar Morgenstern, Wirtschaftsprognose. Wien 1928.
35) Morgenstern, a.a.O., S.22. (Sperrung von Morgenstern.)
36) Sombart, Die Wandlungen des Kapitalismus. Referat vor dem Ver.f.Sozialpol. Verhandlungen in Zürich 1928. In: Schriften d.V.f.S. Bd.175, S.34 f.
37) Irving Fisher, The Business Cycle largely a „Dance of the Dollar". In: Journal of the American Statistical Association, New York, Bd.18 1923, S.1024 ff. u. Our unstable Dollar and the so called Business Cycle. Ebenda, Bd.20 1925, S.191 f.
38) Ad.Löwe in Festgabe für Brentano, Bd.2, S.374 ff.
39) Albrecht Sommer, Die Konjunkturprognose. Zur Möglichkeit der Wirtschaftsvoraussage. In: Allgemeines Statistisches Archiv, 18.Bd. 1929, S.261.
40) A.L.Bowley, L'Etude des éléments statistiques les plus instructifs en vue des prévisions économiques à rassembler dans les principeaux pays. Memorandum in: Bulletin de l'Institut International de Statistique, 24.Bd., 2.Lieferung,Warschau 1930, S.220.
41) Siehe oben S.66 f.
42) Kurt Singer, Bemerkungen zur Konjunkturforschung. In: Wirtschaftsdienst, Hamburg, 11.Jg. 1926,S.877.
43) Arthur Spiethoff, Die Beobachtung der wirtschaftlichen Wechsellagen. In: Wirtschaftsdienst, 11.Jg. 1926, S.3 ff. und Kurt Singer: Wirtschaftsbarometer. Ebenda, S.819. Vergl. auch Arthur Spiethoff: Artikel „Krisen" im Hdwb.d.Staatsw. 4.Aufl. 6.Bd. Jena 1925.
44) Kurt Singer, Bemerkungen zur Konjunkturforschung. In: Wirtschaftsdienst 11.Jg. 1926, S.876. (Sperrung von Singer.)
45) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.173.
46) Ebenda, S.157 ff.
47) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.258 ff.
48) Ebenda, S.300. 49) Gottl a.a.O., S.567.
50) Sombart, a.a.O., S.292.
51) Siehe oben S.54.

52) Sombart a.a.O., S.260.
53) Siehe oben, S. 106.
54) Siehe hierüber allgemein Mordecai Ezekiel, Preisvoraussage bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, H.9 Bonn 1930.
55) Arthur Hanau, Die Prognose der Schweinepreise, 3.Aufl. V.z.K. Sonderheft 18 Berlin 1930.
56) Otto Donner, Bestimmungsgründe der Baumwollpreise. V.z.K. Sonderheft 15 Berlin 1930.
57) Siehe oben S.36 u. 55.
58) Hanau a.a.O.,S.35.
59) Ezekiel a.a.O., S.32. (Sperrung von Ezekiel.)
60) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S.232.
61) Vergl. hierfür J.B.Kincer, Forecasting Crops from Wheather Conditions. In: The Problem of Business Forecasting hersg. von Persons, Foster und Hettinger London 1924, 19.Kap., S.265 ff., ferner Otto Donner a.a.O., S.40 f.
62) Siehe oben, S.53 f.
63) Wagemann, Konjunkturlehre, S.187 Anm.3.
64) Oskar Morgenstern, Wirtschaftsprognose. Wien 1928, S.92 ff.
65) Siehe oben, S.107.
66) Arthur Hanau a.a.O., S.38.
67) Vergl. hierzu Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.227 ff.
68) Vergl. auch Friedrich A.Hayek in Schriften d.Ver. f.Sozialpolitik, Bd.173 II, S.254 Anm.4.
69) Arthur Hanau a.a.O., S.38.
70) Kurt Singer in Schriften d.Ver.f.Sozialpolitik, Bd.173,2, S.330.
71) Gottl, Vom Wirtschaftsleben und seiner Theorie. In: Wirtschaft als Leben, S.712 f. u.a.
72) Morgenstern, Wirtschaftsprognose, S.122.
73) Derselbe, Aufgaben und Grenzen der Institute für Konjunkturforschung. In: Schr.d.Ver.f.S. Bd.173,II, S.342.
74) Derselbe, Wirtschaftsprognose, S.122.
75) „Das Wirtschaftsjahr..." 1901-1913 (jährl.) und „Die Konjunktur" (Wochenschrift) Berlin von 1909-1923 (bis 1912 Monatsschrift).
76) Ab 1922.
77) Wagemann, Konjunkturlehre, S.185.
78) Wirtschaft und Wissenschaft, S.152 ff.

79) Gottl, Die Herrschaft des Wortes. In: Wirtschaft als Leben, S.120, 153 ff. u.a.
80) Gottl, Wirtschaft und Wissenschaft, S.21.
81) Ebenda.

Berichtigung: In dem Zitat von Mordecai Ezekiel auf S.103 zu Anm.25) muß es richtig heißen: „... auf ähnliche Ereignisse in ähnlicher Weise reagieren." (Statt: „... ähnlich reagieren.")

Literaturverzeichnis.

Eugen Altschul, Grenzen der statistischen Konjunkturforschung. In: Die Wirtschaftskurve d. Frankf.Ztg. 7.Jg. 1928 H.3.

Ders. Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik. In: Arch.f.Sozialwiss.u.Sozialpolitik. Tübingen, Bd.55 1926.

Roger W.Babson, Business Barometers for Anticipating Conditions. 18.Aufl. Wellesley Hills, Mass. 1926.

Ders. Business Fundamentals. New York 1923.

Erich Bernheimer, Zur Frage der Berechnung von Totalindices in der Semiologie. In: Statistische Monatsschrift. Brünn 40.Jg. 1914 (April).

A.L.Bowley, L'Etude des elements statistiques les plus instructifs en vue des Previsions economiques a rassembler dans les principaux pays. In: Bulletin de l'Institut Internationale de Statisque. Bd.24 T.2 Warschau 1930.

James H.Brookmire, Methods of Business Forecasting based on Fundamental Statistics. In: The American Economic Review Cambridge, Mass. 3.Bd. 1913.

The Brookmire Economic Service, Inc. New York: Consistent Investment Success. (Propagandabroschüre.)

C.J.Bullock, W.M.Persons and W.L.Crum: The Construction and Interpretation of the Harvard Index of Business Conditions. In: Review of Economic Statistics. Cambridge, Mass. 9.Bd.1927 H.2.

Gustav Clausing, Roger W.Babsons Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen. In: Schmollers Jahrbuch 52.Jg. 1928,1.

Melvin T.Copeland, Statistical Indices of Business Conditions. In: The Quarterly Journal of Economics, Cambridge, Mass.29.Bd. 1915.

Mordecai Ezekiel, Preisvoraussage bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Veröffentlichungen d. Frankf.Ges.f.Konjunkturforschung. H.9 Bonn 1930.

Paul Deutsch, Konjunktur u. Unternehmung. Berlin 1928.

Otto Donner, Bestimmungsgründe der Baumwollpreise, Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Sonderhaft 15. Berlin 1930.

Irving Fisher, The Business Cycle largely a „Dance of the Dollar". In: Journal of the American Statistical Association. New York Bd.18 1923..

Irving Fisher, Our unstable Dollar and the so called Business Cycle. In: Journal of the American Statistical Association. New York Bd.20 1925.

Rudolf Gater, Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes. Zürcher Volkswirtschaftliche Forschungen. Bd.17 Zürich 1931.

Kurt Gloger, Konjunkturbeobachtung in Unternehmungen und Unternehmerverbänden. Berlin 1928.

Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, Wirtschaft als Leben. Jena 1925.

Ders. Volksvermögen und Volkseinkommen. Jena 1928.

Ders. Bedarf und Deckung. Jena 1928.

Ders. Wirtschaft und Wissenschaft. 2 Bände. Jena 1931.

Arthur Hanau, Die Prognose der Schweinepreise. 3.Aufl. Vierteljahrshefte z.Konjunkturforschung. Sonderheft 18 Berlin 1930.

Charles O.Hardy and Garfield V.Cox, Forecasting Business Conditions. New York 1927.

Institut für Konjunkturforschung, Konjunkturforschung u. Wirtschaftspraxis. Aus: Wirtschaftl. Nachr. für Rhein und Ruhr. Berlin 1926.

Stanley W.Jevons, Investigations in Currency and Finance. London 1884.

David F.Jordan, Business Forecasting. New York 1925.

N.D.Kondratieff, Das Problem der Prognose, in Sonderheit der sozialwirtschaftlichen. In:Ann. d.Betriebswirtschaft. Berlin,Leipzig, Wien. 1.Bd. 1927.

Edouard Lacombe, La prevision en matiere de crises economique. Paris 1925.

Emil Lederer, Konjunktur und Krisen. In: Grundriß der Sozialökonomik. Abt.IV. T.1. Tübingen 1925.

Ders. Zur Morphologie der Wirtschaftskrisen. In: Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart. Hrg. v. Hans Mayer. 4.Bd. Wien 1928.

Adolf Löwe, Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland. In: Die Wirtschafts-

wissenschaft nach dem Kriege. (Festgabe für Brentano) 2.Bd. München u. Leipzig 1925.

Adolf Löwe, Bemerkungen zur Konjunkturforschung. (Diskussion m. Kurt Singer.) In: Wirtschaftsdienst, Hamburg. 11.Jg. 1926.

Rudolf Meerwarth, Nationalökonomie und Statistik, Berlin und Leipzig 1925.

Lucien March, Rapport sur les indices de la situation economique. In: Bulletin de l'Institut International de Statistique. Bd.21,2. Brüssel 1924.

Richard von Mises, Wahrscheinlichkeit, Statistik u. Wahrheit. Wien 1928.

Wesley C.Mitchell, Business Cycles. 1.Aufl. Berkeley 1913. 2.Aufl. New York 1927.

Oskar Morgenstern, Wirtschaftsprognose. Wien 1928.

Alfred Müller-Amrack, Konjunkturforschung und Konjunkturpolitik. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4.Aufl. Ergänzungsband. Jena 1929.

v.Neumann-Spallart, Mesure des variations de l'etat economique et social des peuples. In: Bulletin de l'Institut International de Statistique, Bd.2,1. Rom 1887.

Warren M.Persons, William Trufant Foster and Albert J.Hettinger jr.(Herausgeber): The Problem of Business Forecasting. London 1924.

Warren M.Persons, An Index of General Business Conditions. In: Review of Economic Statistics, Cambridge, Mass. Bd.1 1919.

Ders. A non-technical explanation of the Index of General Business Conditions. In: Review of Economic Statistics, Cambridge, Mass. Bd.II 1920.

Ders. The revised Index of General Business Conditions. In: Review of Economic Statistics, Cambridge, Mass. Bd.V 1923.

Ders. Forecasting Business Cycles. New York 1931.

Hans Peter, Grenzen der Statistik i.d.Konjunkturforschung. Veröffentlichungen der Frankf.Ges. f.Konjunkturforschg. H.5 Bonn 1930.

Schmaltz, Economic Barometers. In: Handwörterbuch d.Betriebswirtschaft. Bd.2 Stuttgart 1926.

Hans J.Schneider, Der Stand der Wirtschaftsbarometerkunde. In: Annalen d.Betriebswirtschaft.

Berlin,Leipzig,Wien, 2.Bd. 1928.
Hans J.Schneider, Methoden der Konjunkturforschung. In: Zeitschr.f.Betriebswirtschaft 4.Bd.1929.
Schriften des Vereins für Sozialpolitik: Bd.173 T.2: Konjunkturforschung u. Konjunkturtheorie. München u. Leipzig 1928.
E.Schultze, Die Möglichkeit wirtschaftlicher Prophezeihungen. Veröffentlichungen d.Reichsverbandes der Deutschen Industrie. H.38 Juni 1928.
Kurt Singer, Wirtschaftsbarometer. In: Wirtschaftsdienst, Hamburg. 11.Jg. 1926, S.819.
Ders. Bemerkungen zur Konjunkturforschung. (Diskussion mit Adolf Löwe).In: Wirtschaftsdienst, Hamburg. 11.Jg. 1926.
Carl Snyder, Das Studium der Krisen und Wirtschaftszyklen in den Vereinigten Staaten. In: Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart. Hrsg. v.Hans Mayer. 4.Bd. Wien 1928.
Werner Sombart, Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. 2 Bände. München u.Leipzig 1927.
Ders. Die Wandlungen des Kapitalismus (Referat). In: Schriften d.Ver.f.S. Bd.175. München u.Leipzig 1929.
Ders. Die drei Nationalökonomien. München u. Leipzig 1930.
Albrecht Sommer, Die Konjunkturprognose. Zur Möglichkeit der Wirtschaftsvoraussage. In: Allgemeines Statistisches Archiv. Jena Bd.18 1929.
Arthur Spiethoff, Krisen. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4.Aufl. Bd.6. Jena 1925.
Ders. Die Beobachtung der wirtschaftlichen Wechsellagen. In: Wirtschaftsdienst, Hamburg, 11.Jg. 1926.
Hans Staehle, Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research. In:Schmollers Jahrbuch. 52.Jg. 1928.
Ray Vance, Business and Investment Forecasting. 2.Aufl. New York u. London 1925.
Emanuel Hugo Vogel, Wirtschaftsbarometer und Konjunkturprognose. Teplitz-Schönau 1927.
Ernst Wagemann, Kreislauf und Konjunktur der Wirtschaft. Weltwirtschaftl.Ges. zu Münster i.W. Schriftenreihe H.11, Leipzig 1927.

Ernst Wagemann, Konjunkturlehre, Berlin 1928.

Ders. Einführung in die Konjunkturlehre. Leipzig 1929.

Ders. Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft. Berlin 1931.

Alber L.Wainstein, Meteorologische und wirtschaftliche Zyklen. In: Russische Arbeiten zur Wirtschaftsforschung, Vierteljahrshefte z.Konjunkturforschung. Sonderheft 12. Berlin 1929.

William Wallace, Business Forecasting and its practical application. London 1927.

Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen 1922.

Internationales Arbeitsamt, Genf: Wirtschaftsbarometer. In: Internationale Rundschau der Arbeit. Berlin. 3.Jg. 1925. H.5.

Rapport de la „Comite d'experts pour la question des barometres economiques". In: Publications de la societe des nations. C.103(2). M.48(1) 1927 II v.1.April 1927.

Babson Statistical Organization, Wellesley Hills, Mass.: Babson's Reports (Babsonchart and Barometer Letter).

The Brokkmire Economic Service, Inc. New York: The Brookmire Forecaster.

Harvard Economic Society, Cambridge, Mass.: Review of Economic Statistics und Weekly Letters. (Nur bis Ende 1931.)

Institut für Konjunkturforschung, Berlin: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung.

London and Cambridge Economic Service, London: Monthly Bulletin.

Nachtrag:

Edwin Frickey, Revision of the Index of General Business Conditions in Review of Economic Statistics Cambridge,Mass., 14.Bd. 1932 H.2.

Lebenslauf.

Ich, Hans L e v y , wurde am 14.September 1903 zu Berlin-Britz als Sohn eines Kaufmanns geboren. Da ich als Kind sehr schwächlich war, kam ich erst im Alter von sieben Jahren zur Schule, und zwar zu Michaelis 1910 in die Vorschule des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums zu Berlin-Neukölln. Zu Michaelis 1913 trat ich in das genannte Realgymnasium selbst ein und legte dort auch im Herbst 1922 die Abiturientenprüfung ab. Darauf ergriff ich im Winter-Semester 1922/23 das Studium der Staats- und Wirtschaftswissenschaften an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, wo ich auch - nach einer durch meine wirtschaftliche Lage erzwungenen Unterbrechung des Studiums im Sommer-Semester 1924 - am 26.November 1926 das Examen für Diplomvolkswirte mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden habe.

Infolge umfangreicher Nebenbeschäftigung wie Unterrichtserteilung, Anfertigung von Literaturnachweisen, konnte ich meine Dissertation nur langsam fördern. Insbesondere unterstützte ich längere Zeit hindurch meinen Vater bei dem Versuch, sich durch kaufmännische Auswertung eines chemischen, auf dem Gebiet der Automobiltechnik anzuwendenden Präparats eine neue Existenz aufzubauen, und betätigte mich dabei kaufmännisch, technisch und propagandistisch.

Am 13.Juli 1929 trat ich in den wissenschaftlichen Dienst des Instituts für Konjunkturforschung zu Berlin. Meine dortige Tätigkeit bestand in der laufenden Beobachtung der Wirtschaftsgestaltung und Konjunkturentwicklung im Auslande und auf internationalen Märkten sowie in der Berichterstattung hierüber, in erster Linie zum Zwecke der Veröffentlichung in den „Vierteljahrsheften zur Konjunkturforschung" und in den „Wochenberichten des Instituts für Konjunkturforschung". Ferner arbeitete ich an der Publikation des Statistischen Reichsamts „Die Wirtschaft des Auslandes 1928" mit. Infolge einer erheblichen Beschränkung seiner Mittel sah sich das Institut für Konjunkturforschung zu einer starken Herabsetzung seiner Ausgaben gezwungen und hat infolgedessen zahlreiche Kündigungen ausgesprochen, von denen auch ich betroffen wurde. Am 31.März 1932 bin ich aus dem Institut für Konjunkturforschung ausgeschieden. Inzwischen hatte ich die hiermit vorgelegte Dissertation fertiggestellt.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle meinen Lehrern für das, was sie mir gegeben haben, zu danken. Besonders tief bin ich den Herren Professoren Wagemann, von Gottl-Ottlilienfeld und Sombart verpflichtet, weil auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Lehren meine Dissertation erwachsen ist.